Breslauer Zeitung.

Vierteljährlicher Abonnementspr. in Breslau 6 Mark, Wochen-Abonnem. 60 Pf., außerhalb pro Quartal 7 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer kleinen Zeile 30 Pf., für Inserate aus Schlesien u. Posen 20 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 202. Morgen-Ausgabe. Einundsiebzigster Jahrgang. — Eduard Trewendt Zeitungs-Verlag. Freitag, den 21. März 1890.

Die Socialpolitik.

Im November 1881 erging die seitdem so oft besprochene „Kaiserliche Botschaft". Wenn man schlechthin von der Kaiserlichen Botschaft spricht, so denkt man, obwohl es ja viele Kaiserliche Botschaften giebt, speciell an dieses Actenstück, durch welches der Erlaß der verschiedenen Arbeiterversicherungsgesetze eingeleitet und die Einführung des Tabaksmonopols angekündigt wurde. Diese Kaiserliche Botschaft ist selbstverständlich das Werk des Fürsten Bismarck. Er hat dieselbe contrasignirt und dadurch äußerlich die formelle Verantwortlichkeit dafür übernommen. Indessen gebührt ihm nicht allein die Verantwortlichkeit, sondern auch die geistige Urheberschaft. Die einzelnen darin enthaltenen Gedanken sind von ihm Jahre lang im Geiste umhergetragen, dann in einzelnen abgerissenen Aeußerungen in Parlamentsreden, parlamentarischen Soireen und anderen Gesprächen verlautbart worden. Endlich sind sie mit Sorgfalt in diejenige Form redigirt worden, in welcher sie in der Kaiserlichen Botschaft vorliegen.

Diese Botschaft trat an die Stelle einer Thronrede. Als der Reichstag im Herbst 1881 zum ersten Male im Weißen Saale zusammentrat und der Kaiser denselben nicht in Person eröffnen konnte, wurde statt einer Ansprache, wie sie sonst bei solchen Anlässen üblich ist, diese Botschaft verlesen und so eine Form gewählt, die weder vorher noch nachher jemals in Anwendung gekommen ist. Eine Thronrede kann man bezeichnen als ein Regierungsprogramm, welches für die Dauer einer Session in Kraft bleiben soll. Diese Form genügte dem Reichskanzler nicht; er wollte ein Programm aufstellen, das für die Dauer der Jahre in Giltigkeit bleiben, das seine verbindliche Kraft nicht durch seinen Rücktritt und nicht durch des Kaisers Tod verlieren solle. Es wurde in der Presse vielfach die Ansicht vertreten, daß diese Form eine besondere Kraft habe. Es wurde damit der Gesetzgebung ihr Weg vorgeschrieben. Es sei die Pflicht jedes Abgeordneten, jedes Staatsbürgers, sich nach dieser Botschaft zu richten. Das Alles ist völlig unbegründet. Diese Botschaft bindet Niemanden, als den Minister, der sie contrasignirt hat, und auch diesen nur moralisch. Sie hatte keine rechtsverbindliche Kraft für den Kaiser selbst, noch weniger für seine Nachfolger. Sie entband den Reichstag nicht von der Verpflichtung, alle Vorlagen, die ihm gemacht wurden, auf das Gewissenhafteste zu prüfen. In der That ist ja das Tabaksmonopol abgelehnt worden, obwohl es in der Botschaft angekündigt worden war. Trotz dieses ganz klaren Rechtsverhältnisses ist aber die Meinung niemals ausgerottet worden, daß dieser Botschaft eine besondere magische Kraft innewohne.

In der Thronrede, mit welcher der jetzt regierende Kaiser den Reichstag nach dem Tode des Kaisers Friedrich eröffnete, wurde ausgesprochen, daß der Kaiser sich den Inhalt dieser Botschaft aneigne. Es ist nicht zweifelhaft, daß der Kaiser aus innerster persönlicher Ueberzeugung diese Erklärung, die ihm gleichfalls von dem Fürsten Bismarck angerathen worden war, abgegeben hat. Die beiden Kaiserlichen Erlasse vom Februar d. J., betreffend den Arbeiterschutz, entstammen demselben Gedankengange, wie jene Kaiserliche Botschaft. Sie sind eine Consequenz derselben. Wir begreifen, daß Jemand mit der Kaiserlichen Botschaft Kaiser Wilhelms I. übereinstimmen, und begreifen, daß Jemand von derselben abweichen kann. Wir begreifen, daß Jemand die Erlasse Kaiser Wilhelms II. mit Jubel begrüßen oder mit Zurückhaltung aufnehmen kann. Aber das begreifen wir nicht, daß Jemand die Botschaft Kaiser Wilhelms I. feiern und den Erlassen Kaiser Wilhelms II. kritisch gegenüberstehen kann. Die erstere mußte mit Nothwendigkeit zu den letzteren treiben.

Der jetzige Kaiser hat sich die Grundgedanken seines Großvaters angeeignet und aus denselben mit voller Selbstständigkeit Schlußfolgerungen gezogen, die völlig unabweislich sind. Ist es die Aufgabe des Staates, auf dem Wege der Gesetzgebung den Mißständen abzuhelfen, welche die moderne Fabrikentwickelung mit sich bringt, so liegt ihm die Sorge für den gesunden Arbeiter eben so nahe, wie die Sorge für den kranken, alt oder invalide gewordenen. Hat der Staat dafür zu sorgen, daß „corporative Genossenschaften", wie es in der Botschaft hieß, die Interessen des Arbeiters wahrnehmen, so haben diese corporativen Genossenschaften gewiß auch die Pflicht, das Arbeitsverhältniß zu regeln, und die Einsetzung von Arbeiterausschüssen ist ein erster Schritt dazu.

Fürst Bismarck war der Urheber der Kaiserlichen Botschaft Wilhelms I., und vor den Erlassen Kaiser Wilhelms II. hat er gestutzt. Das ist uns schwer verständlich. Er mußte sich sagen, daß die Gedanken, die er zuerst ausgesprochen, wenn sie von Andren aufgenommen werden würden, von diesen auch selbstständig weiter entwickelt werden würden.

Er konnte es unternehmen, der Nachwelt ein Programm zu hinterlassen, an welches dieselbe gebunden sein sollte, aber er mußte sich sagen, daß er der Nachwelt nicht zugleich die Interpretation dieses Programms, das er im stillen Herzen trug, hinterlassen könne. Er hatte den Keim gelegt, aber er konnte nicht im Voraus berechnen, nach welchen Richtungen und in welche Höhe der Baum, der aus diesem Keim hervorging, seine Aeste und Zweige senden würde.

In Privatgesprächen soll Fürst Bismarck die Besorgniß geäußert haben, die Erlasse über den Arbeiterschutz würden die Begehrlichkeit der Arbeiter reizen, und wenn diese Begehrlichkeit nicht befriedigt werden könne, sei der Anlaß zu Unruhen gegeben. Wir sind sehr weit davon entfernt, diese Bedenken zu unterschätzen, aber genau dieselben Bedenken haben für uns auch schon gegen die Kaiserliche Botschaft vom November 1881 obgewaltet. Wir haben nicht allein vorausgesehen, sondern auch vorausgesagt, daß man auf dem betretenen Wege nicht werde still stehen können. Wir haben bei der Berathung des Invalidengesetzes hervorgehoben, wie dasselbe nothwendig zu einer Agitation führen müsse, welche die Pension immer größer, den Reichszuschuß immer reichlicher gestaltet sehen will. Man hat auf diese Bedenken nicht geachtet. Wir glauben, daß die Begehrlichkeit in weit geringerem Grade durch ein Gesetz gereizt wird, das die Kinderarbeit einschränkt und die Einsetzung von Arbeiterausschüssen obligatorisch macht, als durch ein solches, welches den Arbeitern geradezu Geldgeschenke aus der Staatskasse macht.

Fürst Bismarck ist es gewesen, der die Socialpolitik in dem Sinne, in welchem man jetzt dieses Wort gebraucht, in das Leben gerufen hat, und über eine Frage der Socialpolitik ist er gestrauchelt. Man findet hierin ein seltsames Zusammentreffen, eine tragische Wendung. Wir müssen sagen, daß uns der Zusammenhang ein sehr natürlicher zu sein scheint. Ein so weit blickender Mann auch der Fürst Bismarck ist, so hat er doch nicht alle Folgen, die sich an die von ihm inaugurirte Socialpolitik knüpfen können, im Voraus übersehen können, und in dem Augenblick, wo ihm die erste unerwartete Folge vor die Augen tritt, wird er stutzig. Seine eigenen Thaten sind es, die sich gegen ihn erheben. Ajax fiel durch Ajax' Kraft.

Deutschland.

△ **Berlin**, 19. März. [Zum Rücktritt des Reichskanzlers.] Als Kaiser Wilhelm II. seinem edlen Vater auf dem Thron der Hohenzollern folgte, mußte man annehmen, daß die Stellung des Fürsten Bismarck an der Spitze der deutschen und preußischen Staatsverwaltung für absehbare Zeit gesichert sei. Der junge Monarch hatte schon als Prinz häufig genug seiner unbegrenzten Verehrung des großen Kanzlers unverhohlenen Ausdruck gegeben. Und nach seinem Regierungsantritt ließ er keine Gelegenheit vorübergehen, um ihn von Neuem mit Beweisen seines Vertrauens und seiner Dankbarkeit zu überhäufen. Von seinen Fahrten schickte er mit Vorliebe an ihn freundliche Nachrichten und Grüße, als beredte Zeichen dafür, daß er auch in der Ferne sich mit ihm innig verbunden fühle. Ja, er übertrug die Empfindungen, die ihn für den Vater beseelten, auch auf den Sohn; er suchte auf jede Weise den Vater im Sohne zu ehren. Graf Herbert Bismarck hatte sich ungewöhnlicher Huldbezeugungen und Auszeichnungen zu erfreuen; er war der Begleiter des Kaisers bei seinen Besuchen an den auswärtigen Höfen und erschien gewissermaßen in Stellvertretung seines Vaters als kaiserlicher Vertrauensmann. Ueberdies betonte der neue Kaiser in seiner ersten Kundgebung und späterhin wiederholt, daß er gesonnen sei, fest und entschlossen die Bahnen weiter zu verfolgen, welche sein Großvater gewandelt. Dieser Großvater aber hatte auf ein Entlassungsgesuch des Kanzlers dereinst mit jenem berühmten kategorischen „Niemals" geantwortet; und es gab keinen Unterschied zwischen seiner Politik und der des Fürsten Bismarck. Kaiser Wilhelm II. trägt nun seit 1¾ Jahren die Krone — und Fürst Bismarck sagt allen seinen Aemtern Valet und zieht sich ins Privatleben zurück. Hier hat sich also eine erstaunliche Umwandlung vollzogen. Sicherlich wird es dem Kaiser schwer, sich von dem Kanzler zu trennen, und dem Kanzler, seinen Platz einem Anderen zu räumen. Wie jetzt verlautet, handelt es sich um eine seit Monaten nur noch künstlich verdeckte Krisis, die nunmehr acut geworden ist. Es sind unzweifelhaft Gründe sehr ernster und schwerwiegender Art, welche ein ferneres Zusammenwirken von Kaiser und Kanzler als nicht angängig erscheinen lassen. Die öffentliche Meinung, wie sie sich in den Zeitungsstimmen ausspricht, sucht noch überall nach Anhaltspunkten, welche eine thatsächliche Divergenz der Auffassungen des Kaisers und des Kanzlers bekunden. Zunächst springt dabei die Stellungnahme zur socialpolitischen Reform in die Augen. An dem Widerspruch des Fürsten Bismarck scheiterten die Bestrebungen des Reichstags für die Erweiterung und Verbesserung des Arbeiterschutzes: der Kaiser macht sich zum Träger dieser Ideen. Man spricht auch von Differenzen hinsichtlich der Ausdehnung der Colonialpolitik. Der Ausfall der Reichstagswahlen, die Verhandlungen des Kanzlers mit dem Centrumsführer werden herangezogen. Das wahre mag der anscheinend von autoritativer Seite inspirirte Artikel der „Köln. Ztg." treffen, welcher die Erklärung für die unabwendbare Trennung von Kaiser und Kanzler nicht sowohl in Meinungsverschiedenheiten sucht, welche sich allenfalls ausgleichen ließen, als vielmehr in tiefliegenden psychologischen Ursachen. Sicherlich haben Kaiser und Kanzler den besten Willen gehabt, sich in einander zu finden. Aber der Kaiser ist jung und drängt thatenfreudig vorwärts, der Kanzler ist alt und hält vorsichtig zurück. Der Kaiser will selbst die Zügel der Regierung kräftig fassen, der Kanzler kann nicht mehr auf die volle Selbstherrlichkeit seines Regiments verzichten. Und da ein solcher Gegensatz nicht aus der Welt zu schaffen ist, muß der Kanzler weichen. So wird denn auch der Rücktritt des Kanzlers zwar von vielen Blättern auf's Höchste bedauert, aber allseitig als etwas Unabwendbares betrachtet. Und gleichzeitig gelangt überall die Ueberzeugung zum Durchbruch, daß wir an der Schwelle einer neuen Epoche stehen. Mit Bismarck fällt ein System. Das System war eben nichts anderes, als der Ausfluß seiner machtvollen Persönlichkeit; es war ein rein persönliches. Auf seinen Namen hin, nicht mit bestimmten Programmen haben sich die Parteigruppirungen gebildet. Er hielt seine persönliche Anschauung für identisch mit dem Wohle des Staatswesens, so daß sich ihm die Gegner seiner Politik als „Reichsfeinde" darstellten. Wir wissen noch nicht, wie das System beschaffen sein wird, welches das System Bismarck zu ersetzen berufen ist; aber es bedeutet unter allen Umständen eine ganz neue Entwickelung unserer inneren Verhältnisse. Dagegen darf mit Sicherheit darauf gerechnet werden, daß die deutsche auswärtige Politik sich auch fernerhin in den Bahnen bewegen wird, die ihm von Bismarck unter der einmüthigen Zustimmung des ganzen Volkes vorgezeichnet worden sind, und wenn fremdländische Zeitungen die Befürchtung aussprechen, daß Bismarcks Rücktritt einen empfindlichen Schlag für den europäischen Frieden bedeute, so hoffen wir, daß der Friede durch seine Bemühungen gefestigt genug ist, um auch ohne seine Hilfe aufrechterhalten werden zu können.

Berlin, 20. März. [Tages-Chronik.] Zur Kanzlerkrisis wird dem „Hamb. Corr." aus Berlin noch Folgendes geschrieben: „Der Ministerrath beim Fürsten Bismarck wurde plötzlich, d. h. kaum eine halbe Stunde vor dessen Beginn anberaumt. Der Reichskanzler machte seinen Collegen die Mittheilung, daß er von allen Aemtern zurückzutreten entschlossen sei. Kurz nach Schluß des Ministerraths erschien der Kaiser, nicht bei dem Fürsten Bismarck, wie anfänglich berichtet wurde, sondern beim Grafen Herbert Bismarck, wo sich dann allerdings auch der Reichskanzler einfand. In den Abendstunden bis nach Mitternacht traten die Collegen des Fürsten Bismarck zu einer Besprechung bei dem Vicepräsidenten des Staatsministeriums v. Bötticher zusammen. Unbeglaubigt ist die Meldung, daß die frühere volle Harmonie zwischen dem Reichskanzler und seinem Stellvertreter für das Innere des Reichs und im preußischen Ministerpräsidium in der letzten Zeit nicht mehr bestand. Der Kaiser mußte nach Lage der Dinge auf das Entlassungsgesuch des Fürsten Bismarck vorberettet sein. Was Alles zu der Spannung zwischen Kaiser und Kanzler, zur Verschärfung der sachlichen Meinungs-Verschiedenheiten beigetragen hat, läßt sich jetzt noch nicht völlig übersehen und zutreffend erörtern. Aus dem Dementi wider die falsche Nachricht über die Beziehungen zu dem Abgeordneten Dr. Windthorst ließ sich schließen, daß auch die Verhandlungen mit dem Centrumsführer oder Beauftragten des Herzogs von Cumberland Anlaß zu Mißverständnissen oder Verstimmungen gegeben haben mögen. Die Angabe, daß das Abschiedsgesuch des Grafen Bismarck vom Kaiser abgelehnt worden sei, erscheint glaubhaft; jedoch soll Ersterer auf seinem Rücktrittswunsche beharren. Graf Bismarck war Dinstag Nachmittag im Namen des Auswärtigen Amtes bei der Besichtigung der Geschenke für den Sultan von Marokko vor dem Kaiser, dem Herzog von Coburg und anderen hohen Persönlichkeiten im königlichen Schlosse anwesend und es wurde bemerkt, mit welcher huldvollen Freundlichkeit der Kaiser mit dem Grafen verkehrte."

Demselben Blatte wird geschrieben, daß in Friedrichsruh alle Vorbereitungen für den Empfang des Fürsten Bismarck getroffen werden.

Nach einer Berliner Depesche des „Hamb. Corr." dürften außer Herrn v. Maybach auch Herr v. Scholz und v. Lucius ihr Entlassungsgesuch einreichen.

Minister v. Goßler machte am Dinstag im Abgeordnetenhause eine Bemerkung, welche bei der durch die Kanzlerkrisis hervorgerufenen Erregung wenig beachtet worden ist. Der Minister sagte bezüglich der Berechtigung zum Einjährig-Freiwilligen-Dienst, daß nach dem Stande der Verhandlungen mit dem Kriegsminister künftig die Frage der Berechtigung zum Einjährigen-Dienst aus der Organisationsfrage völlig ausscheiden dürfte. Es wird sich also um eine gänzliche Umgestaltung der Einrichtung des Einjährig-Freiwilligen-Dienstes handeln.

Berlin, 19. März. [Die verstärkte Justiz-Commission,] welche unter Vorsitz des Abgeordneten Simon v. Zastrow (Landgerichtspräsident) tagt, hielt heute Abend ihre erste Sitzung. Als Regierungscommissar erschien Geheimrath Vietsch. Von einer allgemeinen Erörterung des Notariats-Gesetzes wurde Abstand genommen und beschlossen, zwei Lesungen vorzunehmen. Die zweite Lesung wird voraussichtlich erst nach Ostern stattfinden. Es wurde sofort in die erste Einzelberathung eingetreten. Zu § 1 wurde zunächst ein Antrag Muhl gegen 5 Stimmen angenommen, lautend: „Zur Bekleidung der Stelle eines Notars ist befähigt, wer in einem deutschen Bundesstaate die Fähigkeit zum Richteramt erlangt hat." Durch diesen Antrag werden dieselben Bestimmungen für die Notare geschaffen, welche bereits in ganz Deutschland für die Richter und Rechtsanwälte gelten. Ein Antrag Lerche, anstatt des Wortes „Stelle" im Antrage Muhl das Wort „Amt" zu setzen, wurde abgelehnt. Ein Antrag Krah, welcher dem § 1 folgenden Zusatz geben wollte: „Der Geschäftsbezirk kann durch Anordnung des Justizministers auf einen Theil des benachbarten Oberlandesgerichtsbezirks ausgedehnt werden", wurde ebenfalls abgelehnt. Das gleiche Schicksal hatte ein Antrag Walther, welcher für den Oberlandesgerichtsbezirk eine Ausnahme aufstellen wollte. Darauf wurde der § 1 einstimmig angenommen. Zu § 2 lag ein Antrag Olzem vor, die Worte „zu wohnen und" zu streichen. Es wurde ausgeführt, daß es zu weit gehe, dem Notar eine Wohnungsverpflichtung aufzuerlegen, daß es für das Bedürfniß des Publikums genüge, wenn der Notar seine Geschäftsräume in einer bestimmten Gegend habe. Der Regierungscommissar erklärte sich gegen den Antrag, derselbe wurde mit Mehrheit abgelehnt und die Fassung des Entwurfs angenommen. Zu § 3 wurden zahlreiche Anträge gestellt. Nach längeren Erörterungen wurde ein Antrag Olzem angenommen, welcher folgende Fassung vorschlug: „Die Zuziehungen von Instrumentszeugen oder eines zweiten Notars an Stelle derselben bei der Aufnahme notarieller Verhandlungen ist fortan nur erforderlich, wenn eine Person, deren Erklärung beurkundet werden soll, blind, taub oder stumm ist. In Betreff der Beurkundung von letztwilligen Verfügungen, sowie des Widerrufes von letztwilligen Verfügungen verbleibt es bei den bisherigen gesetzlichen Bestimmungen." Auf Antrag Biesenbach wurde diesem Antrag sodann hinzugefügt: „Im Bezirk des Oberlandesgerichts Köln genügt jedoch bei Errichtung öffentlicher oder mystiischer Testamente die Zuziehung von zwei Zeugen oder eines zweiten Notars." Durch die Annahme dieser beiden Anträge ist die Zuziehung von Instrumentszeugen in zweckentsprechender Weise noch mehr beschränkt, als der Entwurf vorschlug, und namentlich in der Rheinprovinz der Ueberfluß von Zuschauern bei Testamenten glücklich beseitigt. Ein weitergehender Antrag Nadbyl, auch die Zuziehung von Zeugen bei blinden, tauben oder stummen Personen wegfallen zu lassen, wurde ebenso wie ein Antrag Lehmann, die Zuziehung von Zeugen auch bei Schenkungen, Widerruf von Schenkungen und der Vollmacht zur Vornahme von Schenkungen durch die Notare beizubehalten, mit Mehrheit abgelehnt. Zum Schluß wurde noch ein Antrag Schmidt auf Abänderung der Bestimmungen des allgemeinen Landrechts dahin, daß in Zukunft in dem Gebiete desselben auch die Aufnahme von Testamenten vor Notar und zwei Zeugen gestattet sein solle, abgelehnt, nachdem der Regierungs-Commissar die Annahme dieses Antrages als gefährlich für das Zustandekommen des Gesetzes erklärt hatte. Die alten Provinzen werden also das notarielle Testament nach rheinischem Vorbilde nicht erhalten.

[General v. Caprivi] schied bekanntlich am 5. Juli 1888 aus seiner Stellung als Chef der Admiralität. Für die Gesinnung, welche Kaiser Wilhelm II. für Caprivi hegt, ist das Schreiben kennzeichnend, in welchem er ihm unter dem 5. Juli 1888 den erbetenen Abschied ertheilte. Dasselbe lautet:

„Ich glaube Mich der Bewilligung Ihres Mir unter dem 26. v. Mts. vorgetragenen Gesuches nicht entziehen zu dürfen, da organisatorische Veränderungen in dem Obercommando und in der Verwaltung der Marine, welche Ich in nächster Zeit eintreten zu lassen beabsichtige, Ihre bisherige Stellung so wesentlich verändern werden, daß Ich Ihr ferneres Verbleiben in derselben nicht würde beanspruchen können. Ich entspreche daher Ihrem Gesuche, indem Ich Sie hierdurch unter Entbindung von der Stellung als Chef der Admiralität mit der gesetzlichen Pension zur Disposition stelle. Zugleich bestimme Ich indeß, daß Sie in dem Verhältniß à la suite der Armee auch ferner verbleiben, und hoffe, daß sich schon in nächster Zeit Gelegenheit finden wird, Ihnen eine Ihrem Range entsprechende Commandostelle in derselben zu übertragen, wie Ich dies im Interesse der Armee, zu deren ausgezeichnetsten Generalen Ich Sie mit vollster Ueberzeugung zähle, dringend wünsche. Bei Ihrem Scheiden von der Marine aber spreche Ich Ihnen für die derselben geleisteten sehr hervorragenden Dienste aus warmem Herzen Meinen Dank aus, dem Ich durch die Verleihung des anbei erfolgenden Großkreuzes des Rothen Adlerordens mit Eichenlaub noch besonderen Ausdruck zu geben wünsche. Sie haben in den fünf Jahren Ihrer Commandoführung die Fortentwickelung der Marine in hohem Grade gefördert. Sie haben ihre Organisation mit nicht genug anzuerkennender persönlicher Hingabe durch Instructionen und Bestimmungen vervollständigt, die ein andauernder Schatz für die Marine bleiben werden, wobei Ich Ihrer hohen Verdienste um die Förderung des zu immer höherer Bedeutung gelangenden Torpedowesens noch besonders gedenke. Sie haben es verstanden, Ihr militärisches Wissen und Können dem Offiziercorps der Marine in hohem Grade nutzbar zu machen, und

Sie haben **wahrhaft wohlthätig** auf den Kernpunkt aller militärischen Dinge — auf den Sinn des Offiziercorps — gewirkt. Das sichert Ihrem Namen für **alle Zeiten eine Ehrenstelle in der Geschichte der Marine.**"

[**Ueber die Defilircour,**] welche am Mittwoch Abend abgehalten wurde, berichtet das „Dtsch. Tgbl.":

Nach langer Pause öffneten sich wieder die Säle des Königsschlosses von Berlin zum großen Empfang der am Königlichen Hofe vorgestellten oder vorzustellenden Personen. Den Mittelpunkt bildete der Ritter- oder Thronsaal. In diesem Saale hat König Friedrich I. einen Prachtraum hergestellt, der heute noch an Reichthum, an künstlerischer Phantasie und edlem Geschmack in Europa seines Gleichen sucht. Die beiden silbernen Thronsessel, vor welchen der Kaiser und die Kaiserin für die Festlichkeit Platz genommen hatten, sind dieselben, auf welchen der erste König von Preußen mit der Königin Sophie Charlotte bei der Krönung in der Schloßkirche zu Königsberg gesessen hatten. Jeder nachfolgende Monarch hat zum Glanz und Schmuck des Saales beigetragen. An König Friedrich Wilhelm IV. erinnert der an der Thronwand angebrachte Silberschild, das Huldigungsgeschenk der Stadt Berlin. König Wilhelm I. hat die ihm von der Armee zu seinem Militär-Jubiläum verehrte silberne Säule aufstellen lassen. Von Friedrich Wilhelm III. stammt der grandiose Kronleuchter, welcher seine elektrische Lichtfluth über den ganzen Saal ausgießt, eines der prächtigsten und gewaltigsten Stücke alter venetianischer Glasarbeit, von dem man sogar im vorigen Jahrhundert einen Kupferstich gemacht hat. Der reiche, aus Venedig gebürtige Nürnberger Handelsherr di Vitis hatte ihn für das Haus Taxis in Venedig bestellt; dem Besteller war er aber zu theuer, und wohl ein Jahrhundert lang hing er in dem Hause di Vitis', am Aegidiplatz in Nürnberg, bis ihn Friedrich Wilhelm III. ankaufen ließ. Der Kaiser und die Kaiserin befanden sich vor dem Throne, die Kaiserin in einem kostbaren Manteau und in einem Ueberkleide von blassem Atlas, dessen Pracht in kostbaren Spitzen und in aufgesetzten Solitären bestand, den größten, welche der Throntresor birgt. Schnüre von großen Perlen und Brillanten fielen über Band und Brillantstern des Schwarzen Adlerordens herab, und das strahlende große Königinnen-Diadem aus Brillanten umgab das Haupt im Verein mit Federn. Der **Kaiser** stand neben seiner Gemahlin in der gestickten Generalsuniform mit dem großen Bande des Schwarzen Adlerordens und seinen inländischen Orden. Um das Kaiserpaar reihten sich die Erbprinzessin von **Meiningen** mit ihren beiden jüngeren Schwestern, den Prinzessinnen **Victoria** und **Margarethe**, sowie die Schwester der Kaiserin, Herzogin **Karoline Mathilde** von Schleswig-Holstein-Glücksburg. Die Kaiserin Friedrich und die Großherzogin von Baden waren dem Feste fern geblieben. Von männlichen Mitgliedern des Königlichen Hauses waren der **Großherzog von Baden**, **Prinz Friedrich Leopold**, **Erbprinz von Meiningen**, **Prinz Alexander**, **Herzog Ernst Günther von Schleswig-Holstein** und sein Schwager **Herzog Friedrich Ferdinand von Holstein-Glücksburg**, sowie die bei den Garderegimentern stehenden Prinzen zugegen. Ferner war das Kaiserpaar von seinem großen Hofe umgeben. Dem Thron gegenüber hatte der Leiter der Cour, Ober-Ceremonienmeister Graf **Eulenburg**, Aufstellung genommen. Das Arrangement war in der Weise getroffen, daß die verschiedenen Rangklassen in bestimmte Säle vertheilt, aus diesen heraus sich in Bewegung setzten, am Thron vorüberschritten und sich dann durch die Fortsetzung der Räume weiterbegaben. Außer dem Rittersaal und dem Versammlungsort des Kaiserpaares waren es nicht weniger als zwanzig Säle, welche zur Aufnahme der fürstlichen Herrschaften und der Geladenen dienten. In der Rothen Sammet-Kammer versammelten sich die Prinzen und Prinzessinen, im Capitelsaal die einzelnen Kategorien der Hofchargen und die Hofstaaten, in der Brandenburgischen und in der drap d'or-Kammer das diplomatische Corps, im Königszimmer und in der boisirten Galerie die inländischen Damen, in der zweiten Vorkammer der Bundesrath, in der ersten Vorkammer die Chefs der fürstlichen und der ehemals reichsständischen gräflichen Familien und die Excellenzen-Herren und so weiter bis zum Apollo-Saal die Gesellschaft. Ueber die einzelnen Aufgänge, die Wendeltreppe, die Marmortreppe und Fürstentreppe, auf denen überall Gardisten in Paradeuniform salutirten, wogte und fluthete es in goldgestickten Uniformen und eleganten Toiletten. — Die Herren wurden dem Kaiser vorgestellt durch den Oberst-Kämmerer Grafen **Otto zu Stolberg-Wernigerode**, die Damen der Kaiserin durch die Oberhofmeisterin Gräfin **Brockdorff**, die Herren durch den Ober-Hofmeister Freiherrn **von Mirbach**. Bei dem diplomatischen Corps stellten die Botschafter, Gesandten oder Chefs de mission und deren Gemahlinnen ihre Landsleute vor. Die erste Dame, welche vor dem Kaiserpaare erschien, war die Gemahlin des österreichisch-ungarischen Botschafters, Gräfin **Szechenyi**, welcher die Gemahlinnen des großbritannischen, des russischen, des französischen und spanischen Botschafters folgten. Unter den Fürstinnen nennen wir Fürstin Anton **Radziwill**, die Fürstinnen **Pleß** und **Hatzfeldt**. Die Gemahlin des Ministers des königlichen Hauses, Frau **von Wedell**, ging an der Spitze der Excellenzen-Damen. Es folgten dann die Herren, zuerst die Fürsten und Excellenzen, die Bevollmächtigten zum Bundesrath, die Mitglieder beider Häuser des Landtages, die Generalmajors, die Räthe erster Klasse, die Kammerherren, die Räthe zweiter Klasse, die Angehörigen der Ritterschaft und die Geistlichkeit. Vergessen wollen wir nicht, daß unter den Defilirenden sich auch die **Delegirten zur Arbeiterschutz-Conferenz** befanden, welche gelegentlich des Diners im Schlosse am Dinstag Abend bereits vorgestellt waren.

[**Der Nachwahl im I. Berliner Reichstags-Wahlkreise**] galt die zahlreich besuchte Wählerversammlung, welche am Mittwoch Abend im Saale des „Königsbau" tagte. Der Vorsitzende, Abg. Dr. Otto **Hermes**, eröffnete dieselbe mit dem Hinweis auf die Gründe, welche den Abg. Träger veranlaßt haben, auf das Mandat in diesem Wahlkreise zu verzichten. Er überbrachte den herzlichen Dank Träger's an die Wählerschaft, und seine Mittheilung, daß Dr. **Alexander Meyer** sich bereit erklärt habe, eine Candidatur anzunehmen, fand lebhaften Beifall. Dr. **Alexander Meyer**, freundlichst begrüßt, konnte auf die vielen Beziehungen hinweisen, welche er in seinem Leben mit Alt-Berlin gehabt hat und noch hat und gab dann ein interessantes Bild unserer politischen Entwickelung seit den Septennatswahlen. Die freisinnige Partei habe in der Septennatsfrage nach ihrer gewissenhaft geprüften Ueberzeugung gestimmt, indem sie sich sagte, daß sie die Mandate, welche sie etwa verlieren würde, wieder gewinnen könnte, daß aber die Grundsätze, welche sie aufgeben müßte, unwiederbringlich verloren sein würden. Darnach habe sie gehandelt, sie habe auf eine bessere Zukunft vertraut, und dieses Vertrauen habe sie nicht getäuscht. (Beifall.) Die freisinnige Partei habe seitdem im Parlament trotz ihrer kleinen Zahl ihren Mann gestanden und, indem sie mit triftigen Gründen kämpfte, manche dankenswerthe Anregung gegeben, namentlich bezüglich der Arbeiterschutzgesetzgebung und der Erhöhung der Gehälter für die kleinen Beamten und sie hat auch die Regierung bei der Frage der Verlängerung des Bankgesetzes aus voller Ueberzeugung unterstützen können, gegenüber einer Opposition, welche auf einem geradezu grauenhaften Dilettantismus beruhte. Die Gegner haben die offen zugestandene Absicht gehabt, die freisinnige Partei wie Sodom und Gomorrha vom Erdboden verschwinden zu lassen; zu diesem Zweck ist das unnatürliche und unvernünftige Cartell gegründet worden, und es ist nur mit Freuden zu begrüßen, daß das darin liegende Unrecht auf diejenigen zurückgefallen ist, welche es begangen haben. (Beifall.) Der jetzt zum Durchbruch gekommene liberale Hauch kann niemals wieder gehemmt werden, wir haben die Ueberzeugung, daß die propagandistische Kraft unserer Ideen in die Mittelparteien hinübergreift und daß die nächsten Wahlen noch günstiger ausfallen werden. Der Verdacht, daß die Freisinnigen jetzt Concessionen machen werden, ist ein ganz müßiger, denn niemals werden sie um eines Haares Breite von ihren Parteigrundsätzen abgehen. Der Ausfall der Wahlen hat zweifellos die **Kanzlerkrisis** beschleunigt. Nach einem Blicke auf die innere Politik des Fürsten Bismarck in der Aera Delbrück und in der Zeit nach 1876 gedachte Redner der kaiserlichen Erlasse von 1890, indem er seiner Verwunderung Ausdruck gab, daß Jemand, der fest auf dem Boden der kaiserlichen Botschaft vom Jahre 1881 steht, sich nicht zu den Erlassen vom Jahre 1890 bequemen kann. Es ist zweifellos, daß nicht Ereignisse von außen her, sondern die eigene frühere Thätigkeit des Reichskanzlers denselben schließlich dahin gebracht hat, den Abschied nehmen zu müssen. Eine „Katastrophe" ist dieses Ereigniß nicht, denn Fürst Bismarck hat seiner Zeit sehr richtig gesagt, daß man Deutschland nur in den Sattel zu heben brauche und daß es alsdann selbst werde reiten können. Wenn Deutschland inzwischen noch nicht reiten gelernt hätte, so müßte es einen sehr schlechten Reitmeister gehabt haben! (Beifall.) Was den als Nachfolger des Fürsten Bismarck ausersehenen General **Caprivi** betrifft, so warnte Redner, der ein alter Schulkamerad desselben ist, von vornherein davor, dieser Persönlichkeit mit Vorurtheil zu begegnen. General Caprivi sei zweifellos ein außerordentlich begabter Mann, der sich sicher nicht zu diesem Amt gedrängt hat; er sei ein sehr entschlußfähiger und fester Charakter, ein hochconservativer Mann, aber er werde Gerechtigkeit üben gegen fremde Anschauungen, und zur sachlichen Discussion bereit sein. Damit sei für die Minorität schon viel gewonnen, denn dieselbe habe das Recht zu athmen und zu existiren, sie habe das Recht, in Anspruch zu nehmen, daß man ihre sachlichen Gründe vorurtheilslos und mit Ernst prüft. Es sei nicht anzunehmen, daß die Grundsätze der freisinnigen Partei schon in der nächsten Zeit die Mehrheit erlangen werden, aber es sei zu hoffen, daß ihre wohlüberlegten Gründe auch mit Ruhe, Ernst und Sachlichkeit geprüft und erwogen werden und wenn man dies erreicht, würde schon viel erreicht sein. (Lebhafter Beifall.) Im Anschluß an den Vortrag gelangte folgende Erklärung zur Annahme: „Die heute versammelten deutsch-freisinnigen Wähler des 1. Reichstagswahlkreises erklären sich mit den Ausführungen des Herrn Dr. Alexander Meyer einverstanden und verpflichten sich, am Tage der Nachwahl für denselben mit allen Kräften einzutreten und demselben dadurch zum Siege zu verhelfen." Nachdem Dr. Otto Hermes die Wähler dringend aufgefordert hatte, am Tage der Nachwahl vollzählig auf dem Posten zu sein, schloß die Versammlung mit einem dreifachen Hoch auf den Candidaten Dr. Alexander Meyer.

[**Zu den Nachwahlen.**] Im Wahlkreise **Meiningen** I wurden nach einer der „Volksztg." zugehenden Mittheilung bisher für den Amtsrichter Dr. Thomas 6700 und für Zeitz 4500 Stimmen gezählt. Thomas ist zweifellos mit großer Majorität gewählt worden.

In **Hamm-Soest** erhielt der Cartellcandidat Schneider etwa 8500, der Centrumsmann Racké 9000 Stimmen. In der Stichwahl wird Racké voraussichtlich gewählt werden.

[**Das Comité des zu errichtenden Kinderkrankenhauses „Kaiser und Kaiserin Friedrich-Stift"**] trat am Dinstag Nachmittag im Reichstagsgebäude unter dem Vorsitz des Prof. Virchow zu einer Sitzung zusammen. Das Ergebniß derselben war, daß zur Vorberathung und Beschaffung der inneren Einrichtung folgende Damen und Herren in einen Ausschuß gewählt wurden: Frau Blumenfeld, Frau Mosse und Frau v. Werner, die Herren Jakob und Mannheimer, außerdem Herr Herfordt, Director des städtischen Krankenhauses im Friedrichshain. Ferner wurde beschlossen, in einer der nächsten Sitzungen einen genauen finanziellen Plan über die Weiterbauten, namentlich auch über die erforderlichen jährlichen Betriebskosten aufzustellen. Eingegangen sind, einschließlich der 25 000 M., welche die Protectorin, die **Kaiserin Friedrich**, aus dem ihr von der Stadt zur Verfügung gestellten Kaiser Friedrich-Fonds gegeben hat, insgesammt 571 100 M., davon sind noch unverausgabt 307 920 M. Es ist überdies von hoher Seite noch ein großer Beitrag zugesagt.

[**Ein Schreibfehler seitens eines Arztes**] lag einer Anklage wegen fahrlässiger Körperverletzung zu Grunde, welche vor der dritten Strafkammer des Landgerichts I zur Verhandlung gelangte. Der prakt. Arzt Dr. Gustav W. behandelte im vorigen Frühjahre die Ehefrau des Eisenbahn-Assistenten L. Am 9. Mai klagte die Patientin ihm in der Sprechstunde, daß sie an ermattendem Nachtschweiß litte, worauf Dr. W. ihr zehn Atropinpillen verschrieb mit der Weisung, davon allabendlich eine zu nehmen. Dr. W., welcher eine Gesammtmenge von 0,006 Gramm Atropin verschreiben wollte, beging dabei einen sehr verhängnißvollen Irrthum; er schrieb eine Null zu wenig, so daß 0,06 Gramm Atropin auf zehn Pillen zur Vertheilung gelangten. Dies ist eine die vorgeschriebene Maximaldosis weit übersteigende Menge. Zum Unglück ließ Frau L. das Recept nicht in einer Apotheke, sondern in der Schünemann'schen Droguenhandlung anfertigen. Ein Apotheker würde das Recept beanstandet haben, wie ein solcher die Pflicht hat, von dem betreffenden Arzte noch nachträglich das Ausrufungszeichen einzuholen, welches hinter jede, die Maximaldosis überschreitende Gewichtsmenge gesetzt werden soll, und dann würde der Arzt seinen Irrthum entdeckt haben. So nahm der Droguist-Gehilfe Georg Z. das Recept entgegen, ohne daß ihm etwas an der Verordnung auffiel. Er fragte bei seiner Principalin, der Frau Sch., welche seit dem kurz zuvor erfolgten Tode ihres Bruders Eigenthümerin des Geschäfts geworden, an, ob er das Recept anfertigen solle, und erhielt einen bejahenden Bescheid. Am Abend, kurz vor dem Schlafengehen, nahm die Patientin eine Pille ein. Sie erwachte in der Nacht in Folge großer Trockenheit im Halse, die mit Schlingbeschwerden verknüpft war, dazu gesellte sich ein unerträgliches Angstgefühl, die Haut färbte sich roth, und die Pupillen zeigten eine außerordentliche Erweiterung. Alles dies sind die Symptome einer Atropinvergiftung, und als solche erkannte und bezeichnete Dr. W. sie auch sofort, als er am nächsten Morgen zur Patientin gerufen wurde. Er gab Ipecacuanha-Absud und Morphiumeinspritzungen als Gegengift, und wie er behauptet, waren zwei Tage darauf alle Vergiftungserscheinungen vollständig verschwunden. Frau L. behauptet dagegen, daß sie noch an den Folgen jenes Schreibfehlers zu leiden habe, und ihr Ehemann hat die Sache nicht nur der Staatsanwaltschaft angezeigt, sondern er ist noch als Nebenkläger aufgetreten und beansprucht eine angemessene Geldbuße. Es hatten sich somit der Dr. W., die Droguenhändlerin Emma Sch. und der Commis Georg Z. wegen fahrlässiger Körperverletzung, die beiden Letztgenannten in Concurrenz mit einem Vergehen gegen die Gewerbeordnung, zu verantworten. Der erste Angeklagte gab unumwunden zu, daß er das Versehen begangen habe und entschuldigte sich damit, daß seine Sprechstunde an jenem Tage außerordentlich stark besucht gewesen sei. Die Angeklagte Sch. räumte ebenfalls ein, daß sie die Anfertigung des Receptes gestattet habe, der dritte Angeklagte wollte dagegen die Gesetzesvorschrift, welche den Droguisten die Anfertigung von Recepten verbietet, nicht gekannt haben. Der Sachverständige, Gerichtschemiker Dr. Bischoff, begutachtete, daß die Pillen genau nach Vorschrift und auch in technischer Beziehung untadelhaft angefertigt seien, im Uebrigen gehörten alle Arzenei-Pillen zu denjenigen Gegenständen, die nur der Apotheker feilhalten dürfe. Das Gutachten des zweiten Sachverständigen, Medicinal-Assessors Dr. Quittel, fiel insofern zu Gunsten des Angeklagten Dr. W. aus, als es dahin lautete, daß durchaus kein Anhalt für die Annahme vorliege, daß Frau L. längere Zeit oder noch jetzt an den Folgen der Vergiftung gelitten habe,

---

Brieftaubendienst in den deutschen Colonien.

Der frühere Präsident, jetzige Ehrenpräsident des Straßburger Brieftaubenvereins „Columbia", Dr. W. Röder, hat im Verlag von Carl Winter's Universitäts-Buchhandlung in Heidelberg ein sehr lesenswerthes Büchelchen herausgegeben, betitelt: „Die Brieftaube und die Art ihrer Verwendung für den Nachrichtendienst", zusammengestellt für die Wißmann-Expedition nach Deutsch-Ostafrika. Das Brieftaubenwesen erfreut sich in Deutschland neuerdings, gefördert durch das Kriegsministerium, einer sorgfältigen Pflege, so daß auch das Interesse weiterer Kreise an den Fortschritten dieses Zweiges des Nachrichtendienstes vielfach lebendig geworden ist. Es sei uns mit Rücksicht darauf gestattet, Einiges von dem wiederzugeben, was ein so vorzüglicher Kenner des Brieftaubenwesens, wie Dr. Röder, darüber sagt.

Die Taube besitzt, so schreibt der Verfasser in der allgemeinen Einleitung, mehr wie die meisten Vögel die Fähigkeit, sich selbst aus sehr großen Entfernungen wieder in die Heimath zurückzufinden. Worin diese Fähigkeit begründet ist, weiß man bis jetzt noch nicht. Die Meisten behaupten, die Tauben seien hierzu mittelst ihrer Augen im Stande. Ich kann mich dieser Ansicht nicht anschließen, sondern glaube, eine bis jetzt unbekannte compaßartige Eigenschaft des Hirnes mache es der Taube möglich, die Richtungen zu unterscheiden, wobei sie allerdings in hohem Grade durch die Augen unterstützt wird. Schon im frühesten Alterthume hatte man diese Eigenthümlichkeit der Tauben erkannt und dieselben zu rascher Mittheilung von Nachrichten verwendet. So dienten Tauben schon in der ersten Zeit des Mohamedanismus dazu, den Khalifen die Nachrichten aus den entferntesten Theilen ihres Reiches zu überbringen, wozu Stationen in Form von Taubenthürmen eingerichtet waren. Wie bereits oben erwähnt, besteht diese eigenthümliche Fähigkeit aber nur darin, daß die Tauben, wenn sie von ihrer Heimath weggebracht worden waren, im Stande sind, sich wieder dahin zurückzufinden. Also um eine Nachricht bringen zu können, müssen sie immer vorher an den Ort gebracht worden sein, von welchem sie die Nachricht zurückbringen sollen.

Aber selbst dies ist nicht so ohne Weiteres möglich, sondern die Taube muß erst ganz allmälig von Hause weiter und weiter weggebracht werden. Zuerst darf dies nur 1 Kilometer weit geschehen, dann 2, 4, 8, 16, 32 u. s. w., jedes weitere Mal die doppelte Entfernung wie früher. Die Tauben müssen hierbei einzeln aufgelassen werden, damit man die Gewißheit erhält, daß jede Taube für sich allein den Weg findet. Auch muß man besonders zu Anfang trübes Wetter oder Regen vermeiden, um den jungen Tauben das Zurückfliegen nicht ohne Noth zu erschweren. Vier bis fünf Monate alte Tauben können bereits mit Erfolg für kleinere Flüge eingeübt werden, doch sollen im Februar oder März geborene Tauben in demselben Herbst nicht leicht über 50 oder 60 Kilometer weit fliegen. Allerdings lassen manche Liebhaber ihre jungen Tauben im gleichen Jahre schon weit über 100, selbst bis zu 160 Kilometern fliegen, allein ich kann mich damit nicht einverstanden erklären. Meine Ansicht ist, daß man im ersten Herbst nicht weiter als 50 bis 60 Kilometer, bei vollendetem ersten Jahre bis zu 150, selbst 200, bei vollendetem zweiten Jahre bis zu 300 Kilometern und erst später größere Entfernungen fliegen lassen soll.

Gute Tauben durchfliegen 300 Kilometer mit Leichtigkeit und zwar den Kilometer im Durchschnitt in weniger als einer Minute. Obgleich ich nun selbst Tauben bis zu 640 Kilometer von Wien zurückbekam, so habe ich doch für den jetzt in Afrika in größerer Ausdehnung einzuführenden Nothpostdienst vorgeschlagen, wenn irgend möglich keine größere Entfernung als 50 Kilometer zwischen zwei Stationen zu nehmen. Selbst weniger gute Brieftauben und auch noch junge werden diese Entfernung mit Leichtigkeit durchfliegen und vor Allem mit größerer Sicherheit, worauf es in diesem Falle doch allein ankommt.

Im Weiteren giebt der unterrichtete Verfasser eine gedrängte Anweisung über die beste Zucht von Brieftauben, sowie über die Art der Befestigung der von den Tauben zu befördernden Depeschen, um sich dann der Schilderung der Einrichtung des Brieftaubendienstes in unseren afrikanischen Colonien zuzuwenden.

Für das Schicken der Taubendepeschen sind vorerst bestimmte Tage und Stunden festgesetzt. Sonn- und Feiertage bleiben vollständig frei und zwar gleicherweise katholische wie evangelische Feiertage. Bereits Sonntag Abend oder doch Montag früh 5 Uhr wird aber der (in einer im Buche enthaltenen Zeichnung genau beschriebene) Fangapparat gestellt, derart, daß Montags von 6—12 Uhr keine Taube den Taubenschlag verlassen kann, jede von außen kommende dagegen sich selbst fangen muß und weder zurück noch auch in den wirklichen Taubenschlag hineingelangen kann. Die anderen Wochentage, außer Montag, soll die Fangeinrichtung nur von 6—9 Uhr gestellt sein. Die übrigen Tageszeiten, also Montags von 12—6 und die andern Tage von 9—6 Uhr Abends sollen die Tauben vollkommen unbehindert in dem Taubenschlage ein- und auspassiren können. Entweder muß nun während der bestimmten Tage und Stunden Jemand, wenn auch nur zeitweise, die Aufsicht über diesen Fangkasten übernehmen oder man kann eine elektrische Leitung anbringen, welche zu der Wohnung herunterführt und, sobald eine Taube in den Fangkasten eintritt, ein elektrisches Läutewerk auslöst oder in Bewegung setzt, welches sich nicht eher beruhigt, als bis der Contact wieder aufgehoben wird. Doch geht die ganze Sache auch ganz gut ohne eine solche elektrische Leitung. Wenn Jemand persönlich die Aufsicht führt, so muß er im höchsten Grade Acht geben, daß die ankommmende Taube ihn nicht bemerkt, ehe sie sich gefangen hat, da sie sonst manchmal durchaus nicht hereingeht. Die angekommene Taube wird ergriffen und die Befestigung der Depesche in Form des leinenen Fadens recht vorsichtig mit einer Scheere durchschnitten. Sodann öffnet man vorsichtig, immer ohne die Gummihülse zu verletzen, den Baumwollfaden, mit welchem die Depesche und die Gummihülse umwickelt sind, nimmt die Depesche heraus und liest sie. Ist sie weiter bestimmt, so wird sie wieder in die Gummihülse gethan und an einer Taube der nächsten Station befestigt. Man versteht leicht, wie auf diese Weise eine Depesche an einem Montag Morgen von 6—12 Uhr sechs verschiedene Taubenstationen erreichen kann. Dabei ist vorausgesetzt, daß die einzelnen Stationen nicht weiter als im Mittel 50 Kilometer von einander entfernt sind, und da die Tauben 50 Kilometer in 40—50 Minuten durchfliegen, so kann, wenn man 10 Minuten für das Fangen der Taube, das Lesen der Depesche und Befestigung an einer Taube der nächsten Station rechnet, die Nachricht auf diese Weise an einem Morgen 6 × 50 = 300 Kilometer weit gelangen. An den übrigen Wochentagen ist dies natürlich nur von 6—9 Uhr, also für 3 × 50 = 150 Kilometer möglich. Will man wichtige Depeschen schicken, so kann man eine halbe Stunde nach der ersten noch eine zweite Taube mit der gleichen Depesche fliegen lassen, oder aber ganz wie bei dem telegraphischen Verkehr die nächste Station um Empfangsbestätigung durch eine Taube ersuchen. Sieht es so aus, als werde es ein Gewitter geben oder besteht anhaltender Regen, so ist es besser, abzuwarten und keine Taube fliegen zu lassen, damit sie nicht verloren geht. Nur bei andauerndem Regenwetter und wenn eine Depesche eilt, mag man, aber wenn möglich eine ältere geübte Taube, welche man ja aus der Jahreszahl des Fußringes leicht erkennen kann, fliegen lassen. Nach und nach werden jedoch die Tauben den Weg von 50 Kilometern, der an sich schon leicht für sie zu finden ist, ganz spielend machen lernen, da sie den Weg so gut wie auswendig kennen.

Zur Erkennung des Alters und der Heimathsstation oder der Herkunft der Tauben erhalten dieselben in den ersten Tagen des Lebens und zwar gewöhnlich zwischen dem 6. und 8. Tage einen kleinen Ring an den rechten Fuß gelegt, welcher nur abgekürzt den Namen des Eigenthümers, das Jahr der Geburt und die laufende Nummer der Taube trägt. So tragen die Ringe der deutsch-ostafrikanischen Tauben für 1890 folgende Buchstaben: D. O. A. 1890 und die laufende Nummer von 1 bis 600.

Die Ringe für Kamerun tragen die Buchstaben Kam. 1889 und die laufenden Nummern.

Von großem Interesse dürfte es sein, daß der Verfasser die Ansicht vertritt, daß es gerade für einen ausgedehnten Taubenpostdienst in hohem Grade erforderlich erscheint, daß die Tauben „feldern" (d. h. in „außerdienstlicher" Zeit frei umherfliegen). Denn wenn dieselben durch Unwetter oder Raubvögel aus der Richtung verschlagen sind, müssen sie im Stande sein, selbstständig sowohl Futter als besonders Wasser zu suchen, um wieder in ihre Heimath gelangen zu können. Gerade die Beobachtung, daß Militärbrieftauben so oft bei ihren Flügen vollständig erschöpft und verhungert aufgefunden werden, hat den Verfasser schon vor Jahren dazu geführt, seine Brieftauben fortwährend feldern zu lassen. Außer der dadurch erworbenen Fähigkeit, leicht die eigene Nahrung zu finden, welche selbst in Zeiten, wo so leicht keine Körner auf dem Felde zu finden sind, aus Schnecken in der Schale besteht, ist das regelmäßige Feldern für die Taube zugleich ein Zwang, bei jedem Wetter, einerlei, ob Nebel, Regen oder Sturm, hinauszufliegen. Die Tauben, welche hieran gewöhnt sind, überwinden dann später auch bei ihrem Fliegen im Dienste viel leichter die durch ungünstige Witterung hervorgerufenen Schwierigkeiten. Ebenso verstehn sie es viel besser, den Raubvögeln zu entgehen.

Der zweite Theil des sehr instructiven Buches giebt eine durch zahlreiche Abbildungen erläuterte ausführliche Anleitung über die zweck-

oder noch leide; dagegen sei nicht daran zu zweifeln, daß die geschilderten Symptome von einer Atropinvergiftung herrührten. Die Maximaldosis des Atropins sei bei der Einzelgabe auf ein Tausendstel, bei der Tagesgabe auf drei Tausendstel Gramm festgesetzt, und eine der von Dr. W. verschriebenen Pillen enthielt sechs Tausendstel Gramm Atropin. Es sei wohl anzunehmen, daß jedem Apotheker die Dosis aufgefallen wäre. Der Staatsanwalt verkannte nicht, daß im vorliegenden Falle ein unglückliches Zusammentreffen verschiedener Umstände mitgewirkt habe, entlastet werde der Angeklagte Dr. W. dadurch aber nicht. Gerade weil er mit Geschäften überhäuft war, mußte er bei Verschreibung eines so giftigen und stark wirkenden Medicamentes eine besondere Vorsicht anwenden. Er beantrage gegen Dr. W. 900, gegen Frau Sch. 500 und gegen den Commis Z. 300 Mark Geldstrafe. Der Vertheidiger des ersten Angeklagten, Rechtsanwalt Dr. Ivers, führte aus, daß nur ein lapsus calami, d. i. Schreibfehler, vorliege, für den der Angeklagte nicht verantwortlich gemacht werden könne und gegen den auch nicht der Gewissenhafteste gefeit sei. Enthalte doch selbst die Anklageschrift, für welche die Staatsanwaltschaft verantwortlich sei, nicht weniger als drei Irrthümer mit Bezug auf die Personalien des Angeklagten Dr. W. Außerdem kann man wohl behaupten, daß der Schreibfehler keine Folgen nach sich gezogen haben würde, wenn das Recept nicht ungehöriger Weise nach einem Droguengeschäft, anstatt nach der Apotheke gebracht worden wäre. Unter Berücksichtigung aller dieser Umstände halte er das beantragte Strafmaß für viel zu hoch. Der Gerichtshof erkannte gegen den Angeklagten Dr. W. auf 500, gegen Frau Sch. auf 200 und gegen den Angeklagten Z. auf 150 M. Geldstrafe oder im Unvermögensfalle auf einen Tag Gefängniß für je 10 M.

Hamm, 17. März. [Anklage wegen groben Unfugs.] Vor dem Straffenate des hiesigen königlichen Oberlandesgerichts wurde heute gegen den Redacteur der „Tremonia", Heinrich Annavedder, verhandelt. Von der Strafkammer des Landgerichts war derselbe, so berichtet das genannte Blatt, am 16. December v. J. wegen Verübung groben Unfugs, begangen durch einen Artikel in der „Tremonia" vom 25. Mai 1889 mit der Ueberschrift „Krieg bis aufs Messer!" zu 150 M. verurtheilt worden. Der Artikel behandelte die bekannte Rede des Strike-Führers Weber-Bochum und die Parole Kampf bis aufs Messer! vom 24. Mai in abfälliger Weise. Trotzdem war Verurtheilung erfolgt, weil das Gericht annahm, durch die aufregende Ueberschrift und den Fettdruck derselben sei ein grober Unfug verübt. Die erste Verhandlung fand am 17. Juli 1889 vor dem Schöffengericht zu Dortmund statt. Es war Anklage erhoben wegen Verübung groben Unfugs, begangen durch fünf Zeitungsartikel aus der Zeit des Bergarbeiterstrikes, und wegen Uebertretung des Preßgesetzes in zwanzig Fällen, weil der Wohnort des Redacteurs mit Dortmund-Eving statt mit Eving bei Dortmund angegeben sei. Der Angeklagte wurde in zwei Fällen des groben Unfugs schuldig befunden und deshalb insgesammt mit 100 M. Kosten bestraft. Der Staatsanwalt wie auch der Angeklagte legten gegen dieses Urtheil Berufung ein, worauf die Sache am 16. Dec. 1889 vor der Landgerichts-Strafkammer zu Dortmund von neuem verhandelt wurde und die erwähnte Verurtheilung erfolgte. Wiederum legte der Angeklagte gegen dieses Urtheil Revision ein, was diesmal von der Dortmunder Staatsanwaltschaft nicht geschah. In der heutigen Verhandlung beantragte der Oberstaatsanwalt die Aufhebung des Urtheils, da dasselbe objectiv und subjectiv nicht begründet sei. Nach kurzer Berathung verkündete der Vorsitzende, der Gerichtshof habe beschlossen, die Sache zur nochmaligen Verhandlung an die Strafkammer zu Arnsberg zu verweisen. Die ganze Thatfeststellung des vorderen Instanzenrichters sei ungenügend, indem nicht festgestellt sei, daß der Angeklagte sich der That bewußt gewesen, ebenso sei nicht erwiesen, daß der Artikel beunruhigend gewirkt habe, da anders grober Unfug nicht begangen werden könne.

München, 19. März. [Die General-Versammlung des Altkatholischen Landesvereins] war zahlreich besucht. Es trat, wie die „Allg. Ztg." berichtet, volle Einmüthigkeit zu Tage. Nach dem beifällig begrüßten Bericht des Ausschusses wurde u. A. beschlossen, eine Erklärung zu veröffentlichen, welche sich gegen die Zuschrift des Capitularvicars von München-Freising an das Cultusministerium wendet, insbesondere betont, daß die Altkatholiken von Letzterm nicht gehört wurden, und gegen die beiden Hauptpunkte jener Zuschrift Stellung nimmt. Die Versammlung kam einstimmig überein, zu der weiteren Gestaltung der Verhältnisse abwartende Stellung bis nach der Generaldiscussion der Kammer der Abgeordneten zum Cultusetat und bis nach Vorbescheidung einer am 16. d. an das Cultusministerium gerichteten Eingabe bezüglich provisorischer Gestattung der Gottesdienste in der altkatholischen Kirche einzunehmen und den Ausschuß mit aller Vollmacht für weitere Schritte zu versehen. Die in der Presse verbreitete Nachricht, daß die baierischen Altkatholiken zur anglikanischen Hofkirche übertreten wollen, ist unbegründet.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 19. März. [Stürmische Heiterkeit] herrschte gestern im österreichischen Abgeordnetenhause. Es handelte sich um die Frage der Giltigkeit der Wahl des Abg. Dr. Foregger. Der Abg. Pater Gregorec bekämpfte die Giltigkeit der Wahl, und zwar aus dem Grunde, weil Dr. Foregger Freimaurer sei. Aus der höchst amüsanten Debatte wollen wir hier Einiges mittheilen. Pater Gregorec sagte u. A.: Die Freimaurerei ist nicht ein humanitärer Verein, sondern sie ist eine internationale, anti-christliche, anti-monarchische und durch und durch revolutionäre Verschwörung (lebhaftes Gelächter links), insbesondere unserem geliebten Vaterlande Oesterreich haben die Freimaurer schon längst den Untergang geschworen. Dr. Richard Foregger ist aber nicht nur einfach Mitglied der Loge „Humanitas", sondern er ist dort auch Functionär. (Dr. Otto Polak: Sapperment, das habe ich nicht gewußt! Lebhafte Heiterkeit.) Passen's auf, dann werden Sie noch mehr erfahren. (Erneute lebhafte Heiterkeit.) Also der Auserkorene der Beamten in Cilli gehört der in Oesterreich verbotenen Freimaurerei an. Die nächste Consequenz ist, daß wir Katholiken den Dr. Richard Foregger nicht mehr als Religionsgenossen ansehen können. (Lebhaftes Gelächter. Abg. Dr. Kronawetter: Das macht nichts!) Ihnen vielleicht nicht, aber wir gehen von einem anderen Standpunkte aus, denn er ist kraft päpstlichen Decrets aus der katholischen Gemeinschaft der Katholiken ausgeschlossen, excommunicirt. Aber nicht nur Derjenige, der in den Freimaurer-Orden eintritt, ist mit dieser größten kirchlichen Strafe bedroht, sondern auch Diejenigen, die der Freimaurerei Vorschubleistung gewähren oder ihr eine Gunst beweisen, verfallen der Excommunication. Daraus folgt, daß alle Herren Wähler der Städtegruppe Cilli (lebhafte Heiterkeit), welche dem Dr. Richard Foregger wissentlich und freiwillig ihre Stimmen gegeben haben, als excommunicirt zu betrachten sind (lebhaftes Gelächter. Abg. Dr. Kronawetter: Sehr wahr! Erneute lebhafte Heiterkeit), und daraus folgt, daß weder ich, noch irgend ein katholischer Geistlicher im Hause, oder ein Laie, der ein getreuer Sohn der heiligen Kirche ist und bleiben will, für die Verification des Freimaurers Dr. Richard Foregger stimmen kann (lebhafte Heiterkeit); denn er würde der Freimaurerei dadurch Vorschub leisten oder ihr eine Gunst erweisen, wie man sich kaum eine größere denken kann, denn er würde dadurch dem Vertreter einer geheimen Gesellschaft in der ersten gesetzgebenden Körperschaft Oesterreichs zu Sitz und Stimme verhelfen. (Rufe links: Schrecklich!) Ich kann daher für die Verification nicht stimmen, denn ich würde auf diese Art mich selbst excommuniciren. (Lebhafte Heiterkeit.) Der Freimaurer-Orden ist eine geheime Gesellschaft, und eine solche ist im cisleithanischen Oesterreich auch nach dem Strafgesetze verboten. (Ruf links: Die Freimaurerei ist nicht auf der Tagesordnung!) Aber die Wahl des Freimaurers Dr. Richard Foregger.

Abg. Dr. Steinwender: Ich bitte etwas lustiger zu reden! (Heiterkeit.)

Abg. Gregorec: Die Freimaurer halten ihre letzten Ziele geheim vor der Welt; aber diese letzten Ziele sind anti-christlich, anti-monarchisch und durchaus revolutionär.

Abg. Dr. Menger: Der Kaiser von Deutschland war auch Freimaurer!

Abg. Vosnjak: Das ist nicht unser Kaiser!

Abg. Gregorec (fortfahrend): Daß die Freimaurer anti-christliche Ziele verfolgen, ersehen wir aus dem Rituale, und wie ich dieses Rituale gelesen habe, habe ich an Dr. Richard Foregger gedacht (lebhafte Heiterkeit), und es sind mir unwillkürlich die letzten Worte Gretchens in Goethe's „Faust" eingefallen: „Heinrich, mir graut vor Dir!" (Rufe links: Er heißt Richard! — Heiterkeit.) Also: „Richard, mir graut vor Dir!" (Lebhafte Heiterkeit.) Die Freimaurerei ist, wie ich gesagt habe, auch anti-monarchisch. Das geht daraus hervor, daß die Freimaurer und ihr Anhang in allen Revolutionen seit hundert Jahren, von der französischen angefangen, bis zur jüngsten in Brasilien, dabei gewesen sind. Mit dem Kampfe gegen den Altar hat es angefangen und aufgehört hat es mit dem Umsturze des Thrones. So ist es auch dem Dom Pedro gegangen. Sie haben ihm zwar nicht wie Ludwig XVI. den Kopf abgeschlagen, sie haben sich gedacht: Das ist nicht nothwendig (Abg. Dr. Kronawetter: Freilich nicht. — Lebhafte Heiterkeit), sondern sie haben ihm gesagt: Schaun's, daß 'weiter kommen! Er hat dann ein Schiff bestiegen (Abg. Dr. Kronawetter: Und ist abgefahren! — Lebhafte Heiterkeit) und floh über den atlantischen Ocean in die schöne Stadt Lissabon, dort hat er sich ein Eisenbahnbillet gelöst um zu fahren nach Cannes (Abg. Dr. Fuß: Und deswegen kann der Foregger nicht verificirt werden? — Heiterkeit), um zu wohnen in möglichst großer Ferne von Brasilien, bis er einst zu den Gebeinen seiner Väter wird versammelt worden sein. (Lebhafte Heiterkeit.) . . . Der Freimaurer Kossuth hat der italienischen Regierung einen Plan übergeben, wie Ungarn am leichtesten in einen Aufstand gebracht werden könnte, und der Freimaurer Klapka hat österreichische Deserteure gesammelt, um eine Legion zu bilden, mit der er das Vaterland anfallen könnte. Der Freimaurer Commaroni ging nach Berlin und empfing von Bismarck — den haben's gestern gerade abgesetzt! . . . (Lebhaftes Gelächter.)

Abg. Prade: Ist der auch Freimaurer?
Abg. Gregorec: Möglich!
Abg. Prade: Der Kaiser auch?

Abg. Gregorec: Der jetzige nicht, aber der frühere war es! Also der Commaroni empfing von Bismarck 100000 Thaler; diese schickte er nach Ungarn. (Unruhe links. Rufe rechts: Redefreiheit!)

Schließlich wurde die Wahl Foreggers als giltig anerkannt.

Frankreich.

s. **Paris,** 18. März. [Die französischen Delegirten in Berlin. — Die Demission des Fürsten Bismarck. — Das neue Cabinet. — Eine Verhöhnung des Ministers Constans.] Die Aufnahme, die den französischen Delegirten zu der Berliner Arbeiterschutz-Conferenz überall in der deutschen Reichshauptstadt zu Theil geworden, hat hier einen sehr günstigen Eindruck hervorgerufen. Die Delegirten selbst haben die Pariser Journale wissen lassen, daß sie von dem Aufenthalte in Berlin entzückt sind und daß sie von der Berliner Gastfreundschaft den denkbar günstigsten Eindruck erhalten. Die liebenswürdige Herablassung des Kaisers, wie die höfliche Zuvorkommenheit des Handelsministers von Berlepsch, werden von ihnen besonders hervorgehoben. Entgegen der bisher skeptischen Auffassung der meisten Pariser Journale über die voraussichtlichen praktischen Folgen der Conferenz erklären sie, daß sie auf günstige Resultate zum Wohle der arbeitenden Klassen rechnen. Nachdem von diesen Auslassungen in den heutigen Morgenblättern mit sichtlicher Befriedigung Notiz genommen worden war, ist heute Abend die Stimmung wieder sehr pessimistisch geworden in Folge der Bekanntmachung der Demission des Reichskanzlers. — Man glaubt allgemein, daß das Cabinet außer Etienne, dem Unterstaatssecretär für die Colonien, sich noch andere Unterstaatssecretäre, und zwar für die Post, für die Finanzen, für den Handel und für die Schönen Künste zugesellen wird. Für diese Posten sollen die Deputirten Jamais, Turnel und Arène in Aussicht genommen sein. Ueberdies soll Freycinet die Absicht haben, den General Warnet als Unterstaatssecretär zur Leitung des größten Theiles der Geschäfte seines Ressort-Ministeriums heranzuziehen, da er selbst ernstlich die Leitung der allgemeinen Politik in die Hand zu nehmen gedenkt. — Im Industrie-Palast, in welchem jetzt die Gemälde für den demnächst zu eröffnenden Salon eintreffen, erregt die Arbeit des Malers Castellani, eines wüthenden Boulangisten, der bereits während der Weltausstellung wegen seines Panoramas „Tout Paris" durch die Darstellung Boulanger's, des Mittelpunktes des Boulevardtreibens, mit den Behörden zu thun bekommen, großes Aufsehen. Das Gemälde trägt den Titel „Nature morte" und zeigt im Vordergrunde einen reich geschmückten asiatischen Leibgurt, hinter dem ein ungeheurer, überlaufender Weintopf auf einem Tische steht, der überdies eine große Lyoner Wurst trägt, welche sich über 10000 Frcs. in Gold und Banknoten ausstreckt. Im Hintergrunde steht ein Indochinese, der sich vor Lachen nicht zu halten weiß. Zur Erklärung für den deutschen Leser sei bemerkt, daß man Constans, den wieder zum Minister des Innern ernannten Staatsmann, hier beschuldigt, von dem König von Annam für die Gewährung, das bei den Ostasiaten beliebte Hazardspiel der 36 Thiere wieder in seinem Lande einführen zu dürfen, einen kostbaren Leibgurt und von einer Lyoner Actiengesellschaft 10 000 Frcs. für gewisse politische Dienste erhalten zu haben, während Constans erklärte, nur eine Wurst acceptirt zu haben. Weintopf (pot de vin) hat hier die Bedeutung „unerlaubtes Trinkgeld!" Das Schlimmste ist, daß diese freche und, nebenbei bemerkt, geistlos plumpe Verhöhnung des angesehenen Staatsmannes von der Jury des Salons nicht einmal zurückgewiesen werden kann, weil Castellani zu den Privilegirten gehört, die als „hors de concours" das Recht haben, eine gewisse Zahl Gemälde in jedem Salon auszustellen, ohne daß die Jury die Befugniß hätte, eines derselben aus irgend einem Grunde zurückzuweisen. Man erinnert sich ja wohl, daß gerade deshalb kürzlich

---

mäßigste Einrichtung des Heims für Brieftauben und aller seiner Einzelheiten. Wir können die gediegene Arbeit allen Liebhabern und Interessenten aufs Wärmste empfehlen. ***

Aus Lichtenberg's Gemälde-Ausstellung.

Eine Perle unter den zur Zeit bei Lichtenberg im Museum ausgestellten Bildern ist Matthias Schmidt's „Lieblingsspeise". Der Münchener Künstler, der nicht am wenigsten durch seine in das Tragische hinüberspielenden Darstellungen aus dem Hochgebirgsleben seinen weitverbreiteten Ruf errungen, hat diesmal einen Abstecher auf das Gebiet des Feinhumoristischen gemacht. In der einfachen Wohnung eines Dorfgeistlichen sitzen am gedeckten Tisch zwei Amtsbrüder (katholisch). Der ältere ist die wohlbeleibte Idealfigur eines in guter Pfründe amtirenden Dieners der Kirche; Messer und Gabel hält er zum Angriff fertig in den Händen. Das Auge ruht voll freudigen Behagens auf dem belorbeerten gefüllten Schweinskopf, den soeben ein junges, hübsches Mädel auf den Tisch zu stellen im Begriff steht. Man fühlt, daß dem würdigen Herrn Pfarrer ob dem Anblick seiner Lieblingsspeise das Wasser im Munde zusammenläuft. Indeß sitzt der junge Amtsbruder, ein hagerer Jüngling, mit gefalteten Händen da, fromm und demüthig, des freundlich-muthwilligen Seitenblicks nicht achtend, mit dem ihn die Bringerin der „Lieblingsspeise" des älteren Amtsgenossen bedenkt. Die Contraste der Situation wie der Charakteristik sind mit liebenswürdigem Humor herausgearbeitet; ein feiner satirischer Zug ist es, daß über dem Haupte des Herrn Pfarrers, der in diesem Augenblicke seinen irdischen Menschen in einem höchst irdischen Genusse schwelgen lassen will, die Heiligen auf den Bildern an der Wand mit ihrer himmlischen Verzückung einen eigenartigen Gegensatz bilden. Technisch ist das Bild mit großer Meisterschaft durchgearbeitet. Man betrachte beispielsweise die Art, wie durch die abgeriebene weiße Farbe der hohen Holzpaneele die Structur des Holzes durchscheint. Ein andres, des Reizes nicht entbehrendes Genrebild aus dem oberbaierischen Volksleben stellt Ludwig Schmidt-München aus. „'S Lenerl" ist das Gemälde bezeichnet. Auf dem Tische im Wirthshaus steht ein Kegelbrett; rings herum sitzen verschiedene „Mannsbilder". Den Blick halten sie erwartungsvoll auf den Kugeleinlauf gerichtet, der die Kugel in mehreren Schlangenwindungen auf das Brett herniederrollen läßt, damit sie hier, zu Neunzehnteln vom Zufall, zu einem Zehntel vielleicht von der Geschicklichkeit des Spielers gelenkt, ihr Werk verrichte. Es ist das Lenerl, die muntre, flachsköpfige, hübsche Kellnerin, welche die Kugel soeben in das Loch gleiten läßt. Ihre Augen zielen auf die Kegel am Ende des Brettes, neben ihr stehen zwei andre Mädchen, die offenbar schon ihr Glück versucht haben. Unter den humorvoll charakterisirten Gestalten der Tafelrunde zeichnet sich vor Allem der ältere Mitspieler aus, der am vorderen Ende des Tisches sitzt und die Points notirt; er ist eine Prachtfigur, die direct aus irgend einem Defregger'schen Bilde herausgesprungen zu sein scheint. Der „Moment höchster Spannung", der hier zur Darstellung gelangt ist, fesselt den Beschauer durch die anspruchslose Art, wie das Ganze in Scene gesetzt ist. Etwas mehr Farbe hätte das Bild wohl vertragen; es hält sich zu sehr an die graue Scala. Bei Weitem kecker und energischer in der Farbengebung ist Emil Rau's (München) Genrebild aus dem Münchener Wirthshausleben, das er „Schwere Reiter" betitelt. Die fesche, Leben und Gesundheit sprühende Kellnerin, die hier in Ausübung ihres Labsal spendenden Berufes an dem Tisch der beiden baierischen Cavalleristen ins Gedränge geräth, ist ein wahres Bravourstück des Realismus in gutem Sinne. Ein interessantes Gegenstück bildet das am Tische links sitzende dralle, „in Familie" erschienene, höchst honnette Bürger- oder Bauernmädel, das auf die umschäkerte Kellnerin einen vielsagenden Blick wirft, dessen ganzer Inhalt sich in Worten nicht wiedergeben läßt, sondern vom Bilde selbst abgelesen werden muß. Die übrigen Stammgäste des überfüllten Bierlocals zeigen, soweit sie nicht in dem den weiten Raum erfüllenden Bier- und Tabakdunst verschwimmen, interessante Physiognomien. Das Bild athmet echte Münchener Bieratmosphäre. Unter den sehenswerthen Gemälden der Ausstellung figurirt die aus ihren mannigfachen Vervielfältigungen bekannte „Idylle" von Georg Papperitz-München. An eine Faunherme gelehnt, von welcher der Faun verständnißinnig herablächelt, bläst ein junges Weib die Schalmei; eine andere Frauengestalt hat sich's im Grase bequem gemacht. Die beiden nackten Körper sind vortrefflich modellirt; im Colorit liegt eine Schönheit und Weichheit, wie sie nur durch die vollendetste Sicherheit in der Behandlung des Helldunkels erreicht werden kann. „Idylle" nennt auch Alfred Schmidt in Paris sein Bild, auf welchem in einer lauschigen Grotte eine Nymphe ihr Haupt in dem Schooße eines Satyr birgt, der auf einer Syrinx musicirt. Es muß nicht gerade sehr schöne Musik sein, die hier verzapft wird, denn das holde Geschöpf hält sich sorgsam das Ohr zu. Uebrigens macht unsere Nymphe einen ziemlich musculösen Eindruck, und in der Farbengebung läßt das Bild zartere Uebergänge wie überhaupt ein harmonisches Zusammenstimmen vermissen. Es wird Einem nicht recht warm beim Anblick des Gemäldes, das in seiner unausgeglichenen Buntheit einen Vergleich mit dem Papperitz'schen Meisterwerk nicht aushält.

Das religiöse Historienbild „Weinet nicht" von Gebhard Fugel stellt Christus dar, wie er durch die engen Gassen Jerusalems getrieben wird, um sein Kreuz nach Golgatha zu tragen. Unter einem niederen Schwiebbogen hervorgetreten, stößt er auf eine Gruppe von Frauen, die ihn und sein Loos beweinen. Eine dieser Frauen streckt etwas theatralisch die Arme gen Himmel; eine andere bietet dem beklagten Dulder ihr Tuch, wohl eine Anspielung auf die Legende von dem Schweißtuch der Veronica, in das sich die Züge des Erlösers, als er sein Antlitz damit abwischte, abgedrückt haben sollen. Im Vordergrunde rechts sinkt die Mutter Maria dem Jünger Johannes ohnmächtig in die Arme. Eine mit kühnstem Realismus hingestellte Figur ist der halbwachsene Bursche, der den Heiland an dem um den Leib geschlungenen Strick vorwärts zieht, ein wahrhaft confiscirtes Galgengesicht. Wie eine akademische Preisarbeit nimmt sich Paul Pötsch's (Dresden) sorgfältig durchgearbeitetes Gemälde „Die drei Parzen" aus. In der Composition höchste „Correctheit", in der Zeichnung desgleichen, coloristisch streng in den Grenzen des Conventionellen gehalten — ein fleißiges und tüchtiges Bild; aber es fehlt ihm die Seele. Ein graciöses kleines Gemälde ist die von H. Büttner-München ausgestellte „Begegnung". Ein Rendezvous im Roccoccocostüm, bei der besonders die verliebte Verlegenheit der Dame gut geschildert ist, welcher der eben zu Pferde auf dem draußen vor der Stadt gelegenen Rendezvous-Platze angekommene Cavalier die Hand küßt. Von den guten Landschaften der Ausstellung heben wir H. G. Vogel's (Weimar) „Frühling im Harz" und A. Geiger's (München) „Wolkenbruch in den Tauern" hervor. Vogel's Bild giebt den eigenartigen Charakter der Harzlandschaft in frischen, flottem Vortrage wieder; Geiger's Wolkenbruch hat trotz der glatten Vortragsweise wegen des bewegten dramatischen Lebens, das hier geschildert wird, eine starke Wirkung. Eins der besten Marinestücke, die uns bei Lichtenberg seit Jahr und Tag vorgeführt worden sind, ist Ludwig Dill's (München) „Morgen auf der Giudecca". Prachtvolle satte Farben, plastischste Ausgestaltung der Architekturen und der Staffage, lebenathmende Darstellung des bewegten Meeres, der nebelfeuchten Luft, der soeben von der Sonne aufgeklärten Atmosphäre, das sind die glänzenden Vorzüge dieses Gemäldes. Jacob Hoffmann's „Motiv bei Strauberg" ist eine wohlgefeilte Uebersetzung aus der Natur in das Bildmäßige, und die „Madonna" von Frau Luise Max-Ehrler in München ist ein anmuthiges, schönes, keusches und frommes Bild, das man gern des Längeren betrachtet. Die jugendliche Mutter mit ihren klugen, dunklen, kindlich und selig dreinblickenden Augen ist uns nicht minder sympathisch als der liebliche Knabe, den sie vor sich auf einer Balustrade, das Antlitz dem Beschauer voll zugewandt, stehen hat. Ein gut abgestimmter goldiger Ton hebt das Bild auch äußerlich aus der Sphäre des Alltäglichen in diejenige der poetischen Anschauung. Fräul. Marie Spieler (Breslau) ist mit dem Portrait eines älteren Herren vertreten, das ihr alle Ehre macht. Von dem Fehler, der nicht selten bei ihren Portraits störend wirkte, nämlich von dem „carmoisinvergnügten" Roth, das dem Incarnat ihrer Portraitfiguren den Charakter einer geradezu krankhaften Gesundheit gab (der Leser verzeihe diese sonderbare contradictio in adjecto), ist das gut und lebendig aufgefaßte Bild des älteren Herrn frei. Die Hautfarbe zeigt natürliche Töne. Der Ausdruck des Gesichts ist voll Leben; sehr große Sorgfalt ist, mit sichtlichem Erfolge, auf die Durcharbeitung der Hände verwandt. Der hiesigen Künstlerin schließen sich einige ausübende Künstler aus der Provinz Schlesien an: Vangerow in Lauban hat einige Fächer hergesandt, theils mit naturalistischen Blumen, theils mit bunten Vögeln (Inséparables) bemalt. Liebhaberinnen gemalter Fächer werden ihre Freude daran haben. Verschiedene Aquarellen aus dem Riesengebirge tragen den Namen desselben Künstlers. Er hat Aufnahmen gemacht von der Koppe (Ansicht vom Koppenplan aus), vom Meltzergrund, vom Ziegenrücken, aus dem Elbgrunde, aus Agnetendorf, vom Kynast, die topographisch gewissenhaft gearbeitet sind, in der Farbe aber eine gewisse kalte Buntheit zeigen. Das Letztere gilt von den Aquarellen Albin Kühn's in Görlitz, der die Ramsau mit hohem Göll, den Watzmann, den hohen Göll in Abendbeleuchtung, eine Mühle am Ausgang der Tamino-Schlucht aquarellirt hat. Beide Künstler arbeiten mit der Aquarelltechnik zu penibel; es fehlt der Charakter des Flotten, Freien, Improvisirten, der die Aquarellmalerei von der Oelmalerei unterscheidet. Etwas weniger Pedanterie und etwas mehr Genialität und die Bilder wären sehr gut.

K. V.

eine Spaltung unter der Pariser Künstlerschaft sich vollzog, die dieses Jahr das Nebeneinanderbestehen zweier „Salons" zur Folge haben wird.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 20. März.

Stadtverordneten-Versammlung.

Der Vorsitzende, Justizrath Freund, eröffnet die Sitzung gegen 4½ Uhr. Zur Erledigung gelangen u. a. folgende Vorlagen:

Wohlthätige Stiftungen. Wie wir in Nr. 157 d. Ztg. mitgetheilt haben, hat das am 12. Januar c. hierselbst verstorbene Fräulein Adelheid Kahlert der Stadt zur Begründung von zwei Stiftungen letztwillig die Summen von 90 000 M. und 12 000 M. ausgesetzt. Die erstere Summe ist zur Unterstützung von Handarbeitslehrerinnen, die zweite zur Unterstützung von vier Wittwen hiesiger evangelischer Geistlichen bestimmt. Der Referent Stadtv. Berger bemerkt, daß Magistrat sich bereits für die Annahme der Vermächtnisse entschieden, die Stiftungs-Capitalien vorläufig in Verwahrung genommen habe und die landesherrliche Genehmigung nachsuchen werde. Referent empfiehlt, die Versammlung möge hierzu ihre Zustimmung erklären. Dies geschieht einstimmig.

Etatsberathung. Zur vorläufigen Festsetzung gelangen demnächst die Etats der Gymnasien zu St. Elisabet und St. Maria-Magdalena, des Johannes-Gymnasiums, des Hospital-Wärter-Fonds, des Krankenhauses an der Göppertstraße, der Rieselgüter, der Hospitalstiftsgüter, der Willert'schen Stiftung, der Kgl. Ober-Realschule, der Kgl. Baugewerkschule, der städtischen Klassen der Königl. Ober-Realschule. Im Anschluß an die Berathung des Etats des Johannes-Gymnasiums nimmt Stadtschulrath Dr. Pfundtner das Wort, um gegenüber einer Aeußerung des Stadtv. Görlich in der letzten Sitzung nachzuweisen, daß Magistrat nicht willkürlich die Bezeichnung „wissenschaftlich gebildete Lehrer" gegenüber den seminaristisch gebildeten gewählt habe, sondern sich nur des amtlich in allen Verfügungen und Rescripten des Ministers gebrauchten Ausdruckes bediene.

Vom Allerheiligen-Hospital. Magistrat übersendet der Versammlung einen Nachtrag zu dem Regulativ für die Verwaltung des Krankenhospitals zu Allerheiligen (s. Nr. 149 d. Ztg.) mit dem Ersuchen, sich mit der Fassung dieses Nachtrages einverstanden zu erklären und im Falle der Genehmigung derselben die Wahl der zutretenden zwei ständigen Mitglieder der Hospital-Direction vorzunehmen. Auf Antrag des Referenten, Stadtv. Dr. Körner, erklärt sich die Versammlung damit einverstanden.

Lieferungsverträge. Mit der Verlängerung der mit dem Bäckermeister Pohl auf die Lieferung der Backwaaren, mit dem Fleischermeister Gottwald auf die Lieferung des Fleisches und der Fleischwaaren und mit den Firmen J. Molinari u. Söhne, V. Glatzel, A. Männchen, F. Tellmann und E. Wecker auf die Lieferung der Colonialwaaren, Bereinigungs- und Beleuchtungs-Artikel für das Wenzel Hancke'sche Krankenhaus abgeschlossenen Verträge unter den bisherigen Bedingungen erklärt sich die Versammlung einverstanden.

Verpachtung. Der Antrag des Magistrats, daß dem Rittergutsbesitzer J. Schottländer der Straßendünger und das Hausgemülle von 4 Abladeplätzen für ein Kaufgeld von zusammen 10 750 M. jährlich überlassen werde, wird genehmigt.

Bewilligung. Die Kosten für den bereits ausgeführten Bau einer Turnhalle auf dem Grundstücke der evangelischen Mädchen-Mittelschule II und der Einfriedung des Schulhofes durch eine massive Mauer werden mit zusammen 16 202,60 M. aus dem Fonds bewilligt, der bei der Verwaltung des Volksschulwesens zur Erbauung von Schulhäusern zur Verfügung steht.

Bebauungsplan. Ueber die geplanten Aenderungen der Fluchtlinien der Sandvorstadt, wie sie im Jahre 1880 festgesetzt worden sind, haben wir in Nr. 175 d. Ztg. berichtet. Magistrat beantragt, daß sich die Versammlung mit diesen Abänderungen einverstanden erkläre, damit die endgiltige Feststellung des umgearbeiteten Bebauungsplanes herbeigeführt werden könne.

Auf Antrag des Stadtv. Ehrlich wird die Vorlage den Ausschüssen IV und V überwiesen.

Lieferung. Die Lieferung des gesammten Brot- und Semmelbedarfs für das hiesige städtische Arbeitshaus und die Gefangenen-Krankenanstalt wird der Wittwe B. Schierse an Stelle ihres verstorbenen Ehemannes mit der Maßgabe übertragen, daß die in § 5a der Lieferungsbedingungen festgesetzte Vergütung zu dem nach den Ermittelungen der städtischen Markt-Notirungs-Commission festzustellenden höchsten Marktpreise für guten Roggen erfolgt.

Wahl- und Verfassungs-Ausschuß. Bekanntlich hatte der Stadtv. Riemann die Wahl zum Wahl- und Verfassungs-Ausschuß abgelehnt, weil die schwache Majorität die starke Minorität bei allen Vorkommnissen, namentlich auch bei der Wahl zum Wahl- und Verfassungs-Ausschuß, zu wenig berücksichtigt. Sein diesbezügliches Schreiben war dem Ausschuß I zur Berichterstattung überwiesen worden und dieser empfiehlt nunmehr:

In Erwägung, daß der Herr Stadtverordnete Riemann zwar verpflichtet war, die Wahl als Mitglied des Wahl- und Verfassungs-Ausschusses anzunehmen, da von demselben keiner der Gründe vorgebracht ist, welche die Städteordnung für die Ablehnung zuläßt, daß also der § 74 der Städteordnung gegen denselben hätte zur Anwendung kommen können;

in Erwägung jedoch, daß in dem vorliegenden Fall es nicht angemessen erscheint, von der Anwendung des § 74 der Städteordnung Gebrauch zu machen

zu beschließen:

1) die Ablehnung des Herrn Stadtverordneten Riemann bezüglich seiner Wahl in den Wahl- und Verfassungs-Ausschuß wird angenommen;
2) es ist eine Neuwahl deshalb vorzunehmen.

Der Referent Stadtv. Bellier de Launay bemerkt, daß die ihm gestellte Aufgabe, über diese Angelegenheit Bericht zu erstatten, nicht gerade angenehm sei, da ihm leicht persönliche Aeußerungen vorgeworfen werden könnten. In der Sache selbst sei der Ausschuß von der Frage ausgegangen, wie es sich denn verhalten und wie die Geschäfte der Stadt geführt werden würden, wenn ein Drittel der Versammlung sich gewissen Pflichten entziehe. Nach seiner Erfahrung existire in der Versammlung keine Fraction, keine Majorität, die mit festen Beschlüssen in die Versammlung komme, sondern es gäbe immer nur der Gegenstand, um welchen es sich handele, in dem Momente die Majorität und Minorität. Wenn aber trotz dieser Ansicht der Ausschuß auf die Frage habe näher eingehen müssen, so lag das daran, daß eine bestimmte Anzahl Collegen von der Ansicht ausgegangen sei, es existire eine solche Majorität und Minorität. Dabei habe man die Städteordnung zu Rathe gezogen und nach dem § 74 derselben eine Berechtigung zu der Annahme zu finden geglaubt, daß ein Stadtverordneter aus den von den Herren Riemann und Meinhold angeführten Gründen nicht eine Wahl ablehnen könne, denn die Thätigkeit der Stadtverordneten sei eine ganz allgemeine; er hat seine ganze Kraft in den Dienst der Stadt gestellt. Wie sollten auch, wenn dies nicht wäre, die Geschäfte der Stadt zuverlässig erledigt werden? Redner sucht an Beispielen aus Beamtenkreisen die Folgen einer solchen Weigerung darzulegen, fügt aber hinzu, daß der Ausschuß gegen die sonst so verdienten Collegen nicht irgend wie habe vorgehen wollen und daher die obigen Anträge gestellt habe, jedoch durch die einleitende Bemerkung zu den Anträgen die bestimmte Ansicht ausdrücken wollen, was geschehen könnte. Jeder möge sich in seinem Gewissen klar machen, welche Verpflichtung er in dem Augenblicke übernommen hat, als er das Gelübde an Eidesstatt in die Hand des Oberbürgermeisters legte, die Interessen der Stadt mit seiner ganzen Kraft zu vertreten. Der Ausschuß habe aber auch zweitens seinen Beschluß auf Annahme der Ablehnung des Stadtv. Riemann in der Hoffnung gefaßt, daß nunmehr in Eintracht und mit Erfolg die Geschäfte der Stadt in dieser Versammlung erledigt werden möchten. (Beifall.)

Stadtv. Riemann entgegnet, daß es sich doch bei dieser Angelegenheit einzig und allein um die Frage handele, ob es bestimmte Parteien, Gruppen in der Versammlung gäbe. Schon aus seiner früheren Thätigkeit als Stadtverordneter könne er feststellen, daß es Parteien in dem Saale gegeben habe und noch gebe. Ein dem Vorstande zugegangener, von 33 Mitgliedern unterschriebener Antrag werde auch heute dies bezeugen. Selbst Herr Morgenstern habe bei der letzten Berathung als wünschenswerth hingestellt, daß die einzelnen Ausschüsse ein getreues Bild der Versammlung gäben. Diesem stimme er vollständig bei und eben deshalb, weil der Ausschuß I diesem Verlangen nicht nachgekommen, habe er die Wahl abgelehnt. Er habe es mit seinem Gerechtigkeitsgefühl nicht für vereinbar gehalten, eine Wahl in einen Ausschuß anzunehmen, in welchem die Minorität zu wenig berücksichtigt werde. Der Ausschuß zähle 11 Mitglieder der Majorität, 3 Wilde und nur einen Stadtverordneten der anderen Partei. Dadurch fördere man nicht den Frieden in der Versammlung. Im Weiteren spricht sich noch Redner gegen die Meinung des Ausschusses aus, § 74 der Städteordnung in diesem Falle anwenden zu können. — Stadtv. Dr. Lion hält dem Vorredner gegenüber, daß die Besetzung der Stadtrathsstellen deutlich zeige, daß bei Wahlen, die der angefochtene Wahlausschuß vorbereite, auf die politische Stellung der Candidaten keine Rücksicht genommen werde. Es sei auch bei der in Rede stehenden Neuwahl des Ausschusses nur ein Mitglied neu zu wählen gewesen, da eben nur eine Resignation vorgelegen habe, und in diese Stellung sei ein Mitglied der sogenannten Minorität gewählt worden. — Stadtv. Weinhold bemerkt, daß nicht einmal der Gewählte seiner, des Redners, Gruppe angehöre, während doch wohl allen bekannt sei, daß in den Vorverhandlungen von seiner Partei 4—5 Collegen in den Wahlausschuß gewünscht worden wären. Die Majorität habe Herrn Dr. Porsch wahrscheinlich gewählt, weil er das ganze Jahr nicht in der Versammlung wäre. — Stadtv. Grützner führt aus, daß doch der Wahlausschuß kein Herrenhaus sei, in welches die Herren auf Lebenszeit gewählt würden. Alle 2 Jahre müsse er nach der Geschäftsordnung neu gewählt werden, und daraus ergebe sich, daß die Minorität das Recht hatte, die bekannten Wünsche zu äußern. Der vom Herrn Riemann schon erwähnte Antrag gehe dahin, daß der Wahlausschuß nicht mehr von der Versammlung gewählt, sondern, wie auch die übrigen Ausschüsse, von dem Vorsitzenden, der doch gewiß über den Parteien stehe, ernannt werde. Zum Schluß erinnert Redner daran, daß die rechts stehenden Männer bei der letzten Wahl geschlossen für die Gegenpartei eingetreten seien. Möge daher auch letztere in der Stadtverordnetenversammlung mehr Rücksicht walten lassen. Seine Partei verspreche, nach bestem Wissen und nach besten Kräften für das Wohl der Stadt einzutreten. (Beifall.)

Stadtv. Haber verwahrt sich gegen die Aeußerung des Stadtv. Weinhold in Bezug auf die Wahl des Herrn Dr. Porsch. Der Letztere sei gewählt worden als anerkannt tüchtiger Jurist, dessen Rath immer sehr schätzenswerth sei. Er bestreite auch, daß 11 Mitglieder des Wahlausschusses der Majorität angehörten, und könne es nur begreiflich finden, daß man nicht darein gewilligt habe, bewährte Mitglieder aus dem Ausschuß zu verdrängen, blos weil von der andern Seite der Wunsch auf Berücksichtigung gestellt worden sei. — Stadtv. Dr. Elsner führt aus, daß er als Mitglied des Wahlausschusses auch einmal nicht wiedergewählt worden sei, obgleich er der Majorität angehörte; das sei aber nur seiner ungenügenden Personenkenntniß wegen geschehen. Der Ausschuß verfahre also ganz sachlich. Schließlich bittet Redner die Gegenpartei dringend, von ihrem Vorgehen fernerhin Abstand zu nehmen, da dies nicht zum Gedeihen der Stadt beitrage.

Stadtv. Friedländer bemerkt, der Wahl- und Verfassungs-Ausschuß habe im Wesentlichen zwei Aufgaben zu erfüllen, auf der einen Seite alle Wahlen zu städtischen Aemtern und auf der anderen Seite etwa auftauchende Verfassungs- und Geschäftsfragen für das Plenum vorzubereiten. Mit Rücksicht auf diese seine doppelte Thätigkeit sei von jeher der Ausschuß zusammengesetzt worden. Wenn gesagt werde, der Ausschuß solle ein Spiegelbild der Versammlung sein, so gebe er dies zu, verstehe darunter aber, der Ausschuß solle den Kräften, welche die Versammlung besitze, entsprechen. Die Behauptung, daß der Ausschuß trotz alledem sich von einem einseitig politischen Standpunkte leiten lasse, müsse er zurückweisen. Erst aus den Ausführungen der Herren Vorredner sei ihm die Bedeutung des Ausschusses I klar geworden. Man werde von nun an in der Zusammensetzung desselben noch vorsichtiger sein müssen. Sehe man sich die gegenwärtige Zusammensetzung des Magistrats an, dann werde man anerkennen müssen, daß die sogenannte Majorität gerade der Minorität zur Mehrheit in demselben verholfen habe. Man spreche immer von einer Herrschaft der Fortschrittspartei. In Wahrheit sei diese Herrschaft nichts anderes als die Herrschaft der Unparteilichkeit und Gerechtigkeit. Redner wisse sich wenigstens für seine Partei vollständig davon frei, je nach der politischen Parteirichtung des zu Wählenden gefragt zu haben, er habe sich immer nur vollständig unbefangen über die Fähigkeiten derselben zu orientiren gesucht. In seiner Unparteilichkeit habe der Ausschuß die Wahl der Stadträthe von Korn und Martius auf der einen, des Oberbürgermeisters Friedensburg auf der andern Seite vorgeschlagen. Bei der letzten Neuwahl eines Stadtraths habe er (Redner) keine Ahnung von dem politischen Parteistandpunkte des zu Wählenden gehabt, er habe ihn nur gefragt, ob er Antisemit sei. In diesem Falle könne er ihm seine Stimme nicht geben, weil er dieser schmachvollen Richtung, die der Stadt nie zum Heile gereichen könne, schon um der zahlreichen jüdischen Mitbürger willen, nicht Vorschub leisten wolle. Stadtv. Grützner glaubt einer Aeußerung des Vorredners gegenüber, daß es einer weiteren Begründung des von ihm und seinen Genossen eingebrachten Antrages nicht bedürfe. Die Antragsteller meinen, daß durch den Vorstand die Zusammensetzung des Ausschusses unparteiischer und den Verhältnissen entsprechender erfolgen würde. Stadtv. Jitschin erachtet es für selbstverständlich, daß, wenn der Ausschuß I zwischen zwei gleichwerthigen Candidaten zu wählen habe, er sich für den entscheide, der der Richtung der Majorität angehört. Als einen ferneren Beweis, daß nach Parteirücksichten verfahren werde, glaubt Redner den Umstand anführen zu sollen, daß er selbst sowie ein großer Theil der Mitglieder der Versammlung nur selten ein Referat zugewiesen erhalten. Im Weiteren spricht Redner gegen die gegenwärtige Geschäftsordnung, welche durchaus nicht die Vorzüge gegen die frühere besitze, die man gehofft habe. Stadtv. Friedländer bemerkt dem Vorredner gegenüber, daß auch er seit Jahr und Tag nur ein sehr unwesentliches Referat erhalten habe. Er glaube, daß der Vorstand in dieser Beziehung ganz sachgemäß vorgehe.

Hiermit wird die Discussion geschlossen. Nach einem kurzen Schlußwort des Referenten erfolgt die Abstimmung. Der Antrag Grützner und Gen. wird, wie der Vorsitzende bereits früher bemerkt hat, als besonderer Gegenstand auf die Tagesordnung einer der nächsten Sitzungen gesetzt werden. Hierauf werden die Anträge des Ausschusses angenommen.

Schluß der Sitzung nach 7 Uhr.

• **Ueber die Witterung im Februar 1890** theilt die „Stat. Corr." nach den Beobachtungen des Königlichen meteorologischen Instituts Folgendes mit: Entgegen den Erwartungen, zu welchen der überaus milde Januar berechtigt hatte, machte sich im verflossenen Februar der Winter doch noch recht fühlbar, indem während des ganzen Monats anhaltend und allgemein Frostwetter herrschte. Der Frost war zwar nicht gerade besonders streng, doch immerhin derart, daß die Mitteltemperatur allerorten zu niedrig war. Im äußersten Nordosten weicht dieselbe am wenigsten (bis zu 1 Gr.) von der normalen ab, am meisten im Thüringer Becken (um 5 Gr.); im übrigen ist es durchschnittlich um 2--3 Gr. zu kalt gewesen. Die verhältnißmäßig strenge Kälte, welche zwischen Harz und Thüringerwald sich nicht nur durch die niedrige Mitteltemperatur, sondern auch durch das absolute Temperaturminimum bemerkbar machte, hat vornehmlich ihren Grund darin, daß hier allein von allen Landestheilen — mit Ausschluß der Gebirge — den ganzen Monat hindurch eine feste Schneedecke vorhanden war, welche bei dem vielfach heiteren Wetter die Ausstrahlung und damit die Erkaltung sehr begünstigte. Wenn man den Winter nach dem Schneereichthum beurtheilen wollte, würde auch der Februar nicht zu den rechten Wintermonaten zu zählen sein; denn, wie schon erwähnt, lag der Schnee anhaltend nur auf den Bergen und in einigen Gegenden Thüringens bezw. Sachsens, und zwar in geringer Mächtigkeit, während sonst überall, selbst in Masuren und Oberschlesien, die Schneedecke ganz wenige Tage andauerte. Dies hängt zusammen mit dem auffallendsten Witterungsmerkmal des vergangenen Monats, der sehr ungewöhnlichen und allgemeinen Trockenheit. Die Niederschlagshöhe beträgt fast überall nur wenige Millimeter, im Durchschnitte noch nicht den sechsten Theil des normalen Betrages. Würden nicht noch in den letzten Tagen des Monats ausgedehnte Schneefälle eingetreten sein, dann gäbe es viele Orte, an denen überhaupt kein meßbarer Niederschlag zu verzeichnen gewesen wäre. — Auch die Bewölkung war zumeist nicht groß, insbesondere erfreuten sich die Hochstationen einer fast ungetrübten Heiterkeit: die Schneekoppe hatte 15 heitere Tage. Dem entsprechend betrug auch die Sonnenscheindauer im Allgemeinen mehr als ein Drittel der überhaupt möglichen, auf dem Inselsberge sogar die Hälfte derselben. Alle diese auffälligen Verhältnisse finden ihre Erklärung in der ausschließlichen Herrschaft hohen Luftdruckes über Centraleuropa: Norddeutschland war an keinem Tage in das Gebiet eines Minimums aufgenommen. Aus den geringen Luftdruckschwankungen folgt auch der äußerst gleichmäßige Verlauf der Temperatur, die durch die Verschiebungen des Centrums der Anticyklonen nur unbedeutende Schwankungen erfuhr. Zu einer größeren Aenderung, nämlich zu intensiver Erkaltung, kam es erst am Monatsschlusse, als durch das Heranrücken einer Depression von Nordosten her und bei dem gleichzeitigen hohen Luftdrucke im Nordwesten Winde aus dem nördlichen Quadranten Schneefälle und sodann strenge Kälte brachten.

• **Vom Lobe-Theater.** Am Sonntag Nachmittag findet zu ermäßigten Preisen eine Vorstellung von Stahl's Schauspiel „Der rechte Schlüssel" statt. Abends geht das „Bild des Signorelli" in Scene.

A. **Katholische Mädchen-Mittelschule.** Dem von Rector Karl Lellmann erstatteten 4. Jahresbericht über das Schuljahr 1889/90 ist zu entnehmen, daß mit Beginn desselben die Umgestaltung der Schule als Anstalt mit 8 (früher 7) aufsteigenden Klassen durchgeführt und vorläufig abgeschlossen wurde. Die Gesammtzahl der Schülerinnen beträgt gegenwärtig 229, unter denen sich zwei auswärtige befinden; der Confession nach sind 151 katholisch, 32 evangelisch und 46 jüdisch. An der Anstalt unterrichten außer dem Rector vier ordentliche Lehrer, von denen einer akademisch und drei seminaristisch gebildet sind, ferner drei ordentliche Lehrerinnen, zwei Handarbeitslehrerinnen, zwei Turnlehrerinnen, ein katholischer Religionslehrer und je eine evangelische und jüdische Religionslehrerin. Freitag, 28. März, Vormittags 10 Uhr, findet im Saale der Kirchstr. 17 belegenen Schule eine öffentliche Schlußfeier statt, nach welcher die Ausstellung der Zeichnungen und Handarbeiten eröffnet wird, welche bis Nachmittags 5 Uhr zugänglich ist. Die Aufnahme der bereits angemeldeten Schülerinnen erfolgt Sonnabend, 12. April, Vormittags 8 Uhr, für die noch nicht eingeschulten Mädchen; Vormittags 9 Uhr beginnt die Prüfung aller übrigen, die von anderen Schulen kommen. Der Unterricht im neuen Schuljahre nimmt Montag, 14. April, seinen Anfang.

A. **Geschenk.** Der Cultusminister hat jeder hiesigen städtischen höheren Mädchenschule und Mittelschule für Mädchen ein Bildniß der verewigten Kaiserin und Königin Augusta nach dem Strödel'schen Gemälde von 1882 durch die Hof-Kunsthandlung von Troitzsch in Berlin überwiesen. Jede dieser Schulen hat aus Anlaß dieser Schenkung eine angemessene Feier zu veranstalten.

• **Schönfeld'sche Höhere Mädchenschule.** Am 23. März, Abends 7 Uhr, findet im Saale des Zwinger-Realgymnasiums eine musikalisch-declamatorische Aufführung der „Schneekönigin" durch Schülerinnen der Schönfeld'schen Höheren Mädchenschule zum Besten nothleidender Schulkinder statt. — Am 24. März, Abends 7 Uhr, wird die Prüfung der Zöglinge des mit der Höheren Mädchenschule verbundenen Musik-Instituts im Schullocale Blumenstraße 3a abgehalten, und am 25. März sind ebendaselbst von früh 10 Uhr bis Abends 6 Uhr Handarbeiten, Zeichnungen und Aquarell-, Porzellan- und Oelmalereien ausgestellt

=ββ= **Musterungsgeschäft.** Das Musterungsgeschäft im Stadtkreise Breslau findet in diesem Jahre in Sanssouci, Mehlgasse 11, in der Zeit vom 31. März bis 10. Mai statt. Es haben sich alle in den Jahren 1870, 1869, 1868 und vor 1868 geborenen Militärpflichtigen, bezüglich deren Militärpflicht noch keine endgiltige Entscheidung getroffen worden ist, zu gestellen. Diejenigen Militärpflichtigen, welche im Besitz des Berechtigungsscheines zum einjährig-freiwilligen Dienst sich befinden und Ausstand erhalten haben, wollen dies sofort in die Stammrolle eintragen lassen, damit sie alsdann von der Gestellung entbunden werden können. Im Anschluß an das Musterungsgeschäft findet am 12. Mai das Klassificationsgeschäft statt; diesbezügliche Gesuche sind an den Magistrat einzureichen.

• **Anmeldung zur Rekrutirungs-Stammrolle.** Mit dem heutigen Tage läuft die Frist ab, innerhalb welcher die Anmeldungen zur Rekrutirungs-Stammrolle in dem magistratualischen Militärbureau (Schuhbrücke Nr. 74a) erfolgen konnten. Von jetzt an sind die Anmeldungen in dem Militärbureau des königlichen Polizei-Präsidiums, Schuhbrücke Nr. 49, zu machen.

* **Vortrag zum Besten von Freistellen in den verschiedenen Anstalten des Kindergartenvereins.** Der letzte Cyclusabend brachte den sehr interessanten Vortrag des Geh. Justizraths Dr. Felix Dahn. Das Thema handelte über „Das Tragische in der germanischen Mythologie". Der Redner wies gleich zu Anfang auf den Stoff als auf einen ernsten und anspruchsvollen hin und erklärt zunächst den Begriff des „Tragischen" als einen „nothwendigen Untergang wegen unheilbaren Bruchs der Rechtlichkeit und Sittlichkeit". Er wolle von den Mythologien im allgemeinen und dann über die der Germanen sprechen. Bei den Mythologien aller Völker wirkten als drei Hauptfactoren: der Religionstrieb, der Wissenstrieb und der Moraltrieb. Der Religionstrieb dränge die Menschen, sich einem höheren Wesen in Ehrfurcht unterzuordnen, sich ein Idol, einen Gott zu suchen. Was den Wissenstrieb betrifft, so unterscheiden sich Philosophie und Religion nicht in Bezug auf das Ziel, nur Form und Wege, dasselbe zu finden, sind wesentlich andere. Während die Philosophie auf dem Wege der Reflexion und Speculation zum Ziel des Erkennens zu gelangen sucht, will die Religion das Göttliche unmittelbar ergreifen durch das Gemüth, den Glauben und die Phantasie. Der Moraltrieb aber erzeugt das Bedürfniß, ein sittliches Ideal der Reinheit und Heiligkeit anzunehmen. Diesen genannten Trieben ordnet sich nun die Phantasie als eine gefällige Dienerin unter und arbeitet schon Jahrtausende lang im Dienste religiöser Ueberlieferungen. Von dieser dienenden Stellung befreit sich die Phantasie lediglich zum Zweck des Schönen; und wir verfolgen die Entwickelung des letzteren von einer Kunststufe zur anderen. Zwei Grundzüge sind allen Mythologien eigen: 1) Polytheismus oder Vielheit der Götter. 2) Anthropomorphismus oder Vermenschlichung der Götter. Der Zug zum Polytheismus ist sogar so stark, daß der Monotheismus demselben Zugeständnisse machen muß, wie man am Islam, Judaismus und Katholicismus sehen kann; denn was sind Engel, Heilige, Propheten und Fürbitter Anderes als eine Mittelstellung zwischen dem Allerhöchsten und den Staubgeborenen? Beides aber, Polytheismus und Anthropomorphismus geben der Phantasie freien Spielraum. Die Philosophie hat das Bestreben, zur Einheit zu führen; der Geologe, der Botaniker, ja der Zoologe suchen alle Erscheinungen auf einen Urtypus, ein einheitliches Gesetz zurückzuführen, für sie giebt es nur ein schaffendes, leitendes Princip. Für sie wäre nur ein Gott denkbar. Und dies muß der Phantasie unerträglich sein. In der Mythologie stellt sie eine Menge Halbgötter neben Göttern und Göttinnen dar, und führt so von selbst zum Anthropomorphismus, d. h. zur Vermenschlichung derselben, und bei dem Bedürfniß, Personen zu gestalten, ist sie angewiesen auf menschliche Vorbilder. So sind die griechischen Götter nichts als idealisirte Jünglinge und Jungfrauen, die Germanen-Götter nichts als germanische Männer und Frauen. Die Götter werden mit einem Leibe und allen Verrichtungen und Leidenschaften der Menschen gedacht; die Vermessenheit geht sogar soweit, daß selbst der Unterschied des Geschlechtes mit in das Göttliche hineingetragen wird. Die Götter werden nun durch die Leidenschaften mit Schuld befleckt. Nachdem Dichter und Skalden sich der göttlichen Stoffe bemächtigt und dieselben durch das Lied verherrlicht hatten, gestalten sie frei schaffend die einmal gewordenen Götter. Die Frage entsteht nun: In wie weit entspricht die Mythologie den Anforderungen, die der Mensch an seine Gottheiten stellt? Die Antwort müßte negativ ausfallen, und sie widerspricht also dem religiösen Bedürfniß. Die Folge ist, daß die Tüchtigsten sich mit Abscheu von einer Religion abwenden, in welcher die Götter als hinfällige und schuldige Wesen auftreten. Uebrigens werden auf dem Boden der Mythologie selbst zwei Versuche gemacht, den Vorwurf der Vielgötterei zu entkräften; einmal wird unter den Göttern Einer als oberster Gott hingestellt (Zeus, Odin); auch er aber ist nicht frei von Leidenschaften; ferner suchte man an Stelle der persönlichen Götter ein unpersönliches, einheitliches Schicksal — das Fatum — zu setzen. Dies aber ist nicht mehr Gott, sondern Gesetz. Auch hier wiederum kann die Phantasie nicht unterlassen, zu personificiren, und so entstehen Nornen, Parzen, Schicksalsgöttinnen. Die Mythologie der Gräco-Italiker ist eine lyrisch-idyllische. Auch sie hat ihre Kämpfe gehabt (Cyklopen, Titanen u. s. w.), doch liegen diese gleichsam im Vorspiel zu ihr. Nur in der einen Mythe des Prometheus tritt auch bei den Hellenen ein Anklang des Tragischen hervor, das aber versöhnend sich löst. Und so ist es bei der gräco-italischen Mythologie geblieben bis zu ihrer Vernichtung durch das Christenthum und die heidnische Philosophie. Der germanischen Mythologie blieb es vorbehalten, eine tragische Lösung des Knotens zu unternehmen; ihrer Eigenart zum schwermüthigen Ernst gemäß neigten sich die Germanen einer tragischen Wendung zu, und die germanische Götterlehre wurde eine tragische. „Die Nacht soll den Tag tödten, das Licht verfinstern." Aber auch hier sind selbst die obersten Götter, wie Thor und Odin, nicht frei von Schuld. Was sie als Naturgewalten thun mußten, wird eben von dem Augenblicke an zur Schuld, wo sie für Halbgötter oder menschenähnliche Wesen gelten sollen, die vernunftbegabt sind. Was thaten nun die Germanen, als die Götter ihnen nicht mehr für unfehlbar gelten konnten? Sie verurtheilten sie zum Tode, und in der Götterdämmerung brach für sie das Weltende herein. Indem sie so die Götter ihre Schuld büßen ließen, opfern die Germanen ihre liebsten Ideale, und das Volk wirft diese Ideale in den läuternden Brand des Weltunterganges. Das Großartige und Anerkennenswerthe in dieser Leistung des Germanenthums besteht darin, daß der lebenskräftige Germane dem Untergang entgegen sieht, während er doch eigentlich

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

Mit zwei Beilagen.

(Fortsetzung.)

das **Leben** will und dessen Aufgeben als einen Verlust empfindet, daß er es über sich gewann, sich selbst sammt seinen Göttern ideal der Vernichtung zu weihen, weil er ein Leben mit Schuld als ein nicht sein sollendes betrachtet. Weil aber den Gedanken an absolute Vernichtung das religiöse Gemüth — und so war das des Germanen beschaffen — schwer erträgt, so schuf die Mythologie einen neuen Himmel und eine neue Erde, die aber nur für die Auserwählten unter den Menschen und Göttern bestimmt war. — Lebhafter Beifall am Schluß und athemlose Stille während des Vortrages waren beredte Zeichen für die allseitige Begeisterung, mit der der fesselnde Vortrag aufgenommen wurde. Dies war nun der letzte in der von der Vortrags-Commission des Kindergarten-Vereins veranstalteten Reihe von Vorträgen und wir stehen nicht an, dem vielseitig ausgesprochenen Wunsche hier Ausdruck zu geben, daß diese Vorträge, welche sich so lebhafter Betheiligung erfreuten, als feststehende Einrichtung auch für die folgenden Winter sich bewähren möchten.

* **Der städtische Garteninspector Julius Lösener** ist Mittwoch Abend nach kurzem Krankenlager gestorben.

—y **Handwerkerverein.** Der jüngste Vereinsabend erfreute sich anläßlich eines Vortrages, welchen der als schlesischer Volksdichter bekannte Bürstenmacher Rudolf Liebisch aus Leobschütz zugesagt hatte, eines starken Besuches von Mitgliedern und Gästen. — Der Vortragende, welcher seine „Wanderlieder" zum Gegenstand seiner Vorlesung erwählte, verstand es, dieselbe dadurch besonders anziehend zu machen, daß er die einzelnen Lieder durch eine unterhaltende und humorvolle, zum Theil auf den eigenen Erlebnissen beruhende Schilderung des Wanderlebens untereinander verband. — Dem Vortrage sowohl als auch den Dichtungen wurde lebhafte Anerkennung zu Theil, welcher der Vorsitzende, Kaufmann Ad. Freyhan, durch einige Dankesworte, die Versammlung durch Erheben von den Plätzen Ausdruck verlieh. — Vor Beginn des Vortrages veröffentlichte der Vorsitzende das Resultat des von Herrn Emil Breither verfaßten Kassenberichts für das Vereinsjahr 1889, aus welchem zu entnehmen, daß die Gesammteinnahme 462,60 M., die Gesammtausgaben 412,69 M., der Kassenbestand einschließlich eines Bestandes aus dem vorigen Vereinsjahr 77,13 M. und das Gesammtvermögen des Vereins z. Z. 1077,13 M. beträgt. — Kassenverhältnisse und Frequenz des Vereins im Allgemeinen weisen einen erfreulichen Aufschwung nach. — Für künftigen Mittwoch ist ein Vortrag des Predigers Tschirn über die Jungfrau von Orleans angemeldet.

—y **Breslauer Dichterschule.** Das Märzheft der „Monatsblätter" enthält: „Modernes Feenmärchen" von Julius Grosse-München. Als neue Autoren führen sich mit kleineren Gaben Albert Wittstock-Leipzig und Victor P. Hubl-Arnsdorf a. d. Donau ein, neben denen wir Carl Bleibtreu-Charlottenburg, Paul Albers-Ratibor, Reinhold Fuchs-Gera, Alfred Friedmann-Berlin, Richard Köhlich-Breslau und F. G. Ad. Weiß-Breslau u. A. vertreten finden. Für die Prosabeilage hat Carl Jentsch-Neisse den ersten Theil einer Besprechung von „Huttens deutschen Schriften" und H. R. Schäfer-Untersontheim eine Skizze des österreichischen Dichters Stephan Milow geschrieben. Im „Büchertisch" finden sich kritische Beleuchtungen. Mittheilungen aus dem Vereinsleben und Hinweise der Redaction auf neue litterarische und dramatische Erscheinungen schließen den Inhalt der Nummer.

* **Schülerturnverein.** Sonnabend, 22. dieses Monats, Abends 7½ Uhr, veranstaltet der Schülerturnverein des Johannes-Gymnasiums in der Lessinghalle ein Schauturnen. Der Verein betrachtet es als seine Aufgabe, „Lust und Liebe zum Turnen zu wecken und zu pflegen und die körperliche Ausbildung seiner Mitglieder durch Jugendspiele, Turnübungen und Turnfahrten zu fördern". Die Uebungen finden regelmäßig jeden Sonntag statt und zwar früh von 8—9 Uhr im Winter, von 7—9 Uhr im Sommer. Die Oberaufsicht führt ein Turnlehrer der Anstalt. Im Uebrigen ist den Schülern, um sie an Selbstthätigkeit und Selbstdisciplin zu gewöhnen, die Leitung der Vereinsangelegenheiten, der turnerischen Uebungen und Spiele, sowie die Verwaltung der Kasse 2c. überlassen. Diese Einrichtung hat sich bewährt. Die Schüler haben das in sie gesetzte Vertrauen durchaus gerechtfertigt, und Ausschreitungen sind nicht vorgekommen. Die Mitgliedschaft im engeren Sinne ist nur den Schülern der oberen Klassen (I.—III.) gestattet; Quartaner und Quintaner dürfen der Zöglingsriege beitreten, deren Uebungen von Vereinsmitgliedern geleitet werden. Die Zahl der Turner, welche anfangs 40 betrug, hat sich im Laufe des vergangenen Jahres auf 60 gehoben, der Zöglingsriege gehören ca. 20 Schüler an. Das Sommerturnen fand seinen Abschluß in einem Wettturnen; zu dem Schauturnen, mit welchem das Wintersemester schließt, sind alle diejenigen eingeladen, welche sich für das leibliche Wohlergehen der heranwachsenden Generation interessiren. Sie werden Gelegenheit haben, eine Einrichtung kennen zu lernen, die zwar noch vereinzelt dasteht, die aber bestimmt erscheint, ganz ebenso oder in noch höherem Grade wie die in einigen Städten, z. B. in Görlitz eingeführten Spiele, in der Erziehung unserer Jugend eine Rolle zu spielen. Der Minister der Unterrichtsangelegenheiten und die ihm unterstehenden königl. Behörden, ebenso die hiesigen städtischen Behörden, stehen den Schülerturnvereinen und Jugendspielen durchaus wohlwollend gegenüber. Es wäre wünschenswerth, daß auch an anderen Anstalten unserer Stadt sich Männer fänden, die geeignet und bereit wären, eine Einrichtung ins Leben zu rufen, welche sicher dazu beiträgt, unsere Jugend körperlich und geistig frisch zu erhalten und dem Vaterlande ein starkes und wehrhaftes Geschlecht zu erziehen.

* **Verein für Handlungs-Commis von 1858 in Hamburg.** Die am 15. d. Mts. vom hiesigen Zweigverein im kleinen Saale des Concerthauses abgehaltene Soirée mit dem darauf folgenden Kränzchen nahm einen allseitig befriedigenden Verlauf. Das durch die gütige Mitwirkung von Künstlern und begabten Dilettanten fesselnd gestaltete Programm der Soirée fand allgemeinen Beifall, und das Kränzchen mit den in den Tanzpausen eingestreuten zahlreichen humorvollen Vorträgen hielt die Theilnehmer bis zum frühen Morgen in heiterster Laune beisammen.

* **Eine Fahrt nach Norwegen bis zum Nordcap** beabsichtigt der Norddeutsche Lloyd am 24. Juni d. J. von Bremerhaven aus mit seinem Dampfer „Kaiser Wilhelm II." zu unternehmen, falls sich genügend Theilnehmer finden. Der Dampfer „Kaiser Wilhelm II.", im vergangenen Jahre erbaut, ist der größte Dampfer der Gesellschaft. Er bietet alle Bequemlichkeiten, die auf Schiffen in der Neuzeit eingeführt worden sind. Die ganze Reisedauer ist auf ca. 20 Tage berechnet, von denen ca. 11 Tage wirkliche Fahrzeit sein werden. Das Schiff nimmt seine Fahrt über Hardangerfjord, Bergen, Näröfjord, Sogen, Romsdalfjord, Drontheim, Tromsö nach dem Nordcap und kehrt über Raftsund, Bergen nach Bremerhaven zurück. Da die Reise in der günstigsten Jahreszeit stattfindet, wo Aussicht auf beständiges, gutes Wetter vorhanden ist, und da das Schiff soweit als möglich seine Fahrt innerhalb der Inseln in ruhigem Wasser machen wird, so wird die Seekrankheit kaum zu fürchten sein. Es wird dafür gesorgt, daß an Plätzen, an welchen gelandet wird, ein ortskundiger Führer zur Hand ist. — Der Preis eines Billets beträgt 800—1000 Mark. Der Fahrpreis schließt volle Beköstigung mit Ausnahme von Getränken ein.

—ϱ **Dampfschifffahrt Breslau-Ohlau.** Die Passagier- und Packet-Dampfschifffahrt Breslau-Ohlau ist mit dem heutigen Tage wieder eröffnet worden. Der Passagier- und Frachtdampfer verläßt Breslau um 2 Uhr 15 Min. Nachmittags und trifft um 6 Uhr 30 Min. Abends in Ohlau ein. Die Abfahrt von Ohlau erfolgt um 5 Uhr Morgens, die Ankunft in Breslau um 8 Uhr früh. Der Dampfer fährt täglich, außer Sonntags, ohne Rücksicht auf die Witterungsverhältnisse.

• **Schlesischer Verein zur Ueberwachung von Dampfkesseln.** Die diesjährige ordentliche General-Versammlung findet Sonnabend, 29. März, Vormittags, im Gasthof zum „Weißen Adler", Ohlauerstraße Nr. 10/11 statt.

ββ **Alterthumsfund.** Bei Ausschachtungen, welche man in Nowy Dwór nächst Kobelnica in der Provinz Posen vornahm, förderte man am letzten Montag Urnen, Schädel und je neun Pfund wiegende Zähne von Thieren der Diluvialperiode zu Tage.

=ββ= **Gas-Consumtion.** Im Monat Februar betrug die Consumtion 1 348 400 Kubikmeter, also im Durchschnitt 48 100 Kubikmeter. — Das Maximum stellte sich auf 53 100 Kubikmeter.

ββ **Der „Lätare"-Jahrmarkt.** Der Großmarkt im Gebiet der Gewebestoffe hat diesmal schon am Mittwoch sein Ende erreicht, indem die meisten größeren Producenten bereits in den Vormittagsstunden schlossen. Ueberhaupt waren zu dem gegenwärtigen Markt wesentlich weniger Großhändler eingetroffen als sonst. Während noch vor wenigen Jahren die Verkaufsstellen in den auf dem Ringe und dem Blücherplatz aufgestellten Hallen nicht ausreichten und noch die Hausflure einzelner Häuser am Ringe und Blücherplatz an Verkäufer als Marktstellen vermiethet wurden, sah man diesmal die Hausflure unbesetzt und zahlreiche Verkaufskojen in den Hallen unbenutzt. Das Geschäft war, trotz des schönen Wetters oder — wie viele klagen, wegen desselben — ein sehr wenig belebtes. Im Kleinverkauf erreichten die Verkäufer nur am ersten Markttage, dem „Bauernmarkt", einigermaßen lohnenden Absatz. Am meisten begehrt waren Schuhwaaren, Töpferei- und Böttcher-Artikel. Doch lastete auf dem Markte im Großen und Ganzen erdrückende Kaufunlust, so daß zumeist zu gedrückten Preisen gehandelt wurde.

---

s. **Hirschberg**, 20. März. [Neubau an der Riesenbaude.] Die am Fuße der Koppe und unmittelbar an den romantischen Thalschluchten des Melzer- und Riesengrundes gelegene Riesenbaude, die ein sehr gern besuchter Hochgebirgssitz ist, erfährt in diesem Frühjahr eine bedeutende bauliche Veränderung. Die Südseite, die bisherige Führer- und Trägerstube, wird den anderen Gebäudefronten entsprechend umgebaut. Es werden dadurch schöne Logis für die einkehrenden Nachtgäste geschaffen, da der Ausblick nach dieser Richtung — nach der Koppe, dem gegenüberliegenden massigen Brunnenberge und dem zwischen hinein so tief sich senkenden Aupa- oder Riesengrunde hin — zu den großartigsten Naturbildern unserer Sudeten gehören. Nach Fertigstellung der neuen Anlage wird die Riesenbaude unter den Gastwirthschaften des Hochkammes insofern die erste Stelle einnehmen, als sie alsdann in der Lage ist, die größte Zahl von Touristen beherbergen zu können. Die Zahl der Zimmer wird circa 30 betragen, und durch den neu geschaffenen großen Schlafsaal können im Ganzen über hundert Personen zur Nacht untergebracht werden. Augenblicklich ist der Holztransport für die Neuanlage beendet worden. Die starken Baumstämme, etwa 60 an der Zahl, sind dem Gehängewald entnommen worden und deren Herbeischaffung hat große Mühe und Kosten verursacht, da dieselben den äußerst steilen Gehängeabhang hinaufgeschafft werden mußten. Die einfachste und zugleich leichteste Beförderungsweise ist der Transport auf ziemlich fester Schneedecke mit Hörnerschlitten. Der Stamm wird auf zwei solcher Gefährte stärkster Construction geladen und durch Mannschaften vermittelst Gurtbändern nach oben gezogen. Die stärksten Stammklötze hatten ein Gewicht von etwa 18 Centner, so daß 16 Mann mit aller Kraft sich in's Zeug legen mußten. Zu den Vorarbeiten dieses eigenartigen Betriebes gehört die Anlage eines Geleises, das nur für den Hinauftransport benutzt wird. Um die Steigung zu verringern, wird das Gleis in einem weit geschwungenen Bogen bis auf die Kammhöhe gelegt und rechts und links davon müssen im festen Schnee Stufen geschaffen werden, daß die ziehenden Mannschaften sicheren Tritt und Halt haben. Auf diese Weise können täglich nur 3 bis 4 Stämme zur Baude gebracht werden. Bei der Rückfahrt wird das Transportgleis auf der Gehängstrecke nicht berührt, um es nicht zu beschädigen. Die Abfahrt erfolgt in gerader Linie bei untergelegten Ketten in wenigen Minuten bis zum Gehängbrunnen.

+ **Sagan**, 19. März. [Freisinniger Arbeiterverein. — Strike — Selbstmord.] Ein Theil der freisinnigen Arbeiter ist zusammengetreten, um einen „freisinnigen Arbeiterverein" zu begründen. Die constituirende Versammlung findet Sonntag, 30. März, statt. In die Liste des Arbeitervereins haben sich bereits 53 Mitglieder eingeschrieben. — In Priebus ist unter den Cigarrenarbeitern ein Strike ausgebrochen. Die Strikenden verlangen eine Erhöhung des Arbeitslohnes von 1 M. pro Mille. Die Arbeitgeber wollen jedoch nur 50 Pf. zahlen. — Die Gärtner B.'schen Eheleute erhielten von ihrer, in einem Blumengeschäft in Berlin thätigen Tochter Anfang Januar einen herzlichen Abschiedsbrief. Aus diesem war zu ersehen, daß die B. an Schwermuth leide und sich das Leben nehmen wolle. Letzteres hat sie auch ausgeführt, und erst gestern ist ihr Leichnam in der Nähe der Hohenzollernbrücke gefunden worden.

Δ **Ohlau**, 18. März. [Zur Geflügelausstellung. — Communales.] Zu dem Bericht über die erste allgemeine Geflügelausstellung sei noch nachgetragen, daß in der Abtheilung für Tauben 12 erste Preise zur Vertheilung kamen. Solche erhielten die Aussteller J. Kliemich-Brieg, Liedtke-Brieg (2), Wurst-Oppeln (2), Clemens-Grottkau, Fichtner-Trachenberg (2), Krug-Brieg (2), Pohl-Sackerau, Matzurke-Borsigwerk. — Zweite Preise erhielten folgende Aussteller von Tauben: Kuppke-Friedland OS., Zehender-Heilbronn, Krug-Brieg, Kranich-Baumgarten, Weiß-Leisewitz, Baumann-Grottkau, Langlotz-Klein-Kromsdorf, Fichtner-Trachenberg, Peisker-Ohlau, Riedel-Nimptsch, Leder-Guhrau, Grauer-Neudorf bei Wien, Noelte-Ohlau. Für Hühner, Gänse und Enten wurden 19 zweite Preise vertheilt und zwar an folgende Aussteller: Gebauer-Baumgarten, Winkler-Märzdorf bei Brieg, Weiß-Ohlau, Seltmann-Jassen, Fichtner-Trachenberg, Klämt-Peiswitz bei Goldberg, Hoffmann-Eisleben, Pfeiffer-Oppeln, Wille-Neudorf bei Goldberg, Pohl-Sackerau, Clemens-Grottkau, Kirchhofer-Liegnitz, Krug-Brieg, Düring-Breslau, A. v. Hönika-Herzogswalde. Am letzten Ausstellungstage fand eine Verloosung statt. Als Gewinne waren größtentheils Ausstellungsgegenstände angekauft worden. Als Preisrichter waren thätig: a. für Großgeflügel Kaufmann Kuno-Seeck, Spediteur Kienitz-Görlitz und Maler Ungerath-Brieg; b. für Tauben Fabrikbesitzer Klose-Brieg und Inspector Gehrka-Herzogswalde. — In der letzten ordentlichen Stadtverordneten-Versammlung gelangte unter anderem eine Mittheilung der Eisenbahndirection zu Breslau zur Kenntniß der Versammlung, wonach die Anlage von Werkstätten in Canth nicht in Erwägung gestanden hat und daß die Anlagen von Reparaturwerkstätten in der Regel nur bei solchen Stationen in Frage kommen, wo mehrere Bahnlinien zusammentreffen. Der aus dem Magistrats-Collegium ausscheidende Rathsherr Noelte wurde wiedergewählt.

= **Grottkau**, 20. März. [Eisenbahn Strehlen — Grottkau.] Die ausführlichen Vorarbeiten für den im hiesigen Kreise belegenen Theil der Nebenbahn Strehlen—Grottkau werden nach ihrer nunmehrigen Fertigstellung in der nächsten Zeit durch je acht Tage in den betheiligten Amtsbezirken des hiesigen Kreises zur öffentlichen Kenntnißnahme ausgelegt werden.

⊙ **Neustadt OS.**, 17. März. [Vorschuß-Verein.] In der General-Versammlung des hiesigen Vorschuß-Vereins vom 15. d. Mts. wurde der Rechenschaftsbericht pro 1889 erstattet. Hiernach betrugen die gesammten Einnahmen mit Einschluß des Bestandes aus dem Vorjahre 882 112,49 M., die Ausgaben 878 150,72 M., so daß am Jahresschlusse ein baarer Bestand von 3961,77 M. verblieb. An Vorschüssen wurden gewährt 778 935 M., während die Summe der Rückzahlungen von Vorschüssen 778 049,55 M., der Zinsen hiervon 13 749,42 M. betrug. An Spareinlagen weist die Bilanz 166 877,99 M., an Mitglieder-Guthaben 54 322,46 M. nach. Der Reingewinn beträgt im abgelaufenen Geschäftsjahre 2400,73 M. Die Zahl der Mitglieder hat sich gegen das Vorjahr um 19 verringert und beträgt 351. Der Reingewinn wird in folgender Weise vertheilt: Dividende 4 pCt. für 52 565 M. = 2102,60 M., Beitrag ans Central-Bureau 24 M., Tantième dem Aufsichtsrathe 106,69 M., desgl. dem Vorstande 167,44 M. Die Versammlung beschloß ferner, dem schlesischen Revisionsverbande beizutreten und wählte sodann in den Aufsichtsrath den Schuhmachermeister Scheiblich.

=ch= **Oppeln**, 19. März. [Methodologische Curse.] Auf Anordnung des Ministers der geistlichen 2c. Angelegenheiten sollen auch in diesem Jahre methodologische Curse für Lehrer an utraquistischen Volksschulen des Regierungsbezirks Oppeln abgehalten werden. Die Kreisschulinspectoren sind deshalb von der Königl. Regierung veranlaßt worden, je zwei bis vier Lehrer ihres Bezirks zu benennen, denen die Theilnahme an einem methodologischen Cursus zur Erfüllung ihres Berufes förderlich sein würde.

+ **Pleß**, 20. März. [Neues Bahngeleis.] Die Firma D. Schlesinger und Sohn in Gleiwitz beabsichtigt nach ihrer in der Nähe des Bahnhofes Neuberun auf dem Terrain des Gutsbezirks Kopcziowitz zu erbauenden Dampfschneidemühle ein normalspuriges Bahn-Anschlußgeleis von etwa 500 Metern Länge, am nördlichen Prellbocke der Station Neuberun beginnend, anzulegen und wird nunmehr die landespolizeiliche Prüfung des Projectes stattfinden. Locomotivbetrieb wird auf dem Anschlußgeleise vorerst nicht stattfinden, vielmehr soll die Bewegung der Wagen durch Menschenkräfte oder nöthigenfalls später durch Pferde erfolgen.

\# **Ober-Glogau**, 18. März. [Wohlthätigkeits-Concert. — Communales.] Das Sonntag, 16. d., stattgefundene Instrumental- und Vocal-Concert hiesiger Dilettanten zum Besten armer Greise, Schul- und Waisenkinder hat einen Ertrag von 210 Mark ergeben. — In der gestrigen Stadtverordneten-Versammlung erstattete Bürgermeister Troska den Verwaltungsbericht pro 1889/90. Es wurden vereinnahmt 91 000 Mark, denen eine Ausgabe von nur 70 000 Mark gegenübersteht, daher ein Ueberschuß von 21 000 Mark verbleibt. Der Bürgermeister ersuchte die Versammlung, diese nicht nur zur Herabminderung der Communalsteuer pro 1890/91, sondern auch zur Neupflasterung vieler Straßen zu verwenden, welche sich in einem unhaltbaren Zustande befinden. Der Antrag, dem Bürgermeister Troska eine persönliche nicht pensionsfähige Gehaltszulage von jährlich 600 Mark zu bewilligen, wurde mit überwiegender Majorität angenommen. Schließlich erklärte sich die Versammlung bereit, aus den Ueberschüssen des Rechnungsjahres 1889/90 excl. der im Etat pro 1890/91 festgesetzten 3700 M. zur Pflasterung noch 12 000 Mark zu bewilligen.

Telegraphischer Specialdienst der Breslauer Zeitung.

Landtag.

* **Berlin**, 20. März. Im Abgeordnetenhause nahm die Debatte über den Cultusetat heute zuerst einen sehr ruhigen Verlauf; man beschäftigte sich mit der Frage der Reform der höheren Lehranstalten, an welcher Debatte sich die Abgg. Seyffardt-Magdeburg, von Schenckendorff, Arendt, Dr. Graf, von Czarlinski, Klose und Schmelzer betheiligten, während der Minister von Goßler auf die mehrfachen angeregten Fragen kurz einging. Die Debatte schien abschließen zu sollen, da hielt Herr Stöcker eine Rede über die Verjudung der höheren Lehranstalten, namentlich in großen Städten; er sah darin eine große Gefahr und verlangte, daß man besondere jüdische Gymnasien 2c. gründen solle. Die Abgeordneten Knörcke und Enneccerus protestirten namens der freisinnigen bezw. nationalliberalen Partei gegen diese Judenhetze; die jüdischen Schüler an besondere Anstalten zu verweisen, widerspreche der Gleichberechtigung und sei nur geeignet, den confessionellen Gegensatz noch zu verschärfen. Die Abgg. Sombart und Theissing griffen wieder auf die eigentliche Schuldebatte zurück und empfahlen auch eine Verbesserung der Gehaltsverhältnisse der Lehrer. Abgeordneter Rickert ging dann auf die Hetzrede Stöckers ein, die er als unwürdig für die Volksvertretung bezeichnete, als wenig angemessen für einen evangelischen Geistlichen, einen Prediger des Evangeliums der christlichen Liebe. Warum solle man die Juden dafür bestrafen, daß sie einen stärkeren Bildungstrieb haben; sonst seien die Conservativen doch nicht so schlecht auf die Juden zu sprechen, wenn sie Geld für politische Zwecke geben, wenn es sich darum handelt, Junker durch jüdisches Capital empor zu bringen Und was war denn die conservative Partei ohne den Juden Stahl. Redner wandte sich dann an den Cultusminister und forderte ihn auf, sich über diese Frage zu äußern. Der Cultusminister v. Goßler wollte die Rede Stöckers nicht als eine Hetzrede aufgefaßt wissen, sondern hielt sie nur für die sachliche Erörterung eines wunden Punktes, der der Schulverwaltung große Schwierigkeiten mache; es sei der Andrang der jüdischen Schüler an manchen Orten so stark, daß man an hohen jüdischen Feiertagen kaum noch Unterricht halten könne. Auch leide der Unterricht selbst darunter, denn in den meisten Unterrichtsstunden müsse der Lehrer sein religiöses Empfinden unterdrücken; der Unterricht soll aber im Ganzen vom Christenthum durchdrungen sein. Deswegen habe man die Volksschule confessionell eingerichtet, aber bei den höheren Lehranstalten, selbst in den großen Städten, sei das nicht recht möglich, weil dann die Schulwege weit werden würden. Die Lösung dieses Problems beschäftige die Unterrichtsverwaltung seit langen Jahren. Abg. Stöcker wollte nicht anerkennen, daß er Judenhetze getrieben habe; er sei durchaus sachlich gewesen, wie er denn überhaupt immer sehr gemäßigt sei, eine Aeußerung, die mit Lachen aufgenommen wurde. Von den professionellen Schlußmachern wurde der Schluß der Debatte beantragt, aber das Haus beschloß, um 4½ Uhr die weitere Erörterung auf Freitag 11 Uhr zu vertagen. — Das Herrenhaus erledigte heute einige kleine Vorlagen, Rechnungsberichte und Petitionen, und wird morgen die Vorlage über die Rentengüter berathen.

Abgeordnetenhaus. 33. Sitzung vom 20. März.
11 Uhr.

Am Ministertische: v. Goßler und Commissarien.

Die Berathung des Etats des Ministeriums der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten wird fortgesetzt beim Capitel „höhere Lehranstalten".

Abg. Seyffardt-Magdeburg (natl.) knüpft an die vorjährige Debatte über die Schulreform an, indem er vorausschickt, daß die von 23 000 Personen unterzeichnete Petition, welche dem Minister zugegangen sei, durchaus nicht beabsichtigte, die eine oder die andere Schule zu benachtheiligen, sondern nur eine Untersuchung herbeizuführen, ob die Schulen verschiedener Art richtig im Lande vertheilt sind u. s. w. Besonders erfreulich sei die Mittheilung des Ministers, daß das Einjährig-Freiwilligenwesen mit der Organisation nichts mehr zu schaffen haben werde. Im vorigen Jahre habe der Minister die Nothwendigkeit der lateinlosen Schulen anerkannt, aber seine Rede mit einem Loblied auf das humanistische Gymnasium geschlossen und nichts davon gesagt, daß lateinlose Schulen begründet werden sollten. Er hat im vorigen Jahre behauptet, daß wir uns auf dem Wege der Besserung befänden, das ist aber durchaus nicht der Fall. Im vorigen Jahre bestanden 33 lateinlose Schulen mehr als 1883; darunter befanden sich aber 15 frühere Gewerbeschulen, welche von einem anderen Ministerium abhängig waren; es bleiben also nur 18 neue Schulen ohne Latein. Was hat das zu bedeuten gegenüber der Vermehrung der Gymnasien! Der Minister hat sich im vorigen Jahre dagegen ausgesprochen, daß den Realschülern alle Fächer des Studiums geöffnet wurden. Er hat sich auf die Zahlen berufen, welche eine Vermehrung der Zahl der Studirenden der philosophischen Facultät beweisen, weil zu derselben die Realschüler zugelassen würden; die Zahlen beweisen einen viel stärkeren Andrang bei den Medicinern, die nur von den humanistischen Gymnasien kommen. Der übermäßige Zudrang zu Universitäten stammt lediglich von dem Monopol der Gymnasien; ich hoffe, daß es dem Minister gelingen wird, das Land mit einer möglichst großen Zahl von lateinlosen realistischen Schulen auszustatten. (Beifall.)

Abg. v. Schenkendorff (natl.): Was im letzten Jahre geschehen ist, kann uns veranlassen, mit mehr Hoffnung in die Zukunft zu blicken. Der Erlaß des Kaisers bezüglich der Cadettenanstalten ist das Wichtigste dabei; dieser Erlaß bildet das erlösende Wort in der Verwirrung, in welcher wir bisher gelebt haben. Der Minister hat uns ferner Mittheilung gemacht von seiner Vereinbarung mit dem Kriegsminister über das Einjährigfreiwilligen-Wesen. Der Minister will die Sache so einrichten, daß den Schülern, welche nur bis Obersecunda gehen, eine gewisse abgeschlossene Bildung gegeben wird; ich nehme an, daß das dadurch erreicht wird, daß die neueren Sprachen den alten vorangehen, und daß dort, wo der Unterricht in den alten Sprachen beginnt, reale Parallelklassen eingerichtet werden. Es giebt in ganz Preußen bei 30 Millionen Einwohnern nur 43 lateinlose höhere Schulen, die sich in 30 verschiedenen Orten befinden; also auf jede Million Einwohner kommt ein Ort mit einer Schule, welche eine höhere Bildung als die Volksschule giebt. Was bedeutet das gegenüber den vielen Gymnasien? Hoffentlich kommt aus den Verhandlungen der Untersuchungscommission, deren Einsetzung der Minister beim Könige beantragt hat, etwas Ordentliches heraus. (Beifall.)

Abg. Dr. Arendt (freic.): Ich möchte den Wunsch aussprechen, daß auch Männer des praktischen Lebens in der Untersuchungscommission Platz finden möchten; denn es handelt sich ja nicht um Fragen der Unterrichtsmethoden, sondern um eine große sociale und wirthschaftliche Frage; deshalb müssen Männer des praktischen Lebens mitreden bei der Gestaltung des höheren Unterrichtswesens, von welchem die Bildung großer Volksklassen abhängt. Das Einjährig-Freiwilligenwesen ist der Hauptschaden für unsere höheren Schulen; hoffentlich wird es dahin geordnet, daß die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienst nur denen gegeben wird

welche eine volle Schule absolvirt haben. Das Monopol der Gymnasien für die Universitäten muß beseitigt werden; dieses Monopol dient nicht zum Nutzen für die Gymnasien, denn sie sollten eigentlich Schulen für Gelehrte sein und sind doch Schulen auch für das praktische Leben. Es hat sich daraus eine ganz falsche Meinung von der gelehrten Bildung herausgestellt; man betrachtet die Kenntniß des Latein als die Grundlage für die gesellschaftlichen Stellungen. Zur Hebung der Schule ist auch die Hebung des Lehrerstandes nothwendig. Die Wünsche der Lehrer sind vollständig berechtigte, nicht blos in Bezug auf den Titel, sondern auch in Bezug auf die Fürsorge für ihre Wittwen und Waisen. Die Zufriedenheit der Lehrer ist auch nothwendig, um die Schule besser zu machen. Es muß jetzt zu Thaten kommen; ich hoffe, daß die Untersuchungscommission möglichst bald zu einem Ergebniß kommen wird.

Abg. Dr. Graf-Elberfeld (natl.): Der Erlaß des Kaisers über die Cadettenschulen hat die Anhänger der lateinlosen Einheitsschule mit großer Freude erfüllt; aber daß die Regierung erst noch eine Untersuchung anstellen will, zeigt, daß die Sache ihr doch noch nicht spruchreif erscheint. Die Mittheilungen des Ministers haben aufklärend gewirkt. Ich bin gewarnt worden, für die Gymnasien einzutreten; denn ich würde doch nur für eine verlorene Sache eintreten; aber ich muß mich damit trösten: „victrix causa diis placuit, sed victa Catoni.“ Das Gymnasium ist ja in manchem Punkte verbesserungsbedürftig; es kann ja vielleicht etwas Naturwissenschaft mehr getrieben werden, aber die Ansprüche sollte man nicht herabschrauben, sondern eine Ausgleichung dadurch eintreten lassen, daß man die körperlichen Uebungen etwas mehr bevorzugt. Die Angriffe gegen das Gymnasium sind unberechtigt, schrieb doch ein Organ der Gegner desselben, daß das Stockphilologenthum sich versündige an unserer Jugend. Das ist durchaus unberechtigt. Für die Frequenz der Universitäten liegt kein Bedürfniß vor, die Realschulen den Gymnasien gleichzustellen; der Andrang ist stark genug und braucht nicht durch eine Vermehrung der zur Vorbildung für die Universität berechtigten Anstalten verstärkt zu werden. Aber es liegt allerdings ein Bedürfniß der Eltern vor, sich nicht so früh entscheiden zu müssen. über den Beruf des Kindes. Hier bieten sich als Heilmittel die beiden Arten der Einheitsschule an. Die eine Art soll eine Verschmelzung des Gymnasiums mit dem Realgymnasium sein; das Griechische soll fallen und dafür das Englische aufgenommen werden. Wenn diese Schule eingerichtet werden könnte, würde das den Kampf beendigen. Die andere Art ist die lateinlose Einheitsschule nach schwedischem Muster; aber die Erfahrungen mit derselben sind nicht besonders ermuthigend. Wenn der Staat mehr und mehr das höhere Unterrichtswesen in seine Hand nimmt, wenn er die leistungsfähigen kleinen Anstalten umwandelt in lateinlose Schulen, dann wird auch eine Besserung in dem Anciennetätsverhältniß der Lehrer durchgeführt werden können.

Abg. v. Czarlinski hält es für nothwendig, daß die Gehälter der Lehrer denen der Richter erster Instanz gleichgestellt werden; auch solle man die Unabhängigkeit der Lehrer mehr achten und den Lehrern nicht Polizeidienste zumuthen, wie das den Polen gegenüber vielfach vorgekommen sei.

Abg. Klose (Centrum) tritt ebenfalls für eine Aufbesserung der Gehaltsverhältnisse der Lehrer an den höheren Lehranstalten ein.

Abg. Schmelzer (natl.) erkennt an, daß die Realgymnasien Gutes leisten, und giebt zu, daß die Gymnasien an manchen Fehlern leiden, die leicht abgeschafft werden könnten, so daß man vielleicht auf einem kürzeren Wege, als bisher, zu einem besseren Ziele gelangen könnte. Man verlangt, daß eine Sprache so gelernt werden soll, daß man sie auch schreiben kann; aber es ist durchaus nicht Aufgabe der Gymnasien, den Schülern die alten Sprachen vollständig beizubringen; man geht dabei über das Nothwendige hinaus. Die Uebungen im Uebersetzen könnten etwas eingeschränkt werden, ebenso überflüssig ist die eingehende Metrik mit allen Feinheiten, die bei Horaz oder Homer vorkommen. Bezüglich des Unterrichts im Griechischen wäre es vielleicht angemessen, die neugriechische Aussprache in der Aussprache des Griechischen einzuführen; dazu könnte man mit einer Stunde wöchentlich neugriechischer Grammatik dem Schüler das Neugriechische beibringen. Wir haben ein orientalisches Seminar gegründet; die Geschäftssprache der Levante ist das Neugriechische, dessen Kenntniß auf diese Weise vermittelt werden könnte. Eine Ausdehnung des naturwissenschaftlichen Unterrichts halte ich nicht für nothwendig. Die Schule soll aber einen guten Unterricht in der Religion gewähren; aber es muß dabei ein Uebelstand vermieden werden. Eine Zeit lang erhält der Schüler in der Schule vom Lehrer und im Confirmandenunterricht vom Geistlichen Religionsunterweisung; wenn die beiden Herren verschiedener kirchlicher Ansicht sind, kann dadurch leicht in der Seele des Schülers der Zweifel entstehen. Ferner ist nothwendig, daß die Lehrer sich besser für den Unterricht vorbereiten. Aus der Untersuchung, welche über die Reform angestellt werden soll, wird nicht viel herauskommen; denn die wissenschaftliche Ueberzeugung wird leicht zum Dogma, und über Dogmen läßt sich nicht streiten, ohne daß dabei Heftigkeiten unterlaufen. Deshalb wäre es besser, wenn der Minister einen technischen Rath beauftragte, sich mit den Anhängern der verschiedenen Richtungen unter vier Augen auseinanderzusetzen. Vielleicht wäre es gut, wenn im Ministerium überhaupt praktische Schulmänner im Nebenamt angestellt würden, und wenn das ganze Unterrichtswesen unter einen Generalschulmeister gestellt würde, der nichts mit politischen und kirchlichen Dingen zu thun haben dürfte.

Minister von Goßler: Ich habe in Bezug auf das Anciennetätswesen eine Untersuchung angestellt, wobei sich ergeben hat, daß von 1850 Stellen nur 116 vorhanden waren, deren Inhaber unverschuldet zurückgeblieben waren. Seit 1885 hat sich vieles gebessert; ich bin aber mit meinen Erwägungen noch nicht fertig. Berlin hat sein Anciennetätsverhältniß gebessert; allein Berlin ist in der Lage, sich das beste Material auszuwählen. Ich will nur noch mit kurzen Worten eingehen auf das Programm, welches ich mir gestellt habe. Zuerst habe ich betont, daß man durch Zurückdrängung der Gymnasien, durch Vorsicht bei Neugründungen die lateinlosen Realschulen bevorzugen sollte. Es ist schon ein Stillstand im Zudrang zu den höheren Lehranstalten eingetreten; die Schülerzahl der höheren Lehranstalten hat sich nur unerheblich vermehrt, und im Verhältniß zum Steigen der Bevölkerung ist sogar eine Verminderung eingetreten. Bei den lateinlosen Schulen ist eine ganz erhebliche Steigerung der Schülerzahl eingetreten. Die Regierung hat den lateinlosen Schulen ihre Aufmerksamkeit und auch materielle Hilfe zugewendet; in Hechingen tritt demnächst auf Staatskosten eine solche Anstalt ins Leben, in Emden und Göttingen werden diese Schulen wohl höhere Staatszuschüsse erhalten. Herrn Schmelzer gegenüber will ich nur bemerken, daß nach einer Verfügung seit dem Jahre 1837 kein Unterrichtsgegenstand Zweck für sich selbst sein darf; jeder Unterricht soll nur Mittel zum Zweck sein, der Lehrer soll niemals als Professor auftreten, aber er darf auch nicht zur Schablone werden. Der große Grundsatz ist, daß in Schulen nicht Theologie gelehrt wird, sondern es kommt darauf an, dem jungen Mann die positiven Kenntnisse zu geben, welche ihm die nöthige Wärme des Gedankens und Empfindens verschaffen, deren er für sein späteres Leben bedarf. Unter den 23 000 Herren, welche eine Reform der Schule verlangten, ist eine Spaltung eingetreten (Zuruf: die einen sind todt!); die Todten besuchen uns aber alle Woche einmal, sie haben eine eigene Zeitschrift und scheinen ganz frisch und munter zu sein. (Heiterkeit.) Die körperlichen Uebungen sind vielfach verbessert, aber was erreicht ist, ist ungenügend; die Ursache liegt darin, daß das Turnen viel zu sehr in die Halle verlegt wird; ich halte darauf, daß immer möglichst dafür gesorgt wird, daß jede Halle einen Platz erhält, daß jede Halle ordentlich ventilirt wird. Wir brauchen aber auch öffentliche Plätze. Alles wird freilich vom Staat verlangt; aber es kann vieles erreicht werden durch die thatkräftige Hilfe der Bürger in Städten. In Berlin gehen die Kinder ja kaum spazieren; ich habe angeregt, daß man Plätze schafft, wo Kinder, namentlich der gebildeten Stände — denn da ist der Nothstand am größten —, sich tummeln können unter angemessener Aufsicht. Die Herren, welche ja alle in ihrer Heimath eine angesehene Stellung einnehmen, sollten in dieser Richtung in den Städten auch weiter arbeiten. In Berlin giebt es keine Gärten und keine Höfe mehr, wo die Kinder spielen können. Der Nothstand liegt vor, aber er kann von der Regierung allein nicht geregelt werden. Auf den Universitäten bestehen sehr wenige Einrichtungen für die körperlichen Uebungen der Studirenden; höchstens ein Drittel unserer akademischen Jugend macht eine körperliche Uebung. Wer in den Studienjahren keine körperliche Uebung mehr mitmacht, der ist nachher für die körperlichen Uebungen überhaupt verloren. Es muß die falsche Vornehmheit verschwinden (Zustimmung), welche die Studirenden von körperlichen Uebungen abhält, weil sie sich dadurch der Kritik des Publikums aussetzen.

Abg. Stöcker (cons.): Die classische Bildung ist doch nun einmal die Grundlage der deutschen Bildung, und ich kann mir nicht denken, daß es gelingen wird, die classische und die realistische Bildung zu verschmelzen. Auf diesem Gebiete wird es immer bei der Doppelwährung bleiben. (Heiterkeit.) Die Bemerkung des Herrn Arendt von der falschen Gelehrsamkeit ist mißverständlich; die Gelehrsamkeit, welche zum praktischen Leben zurückführt, ist eine wahre Gelehrsamkeit. Man kann auch die antike unterschätzen; ich würde etwas entbehren, wenn ich die Classiker nicht in der Ursprache gelesen hätte. Ohne die Classiker eine gründliche Bildung zu erlangen, ist sehr schwer. Unser ganzes geistiges Leben ist von der Antike durchzogen; Theologie, Jura, Philosophie kann man ohne sie gar nicht studiren. Es kann Alles preisgegeben werden; Metrik und Haarspaltereien der Grammatik, Exercitien und lateinische Aufsätze; aber das Lesen der Klassiker in der Ursprache gebe ich nicht preis. Wir haben es da mit einer abgeschlossenen Geisteswelt zu thun, die uns das Höchste zeigt, wozu der Mensch ohne die Offenbarung aufsteigen kann. Der Vergleich dieser Bildung mit der neueren Bildung ist immer ein erhabenes Problem; ich wüßte gar nicht, durch welches Element man den Werth der Antike ersetzen will. Die Ueberschätzung der Gelehrsamkeit hat bei den Realwissenschaften viel mehr geschadet, als bei den Sprachwissenschaften; die Ueberschätzung der letzteren hat nicht so viel geschadet, als der Darwinismus. Man will auf der Schule alle Kenntnisse erlernen; das Ideal der Schule ist aber, daß die Schüler so lernbegierig gemacht werden fürs ganze Leben und so lernkräftig, daß sie sich Alles aneignen können. (Zustimmung.) Giebt es jetzt Jemanden, der im späteren Leben nochmals an seine Schulsachen denkt! Ich freue mich dessen, was der Minister über die körperlichen Uebungen gesagt hat. Es ist nicht genug, die Religion einfach neben anderen Fächern zu behandeln; dadurch wird die Religion herabgezogen. Die Religion ist der Geist, der Alles durchdringt: darum muß jeder einzelne Stoff davon durchdrungen werden. (Beifall rechts.) Das ganze Wissen, das geschichtliche und litterarische, muß von der Religion durchdrungen werden; dann wird die Schule etwas leisten können zur Heranbildung des Charakters. Ich wollte aber eigentlich ein Wort sagen in Bezug auf die Ueberlastung der höheren Schulen mit jüdischen Elementen. (Aha! links.) Es ist merkwürdig, wie schon die Nennung dieses Wortes eine solche Aufregung verursachen kann. (Heiterkeit.) Es sind auf diesem Gebiete gewisse Uebelstände vorhanden, welche für die Bildung der Schüler gefährlich werden; es handelt sich um Uebelstände, die in gewissen Städten besonders verbreitet sind, namentlich in Breslau, Berlin, Frankfurt u. s. w. In Berlin sind von den Schülern 1898 jüdische, 6904 evangelische, 278 katholische und 26 dissidentische. In den höheren Klassen ist das jüdische Element im Verhältniß noch stärker vertreten. In dem ungeheuren Procentsatze der Juden liegt die Gefahr. Aehnlich liegen die Verhältnisse auch in den höheren Töchterschulen, wo sie zum Theil noch viel schlimmer sind; in den höheren Töchterschulen sind 1639 jüdische, 3446 evangelische und 63 katholische Schülerinnen. Der Fall Boretius ist ja bekannt; aber nicht bekannt ist die Verfügung des Provinzialschulcollegiums, in welcher es heißt, daß jetzt noch viel Plätze in den höheren Töchterschulen frei seien, wenn aber einmal keine Plätze mehr frei sein sollten, dann würde das Provinzialschulcollegium erwägen müssen, ob nicht in die Concessionsurkunde die Verpflichtung zur Aufnahme jüdischer Schüler aufzunehmen ist. Ich hoffe, daß das niemals geschehen wird und bitte den Minister, darüber eine Erklärung abzugeben. Auch in den Volksschulen Berlins ist schon eine große Zahl jüdischer Schüler, so daß es ganz am Platze wäre, besondere jüdische Volksschulen einzurichten. Ebenso liegt es in anderen Städten. Wenn zu der Ueberproduction von Halbgebildeten das jüdische Element ein so großes Contingent stellt, so wird die Gefahr noch größer. Ueber das confessionelle Gebiet will ich nicht reden. (Heiterkeit links.) Die große Zahl jüdischer Schüler hat zur Folge, daß jüdische Lehrer angestellt werden. (Zuruf links: Schreckliches Unglück!) Wenn der nationale Geist überall zur Geltung gebracht werden soll, so ist alles Reden überflüssig, wenn der jüdische Lehrer Geschichte lehrt. Wie kann ein Jude die Geschichte so lehren, daß er den Gang Christi durch die Weltgeschichte darlegt. Ein Jude muß ja die Reformation und ihren Einfluß auf die Geschichte begreifen können, aber er wird sich nicht dafür begeistern können. Die jüdischen Schüler und Schülerinnen sind ein aufhaltendes Element für die anderen; es fehlt ihnen eine ganze Menge von Kenntnissen, die den Christen geläufig sind. Das ist ein pädagogischer Nachtheil. Wenn wir uns die Energie des Denkens aneignen, die jetzt sehr nothwendig ist, können wir zur Abhilfe kommen. In Frankfurt a. M. sind zwei jüdische höhere Schulen begründet worden, und zwar von den Juden selbst. Warum sollen wir das nicht ebenfalls thun? Eine Schwierigkeit bietet nur der Sabbath; an diesem ist keine Schule und am Sonntag auch nicht. Aber das ist kein Unglück; in Frankreich ist principiell ein Tag der Woche frei und nur an fünf Tagen Unterricht. Die Juden bezahlen ihre Steuern; warum soll der Staat also keine jüdischen Schulen einrichten? Dann könnte der Unterricht aufbauen auf confessioneller Grundlage. Das nichtsglaubende Reformjudenthum ist viel gefährlicher, als das altgläubige Judenthum. (Sehr richtig! rechts.) Aber man sagt: In der Schule müssen die Juden mit deutschem Geiste durchdrungen werden. Die Schule ist dafür nicht der Boden; religiöse Ideen sind nur dann wirksam, wenn sie in festen Formen gegeben werden. Ein bloßes dämmerndes, in der Luft schwebendes Religionsleben ist nichts werth; es ist nicht geeignet, tüchtige Charaktere zu schaffen. Daß wir in solchen Procentsätzen Juden in die deutschen Schulen aufnehmen sollen, ist keine Gleichberechtigung, das ist eine Mehrberechtigung. (Zustimmung rechts.) Die Zulassung einer bestimmten Procentzahl ist nicht möglich; denn dadurch wird die pädagogische Schwierigkeit nicht beseitigt. Die Juden haben ja so viel Werth darauf gelegt, eine jüdische Hochschule zu haben, warum sollen sie nicht auch in den unteren Stufen besondere Schulen haben? Es ist eine Gefahr, daß die jüdischen gebildeten Kreise von der Demokratie zur Socialdemokratie übertreten. Die Gleichberechtigung der Juden ist ausgesprochen; Viele werden das schon bedauern. Wir müssen die Kräfte zur Bekämpfung der Juden stärken, wir müssen den sittlich religiösen und deutsch nationalen Geist auf den höheren und niederen Schulen verbreiten, und uns ein junges Deutschland heranbilden, welches eintritt für Deutschland bis zum letzten Blutstropfen. (Beifall.) Ich weiß, wie schwer es ist, in der Judenfrage Punkte zu finden, welche zur Behandlung reif sind. Es sind nur zwei Fragen spruchreif: die freie Advocatur und die Frage der Ueberfüllung der höheren Schulen. (Lebhafter Beifall rechts.)

Vicepräsident von Heereman: Das Wort hat der Abg. Knörcke. (Große Heiterkeit rechts.)

Abg. Knörcke: Es ist charakteristisch für die Herren von der Rechten, daß sie nach den heftigen Angriffen des Herrn Stöcker gegen die Juden … (Zuruf: Sind gar keine Angriffe!) Dann ist es wohl die besondere Stöcker'sche Liebe zu den Juden, die Sie ihnen entgegenbringen. (Heiterkeit rechts.) Ich wollte eigentlich einige andere nebensächliche Fragen behandeln, aber jetzt will ich Herrn Stöcker antworten. Wo sollen denn die Juden hin? (Zuruf rechts: In die Judenschulen!) Es hat den Anschein, als wenn hier ein jüdischer Culturkampf angefangen werden soll. (Widerspruch rechts.) In dem, was Herr Stöcker heut vorgebracht, habe ich nicht eine Spur von christlicher Toleranz entdeckt. (Widerspruch rechts.) Sie nennen das Toleranz, wenn Sie das Wort: „Juden raus!“ in die Wirklichkeit übersetzen. Was Herr Stöcker gesagt hat, ist durchaus nicht im Geiste der evangelischen Kirche. (Große Unruhe rechts.) Die Folgen der Reden des Herrn Stöcker werden nicht ausbleiben. (Große Unruhe und Heiterkeit rechts.) Ich finde es wenig angemessen, daß Sie bei dieser Frage eine Art zur Schau tragen, die anderswohin gehört, als in die Volksvertretung. Wenn es dahin kommen sollte, daß der Stöcker'sche Geist unsere Schulen erfüllt, dann würde alles andere eher daraus hervorgehen, als Heil für unser Vaterland, dann würde Unfrieden und Unheil einziehen. (Beifall links.)

Abg. Enneccerus (natl.) giebt bezüglich der Ascensionsverhältnisse dem Minister anheim, daß nicht Lehrer eingeschoben werden sollen von einer Anstalt an die andere, daß die Ascension durch die ganze Provinz gehen solle. Nothwendig ist ferner die Gleichstellung der Lehrer an staatlichen und städtischen Lehranstalten. In Bezug auf die allgemeine Frage stelle ich mich bezüglich des humanistischen Gymnasiums auf den Standpunkt des Herrn Graf. Einige Reformen könnten durchgeführt werden; die griechische Grammatik könnte eingeschränkt werden, die lateinische aber nicht zu sehr. Ein Zurückdrängen der classischen Elemente darf nicht stattfinden; denn unsere Bildung, unser Recht, unsere Kunst beruht auf der Antike. Zum Schluß muß ich mich zu den letzten Aeußerungen des Herrn Stöcker wenden, die ich nicht allein nicht billige, sondern lebhaft bedauere. Herr Stöcker will besondere Judenschulen gründen; dadurch würde der Gegensatz zwischen Juden und Christen verschärft gerade in den Kreisen, die besonders zur Pflege der Toleranz beitragen sollen, in den akademischen Kreisen. Oder will Herr Stöcker auch jüdische Universitäten begründen? Ich bin so glücklich, jüdische Collegen zu besitzen, und stelle dieselben in keiner Weise unter meine christlichen Collegen. Je mehr Sie die Scheidung der christlichen und jüdischen Elemente in der besseren Gesellschaft befördern, desto mehr wird der Gegensatz verschärft. (Beifall links.) Die Ausführungen des Herrn Stöcker führen ohne und wider seinen Willen weit über das hinaus, was er selbst beabsichtigt. Er wird bei seinen Anhängern den Wunsch wachrufen, daß die Juden überhaupt von den höheren Anstalten ausgeschlossen werden. Wir kämpfen gegen Alles, was schlecht ist, bei Juden und Christen; aber dasjenige zu bekämpfen, was wir bei den Juden achten sollten, den Bildungstrieb, dazu werden wir uns niemals hingeben. (Lebhafter Beifall links.)

Abg. Sombart (natlib.): Ich glaube, das der Vorredner den Standpunkt unserer Partei in der Judenfrage richtig vertreten hat. Ich selbst wollte nur mein Bedauern darüber aussprechen, daß die Realgymnasien geschädigt worden sind dadurch, daß ihre Berechtigung nicht erweitert worden ist; ich hoffte, daß den Realschulen das Recht zum Studium der Medizin und der Jurisprudenz gegeben würde; weil das nicht geschehen ist, hat die Zahl der Abiturienten von dem Realgymnasium abgenommen. Bei der Reform der höheren Schulen denkt man immer an die Berliner Verhältnisse; aber man muß die Verhältnisse in den Provinzen ins Auge fassen. Es giebt nur zweiundfünfzig Städte, welche mehr als eine höhere Lehranstalt haben; 305 haben nur eine einzige. Unter diesen überwiegen die Gymnasien; deshalb wäre es nothwendig, für Realschulen und Gymnasien einen gemeinsamen Unterbau zu schaffen. Die Mittelschulen müßten die Handhabe zur höheren gewerblichen Ausbildung geben, und es müßte eine besondere Stelle für den Abschluß der gewerlichen Ausbildung geben. Jetzt wird unsere technische Hochschule mit einer Menge von Hospitanten belastet, welche dem Unterricht an der Hochschule gar nicht folgen können. Sachsen hat zwei solcher Anstalten, die uns fehlen: die Schulen in Chemnitz und Mittweida.

Abg. Theissing (C.) führt aus, daß Schulamtscandidaten, welche vor langer Zeit das Examen gemacht haben, noch immer nicht angestellt sind, während junge Leute zur Anstellung gelangt sind. In Bezug auf die Anciennetät könnte ebenso wie bei den Richtern ein besseres System geschaffen werden; vielleicht könnte dadurch geholfen werden, daß den Lehrern Alterszulagen gewährt werden.

Abg. Rickert (dfr.): Nachdem der Abg. Stöcker die Debatte auf ein solches Niveau gebracht hat, müssen alle anderen Punkte zurücktreten. Diese Hetzrede eines evangelischen Geistlichen (Oho! rechts) gegen einen großen Theil unserer Mitbürger ist kein würdiges Stück in der parlamentarischen Geschichte unseres Landes. Wenn wir Herrn Stöcker nicht bereits kennten — wir kennen ihn seit der bekannten Petition, von der er sich sehr schnell lossagte, obwohl er fest daran geknüpft war — so müßten wir uns wundern. Ich würde von seiner Rede weniger Notiz nehmen, wenn er nicht im Namen seiner Freunde gesprochen hätte, also wohl im Auftrag und mit Zustimmung der ganzen conservativen Partei. (Rufe rechts: Jawohl!) Sie bestätigen mir das; Ihr schallendes Bravo, das aus der innersten Seele kam, dieser Ausdruck eines seelischen Vergnügens (Lachen rechts), einer sittlichen Befriedigung, hat mir schon den Beweis dafür geliefert. So traurig es ist, daß die Tribüne dieses Hauses zu solchen Reden gemißbraucht wird, so verdienstlich ist es, daß die Herren mit ihren innersten Gedanken und Zielen herauskommen. Wie wird eine solche Rede eines Mannes, der berufen ist zum Prediger der christlichen Liebe und Toleranz, auf die zarten Gemüther wirken, die jetzt auf der Schulbank sitzen? Ich würde mich nicht wundern, wenn schließlich die armen jüdischen Kinder in der Schule verhauen würden. (Große Heiterkeit rechts.) Schmerzlich war mir, daß der Cultusminister nicht ein einziges Wort auf diese Rede erwiderte. Ich denke über die Pflichten eines preußischen Cultusministers doch anders (Lachen rechts); seine Vorgänger, selbst die Conservativen, hätten wohl einen Protest gegen diese Rede eingelegt, die den friedlichen Verkehr der Kinder in der Schule stört. Der Cultusminister ist der Wächter des Friedens in der Schule; er dürfte nicht schweigen, selbst wenn er mit den Zielen des Abg. Stöcker einverstanden ist. Die Herren rechts wollen nur nicht, daß ihre Kinder mit jüdischen zusammen sitzen (Widerspruch rechts); handelt es sich aber darum, einen Junker empor zu bringen mit Hilfe des jüdischen Capitals, dann beschützt man die Juden und führt sie in die Gesellschaft ein (Zustimmung links); oder wenn jüdische Bankiers Geld zu politischen Zwecken geben, dann ist der Jude ein ganz vortrefflicher Mann. Der Bildungstrieb, den die Juden beweisen, ist kein Vorwurf. Sie werden den jüdischen Geist, soweit er deutsch ist, nicht von dem nationalen Geist trennen können. Die großen Thaten, namentlich Geistesthaten unserer jüdischen Mitbürger, wird das Wort des Abg. Stöcker nicht auslöschen können. Wo wäre denn Ihre Partei, wenn nicht einst ein Stahl ihr Vorkämpfer gewesen wäre, ein bedeutenderer Mann als zehn Stöcker, und dieser Stahl war ein Jude! Der jüdischen Lehrer giebt es sehr wenige, und Sie können sich doch nur freuen, wenn die jüdischen Schüler von christlichen Lehrern unterrichtet werden. Indem Herr Stöcker die Entwickelung der Umsturzideen dem Judenthum zuschiebt, springt er, wie gewöhnlich, mit den Thatsachen um. Wie viele unter den $1\frac{1}{2}$ Millionen Socialdemokraten sind denn Juden? Man braucht aber einen so starken Ton, um die Kampflust gegen die jüdischen Mitbürger aufzustacheln. Herr Stöcker will nur die Punkte anfassen, die nach seiner Meinung reif sind, also Beseitigung der freien Advocatur und die Beseitigung der Juden aus den Schulen; aber die anderen Punkte werden noch unter seiner Führung reif werden. Diese Bestrebungen werden aber zu Schanden werden, sie werden den preußischen Geist der Toleranz nicht vernichten. Herrn Stöckers Reden verstummen vor dem Geist Friedrichs des Großen, der gesagt hat: „Jesus war ein Jude, und wir verbrennen die Juden; Jesus predigte die Toleranz, und wir verfolgen!“ Friedrich der Große bekämpfte die confessionelle Engherzigkeit, den falschen Eifer, den Fanatismus, wie er sich in der Rede des Abgeordneten Stöcker kundgab. (Lachen rechts.) In seiner Geschichte des Hauses Brandenburg finden wir die Spuren der Duldung und Toleranz, welche unserer Nation zur Zierde gereicht. Dieses Werk schließt mit folgenden Worten: „Der falsche Eifer ist ein Tyrann, welcher die Länder entvölkert, die Toleranz eine zärtliche Mutter, welche sie nährt und zur Blüthe bringt.“ Dieser falsche Eifer des Abg. Stöcker wird hoffentlich von der deutschen Nation und dem preußischen Volke nicht acceptirt werden. (Beifall links.) Wenn der Abg. Stöcker in so liebloser und absolut verwerflicher Weise gegen die Kinder unserer jüdischen Mitbürger vorgeht, dann wird das preußische Volk sich von solchem Treiben loszureißen wissen. Der Abg. Stöcker sagt, daß die christliche Religion nur in festen Formen wirksam sein kann. Wenn diese Formen darin bestehen sollen, daß man in dieser Weise gegen die vollauf gleichberechtigten Mitbürger Hetze treibt, dann danke ich dafür; das könnte der Geschichte unseres Volkes nicht zum Heile, sondern nur zum Verderben gereichen (Lebhafter Beifall links, Zischen rechts.)

Minister v. Goßler: Ich hätte nicht erwartet, daß ein solcher Appel an mich gerichtet werden würde. Ich habe die harten Stellen in der Rede des Herrn Stöcker nicht entdeckt; Herr Rickert hat die Rede so bekämpft, wie er gewünscht hat, daß sie hätte gehalten werden sollen. (Zustimmung rechts.) Die Gestaltung des höheren Unterrichts in confessioneller Beziehung ist sehr schwierig; es muß so eingerichtet werden, daß Jeder Zutritt zu den höheren Anstalten hat; ein Recht hat er nicht darauf, daß die Lehre seiner Confession vorgetragen werde. Darüber hinaus ist es klar, daß, wenn eine starke confessionelle Mischung eintritt, erhebliche Schwierigkeiten erwachsen. Das Volksschulwesen kann man confessionell gestalten, weil viele Kinder auf demselben Raume wohnen; das ist unmöglich bei den höheren Anstalten: der Weg, den die Kinder zurücklegen müßten, wenn confessionelle Anstalten eingerichtet werden sollten, wäre einfach garnicht zu überwinden. Die Zahl der jüdischen Schüler auf einigen schlesischen Gymnasien war so angewachsen, daß an jüdischen Feiertagen gar keine Schule mehr gehalten werden konnte. (Hört rechts.) Es ist aber sehr schwierig, die höheren Lehranstalten confessionell zu gestalten. Auf den Universitäten sind mehr als 9 pCt. der Studirenden Juden, während die jüdische Bevölkerung nur 1,29 pCt. des preußischen Volkes ausmacht. Die jüdische Bevölkerung befindet sich hauptsächlich in den Städten; hier liegt ein Problem, welches man sich gestalten kann, wie man will. (Abg. Rickert: Hört! — Heiterkeit rechts.) Ich weiß nicht, welche Schlußfolgerungen Sie daraus ziehen wollen. Die Auswahl der Lehrer wird durch solche Verhältnisse schwieriger. Wie sollen die Lehrer ihre Lehrmethode einrichten? Es giebt doch gewisse Fragen, wo jeder Lehrer auch seinem religiösen Gefühl Ausdruck giebt. Das sind Fragen, welche die Unterrichtsverwaltung beschäftigt haben und beschäftigen müssen. Der Gedanke ist ja an sich nichts Ungeheures, daß einmal eine Töchterschule nur von jüdischen Mädchen besucht würde; die Juden können für sich allein bleiben, aber ich habe den Eindruck, daß die Juden sich nicht gern absondern, sondern lieber in Simultanschulen gehen. Ich habe von der Rede des Abg. Stöcker nicht den Eindruck gehabt, daß er die Unterrichtsverwaltung zu irgend welchen Maßregeln antreiben wollte. Ich habe viel reichhaltigeres Material, als Herr Stöcker; aber ich habe noch niemals einen Juden damit bedrückt. (Beifall.)

Abg. Stöcker: Ich habe nichts weiter gewollt, als den Finger auf diese Wunde zu legen; dazu bin ich berechtigt und habe das in der allerobjectivesten Weise gethan. Das Judenthum als Collectivum, nicht als einzelne Person, ist eine Gefahr für uns; das wird Niemand bestreiten können. Ich habe die jüdischen besonderen Vergehungen nicht berührt; die Herren werden aber immer gleich aufgeregt und machen sich dann einen Strohmann zurecht. Mir lag es daran, darauf hinzuweisen, daß bei einem Ueberwiegen des Judenthums ein nationaler Unterricht nicht

mehr möglich ist: das als Hetzerei zu bezeichnen, ist eines politischen Mannes nicht würdig. Die Vertretung der Interessen des christlichen Volkes ist meine Aufgabe, und wer das nicht versteht, den beneide ich nicht um sein mangelndes Verständniß. Gerade als evangelischer Geistlicher habe ich die Pflicht, auf diese sittlich-religiöse Frage hinzuwirken. Ein Urtheil über diese Sache hat Herr Knörcke nicht; er war ein evangelischer Geistlicher und muß sich wohl als solcher nicht wohl gefühlt haben, sonst wäre er es noch. Herr Rickert nannte meine Rede eine Hetzrede. Das ist die Taktik, welche die Juden und Sie, Sie und die Juden seit Jahren gegen mich verfolgen. (Zustimmung rechts.) Ich bin ein ganz besonnener und gemäßigter Anhänger dieser Frage. (Heiterkeit.) Manche Juden denken vielleicht heute schon, wenn sie meinen Rathschlägen von Anfang an nachgekommen wären, wäre es besser; dann wäre die Sache nicht weiter gegangen. Stahl und Neander, die zwei Juden, waren die größten Gegner der Juden, der erste der Juden als Richter und der letztere der jüdischen Lehrer. Das weiß Herr Rickert nicht, und darum beruft er sich auf Stahl. (Heiterkeit.) Der alte Fritz dachte über die Judenfrage ganz wie ich; als in Breslau zu viel Juden wurden, verbot er den Zuzug der Juden, damit aus Breslau nicht ein neues Jerusalem würde. (Heiterkeit.) Ich behaupte, daß eine Nation, die wir als Fremdlinge aufgenommen, als Gäste gepflegt haben, daß eine solche Nation sich nicht herausnehmen darf, die Grundlagen des Staates zu untergraben. (Zustimmung.) Marx ist Dogmatiker und Lassalle der Agitator der Socialdemokratie; ohne diese Juden hätten wir die Socialdemokratie gar nicht. In der Presse hat das Judenthum eine Macht sich geschaffen, um unser Volksleben zu verwüsten; ich bedaure, daß Christen sich dazu hergeben, die Werkzeuge dieses Judenthums zu sein. Ich werde, so lange ein Blutstropfen in mir ist, dieser Gefahr entgegentreten; darauf kann Herr Rickert sich verlassen.

Ein Antrag auf Schluß wird abgelehnt.

Die weitere Debatte wird um $4^1/_2$ Uhr bis Freitag 11 Uhr vertagt.

Herrenhaus. 5. Sitzung am 20. März.
1 Uhr.

Am Ministertische: Commissarien.

Seit der letzten Sitzung des Hauses (7. Februar) sind verstorben: am 17. Februar Graf v. Bocholz-Alme, am 25. Februar Kammerherr von Mellenthien, beide berufen auf Präsentation des alten und befestigten Grundbesitzes; am 3. März General v. Bredow, Vertreter des Familienverbandes derer v. Bredow; am 6. März Staatsminister Dr. Friedenthal, berufen aus allerhöchstem Vertrauen. — Das Haus ehrt das Andenken an die Verstorbenen in der üblichen Weise.

Neu berufen und bereits eingetreten sind die Herren Hermann von Sperber (Litthauen) und Kurt v. Rohr-Hobenwulsch (Altmark).

Der Gesetzentwurf, behufs Abänderung des Gesetzes vom 6. Juni 1838, betreffend die Verbesserung der Oder und der Spree, wird ohne Debatte unverändert angenommen, ebenso die Vorlage betreffs Aufhebung des baierischen Wegegesetzes für die ehemals baierischen Gebietstheile des Regierungsbezirks Cassel.

Der Rechenschaftsbericht über die Verwendung der Bestände des Hinterlegungsfonds wird in Uebereinstimmung mit dem anderen Hause für erledigt erklärt und die Vorlage, betreffend die Erweiterung der Stadtgemeinde und des Stadtkreises Altona, ohne Discussion unverändert genehmigt.

Zum Schriftführer an Stelle des verstorbenen Herrn v. Mellenthien wird darauf, auf den Vorschlag des Herrn v. Kleist-Retzow, Herr v. Klitzing durch Zuruf gewählt und nimmt die Wahl an.

Es folgen Commissionsberichte über Petitionen.

Ueber die Petition des Deichhauptmanns v. Woyrsch und Genossen berichtet Fürst Carolath-Beuthen. Die Petition empfiehlt die Befürwortung von vier Anträgen: 1) auf eine bestimmte Erläuterung der von den Ministern der öffentlichen Arbeiten und der Landwirthschaft ergangenen Geschäftsanweisung zur allgemeinen Verfügung über die Strombau- und Schifffahrtspolizei-Verwaltung; 2) auf Schaffung eines schnelleren und größeren Abflusses bei den Stauungsanlagen; 3) den Landwirthschaftsminister zu veranlassen, zu den Stromämtern erfahrene Landwirthe mit vollem Stimmrecht zuzuziehen; 4) die Genehmigung bezw. Subvention zur Regulirung aller Nebenflüsse der Oder von bestimmten Voraussetzungen abhängig zu machen. — Die neunte Commission befürwortet die Ueberweisung der Nummern 1—3 zur Erwägung.

Für den Commissionsantrag tritt Herr v. Woyrsch lebhaft ein.

Der Commissionsantrag wird darauf angenommen, Nummer 4 abgelehnt.

Schluß $3^1/_4$ Uhr.

Nächste Sitzung Freitag 12 Uhr. (Kleinere Vorlagen und Berichte, Gesetzentwurf, betreffend die Rentengüter.)

(Original-Telegramme der Breslauer Zeitung.)

Der Rücktritt des Fürsten Bismarck.

Berlin, 20. März. Der Kaiser hat das Entlassungsgesuch des Fürsten Bismarck in einem außerordentlich huldreichen Handschreiben, welches heute Nachmittag der Chef des Militärcabinets v. Hahnke und der Chef des Civilcabinets v. Lucanus dem Kanzler überbrachten, genehmigt. Der Wortlaut desselben, den ein Extrablat des „Reichs-Anzeigers" veröffentlicht, ist folgender:

„Mein lieber Fürst!

Mit tiefer Bewegung habe Ich aus Ihrem Gesuche vom 18. d. Mts. ersehen, daß Sie entschlossen sind, von den Aemtern zurückzutreten, welche Sie seit langen Jahren mit unvergleichlichem Erfolge geführt haben. Ich hatte gehofft, dem Gedanken, Mich von Ihnen zu trennen, bei Unsern Lebzeiten nicht näher treten zu müssen. Wenn Ich gleichwohl, im vollen Bewußtsein der folgenschweren Tragweite Ihres Rücktritts, jetzt genöthigt bin, Mich mit diesem Gedanken vertraut zu machen, so thue Ich dies zwar betrübten Herzens, aber in der festen Zuversicht, daß die Gewährung Ihres Gesuchs dazu beitragen werde, Ihr für das Vaterland unersetzliches Leben und Ihre Kräfte so lange wie möglich zu schonen und zu erhalten. Die von Ihnen für Ihren Entschluß angeführten Gründe überzeugen Mich, daß weitere Versuche, Sie zur Zurücknahme Ihres Antrages zu bestimmen, keine Aussicht auf Erfolg haben. Ich entspreche daher Ihrem Wunsche, indem Ich Ihnen hierneben den erbetenen Abschied aus Ihren Aemtern als Reichskanzler, Präsident Meines Staatsministeriums und Minister der Auswärtigen Angelegenheiten in Gnaden und in der Zuversicht ertheile, daß Ihr Rath und Ihre Thatkraft, Ihre Treue und Hingebung auch in Zukunft Mir und dem Vaterlande nicht fehlen werden. Ich habe es als eine der gnädigsten Fügungen in Meinem Leben betrachtet, daß ich Sie bei Meinem Regierungsantritt als Meinen ersten Berather zur Seite hatte. Was Sie für Preußen und Deutschland gewirkt und erreicht haben, was Sie Meinem Hause, Meinen Vorfahren und Mir gewesen, wird Mir und dem deutschen Volke in dankbarer, unvergänglicher Erinnerung bleiben. Aber auch im Auslande wird Ihrer weisen und thatkräftigen Friedenspolitik, die Ich auch künftig aus voller Ueberzeugung zur Richtschnur Meines Handelns zu machen entschlossen bin, allezeit mit ruhmvoller Anerkennung gedacht werden. Ihre Verdienste vollwerthig zu belohnen, steht nicht in Meiner Macht; Ich muß Mir daran genügen lassen, Sie Meines und des Vaterlandes unauslöschlichen Dankes zu versichern. Als ein Zeichen dieses Dankes verleihe Ich Ihnen die Würde eines Herzogs von Lauenburg. Auch werde Ich Ihnen Mein lebensgroßes Bildniß zugehen lassen. Gott segne Sie, Mein lieber Fürst, und schenke Ihnen noch viele Jahre eines ungetrübten und durch das Bewußtsein treu erfüllter Pflicht verklärten Alters. In diesen Gesinnungen bleibe Ich Ihr Ihnen auch in Zukunft treu verbundener, dankbarer Kaiser und König.

Wilhelm. I. R.

Berlin, den 20. März 1890.

An den Fürsten von Bismarck.

Ein zweites Handschreiben des Kaisers an den Fürsten Bismarck hat folgenden Wortlaut:

Ich kann Sie nicht aus der Stellung scheiden sehen, in der Sie so lange Jahre hindurch für Mein Haus, wie für die Größe und Wohlfahrt des Vaterlandes gewirkt, ohne auch als Kriegsherr in inniger Dankbarkeit der unauslöschlichen Verdienste zu gedenken, die Sie sich um meine Armee erworben haben. Mit weitblickender Umsicht und eiserner Festigkeit haben Sie Meinem in Gott ruhenden Herrn Großvater zur Seite gestanden, als es galt, in schweren Zeiten die für nöthig erkannte Reorganisation unserer Streitkräfte zur Durchführung zu bringen. Sie haben die Wege bahnen helfen, auf welchen die Armee, mit Gottes Hilfe, von Sieg zu Sieg geführt werden konnte. Heldenmüthigen Sinnes haben Sie in den großen Kriegen Ihre Schuldigkeit als Soldat gethan, und seitdem, bis auf diesen Tag sind Sie mit nie rastender Sorgfalt und Aufopferung bereit gewesen, einzutreten, um unserem Volke die von den Vätern ererbte Wehrhaftigkeit zu bewahren und damit eine Gewähr für die Erhaltung der Wohlthaten des Friedens zu schaffen. Ich weiß Mich eins mit Meiner Armee, wenn Ich den Wunsch hege, den Mann, der so Großes geleistet, auch fernerhin in der höchsten Rangstellung ihr erhalten zu sehen. Ich ernenne Sie daher zum General-Obersten der Cavallerie mit dem Range eines General-Feldmarschalls und hoffe zu Gott, daß Sie Mir noch viele Jahre in dieser Ehrenstellung erhalten bleiben mögen. Berlin, den 20. März 1890. Wilhelm.

An den General der Cavallerie Fürsten von Bismarck, à la suite des Kürassier-Regiments von Seydlitz (Magdeburgischen) Nr. 7 und des 2. Garde-Landwehr-Regiments.

Ferner enthält die Extraausgabe des „Reichsanzeigers" folgende amtliche Bekanntmachungen:

Deutsches Reich. Se. Majestät der Kaiser haben Allergnädigst geruht, den Reichskanzler Fürsten von Bismarck auf seinen Antrag von dem Amte als Reichskanzler zu entbinden und den commandirenden General des 10. Armee-Corps, General der Infanterie von Caprivi, zum Reichskanzler zu ernennen.

Königreich Preußen. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, den Präsidenten des Staats-Ministeriums und Minister der Auswärtigen Angelegenheiten, Fürsten von Bismarck, auf seinen Antrag von den Aemtern als Präsident des Staats-Ministeriums und Ministers der Auswärtigen Angelegenheiten zu entbinden und den commandirenden General des 10. Armee-Corps, General der Infanterie von Caprivi, zum Präsidenten des Staats-Ministeriums zu ernennen, sowie den Staatsminister, Staatssecretär des Auswärtigen Amts, Grafen von Bismarck-Schönhausen, mit der Leitung des Ministeriums der Auswärtigen Angelegenheiten einstweilen zu beauftragen.

---

* **Berlin, 20. März.** Außer dem Staatssecretär Grafen Herbert Bismarck, dessen Ausscheiden aus dem Amte feststeht, hat nach der „Nat.-Ztg." keiner der Minister oder Chefs der Reichsämter seine Entlassung nachgesucht. Wiederholt in der Presse auftauchende Angaben, wonach eine Anzahl namentlich bezeichneter Minister ausscheiden sollen, sind z. Z. durchaus unbegründet.

In Uebereinstimmung hiermit schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.": Es ist schon seit einigen Tagen in den Blättern davon die Rede, daß auch der Staatsminister v. Maybach seine Entlassung zu nehmen beabsichtige. Als sein muthmaßlicher Nachfolger wird ein General genannt, auch andere Namen zieht das Sensationsbedürfniß der Zeitungen in ihre politischen Erörterungen, wohingegen die „Köln. Ztg." wohl mit Recht bemerkt hat, daß der Uebergang in die neuen Verhältnisse sich ohne Ueberstürzung und sicherlich auch ohne sprunghafte Veränderungen in den Personalverhältnissen vollziehen wird. Das Erscheinen des Fürsten Bismarck wurde heute im Herrenhause erwartet für den Fall, daß ihm die Genehmigung seines Entlassungsgesuchs bereits zugegangen wäre. Da der Fürst nicht erschien, war erkennbar, daß ihm die Entschließung des Kaisers noch nicht ausgefertigt ist. In der That enthält auch der „Reichsanzeiger" die Verabschiedung noch nicht. — Dagegen meint die „Post", daß den jetzt eingetretenen Veränderungen später weitere folgen können, sei dadurch natürlich nicht ausgeschlossen. So erhält sich denn auch die Vermuthung, daß der Oberbürgermeister Dr. Miquel für ein Ministerportefeuille in Aussicht genommen sei.

Bismarck's Rückkehr nach Friedrichsruh ist auf Sonntag angemeldet. Kisten zum Verpacken sind von dort nach Berlin geschickt worden. Die Renovation des Schlosses ist im Gange.

Aus Hannover erfährt die Kreuzzeitung, General v. Caprivi sei gestern dort angekommen und habe bestätigt, daß er zum Reichskanzler ernannt sei und das Amt angenommen habe. Die bezüglichen Verhandlungen hätten 14 Tage gedauert. Morgen führe er nach Berlin zurück, um das Amt anzutreten.

Daß die Wahl des Kaisers auf Herrn v. Caprivi fiel, hängt nach der „Nat.-Ztg." mit den beabsichtigten militärischen Reformen zusammen, unter denen sich die Umgestaltung des Einjährigen-Instituts, die Aenderung des Militärgerichtsverfahrens, die Verkürzung der Dienstzeit als Ausgleichung für nothwendige weitere Forderungen für militärische Zwecke befinden sollen.

An Stelle des Ministers des Innern Herrfurth soll, wie in parlamentarischen Kreisen übereinstimmend erzählt wird, Graf Botho von Eulenburg z. Z. Oberpräsident in Kassel, das Ministerium übernehmen.

Die Herberufung des deutschen Botschafters in Paris, des Grafen Münster, soll mit der Absicht verknüpft sein, dem Botschafter eine andere Stellung im Reichsdienst zu übertragen.

Hannover, 20. März. Der Reichskanzler General Caprivi verabschiedete sich heut Mittag von den Offizieren des Generalstabes des X. Armeecorps und stattete Nachmittags Abschiedsbesuche ab. Morgen früh reist er nach Berlin.

!! **Wien, 20. März.** Der deutsche Botschafter Prinz Reuß wurde heute in längerer Audienz vom Kaiser von Oesterreich empfangen, um demselben im Auftrage des Deutschen Kaisers über die Kanzlerkrise Bericht zu erstatten.

Berlin, 20. März. Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: Die Betrachtungen, welche die „Frankfurter Ztg." über die Stellung des Kanzlers, insbesondere über sein Verhältniß zur internationalen Conferenz anstellt, seien nichts weiter als Beweis für den Reichthum der Phantasie ihres Berliner Correspondenten. Wahres enthalte der betreffende Artikel nicht. Die „Nordd. Allg. Ztg." bestreitet zunächst, daß das Ausscheiden des Kanzlers mit der Arbeiterfrage verknüpft sei, die Meinungsverschiedenheiten hätten sich vielmehr vorwiegend auf staatsrechtlichem Gebiet bewegt, bezüglich der Grenzen der ministeriellen Verantwortlichkeit, sowie der Beziehungen des Ministerpräsidenten zu seinen Collegen. Das Erstaunen, mit welchem die „Frankf. Ztg." die Thatsache bespricht, daß der Kanzler nach Berufung der Conferenz im Amte geblieben, sei durchaus ungerechtfertigt. Der Kanzler habe bei dem Kaiser den Zusammentritt der Conferenz selbst in Antrag gebracht. Es sei eine weitere Verfälschung der Thatsachen, wenn die „Frankf. Ztg." von einem gezwungenen Verzicht Bismarcks auf das Handelsministerium spricht. Der Verzicht sei auf Bismarcks eigene Anregung erfolgt, zumal die Aufgaben dieses Postens durch die Strikebewegungen derartig erweitert wurden, daß die Lösung nur durch eine volle, von anderen Geschäften nicht in Anspruch genommene Arbeitskraft erfolgen konnte. Ebenso unwahr sei es, daß der Kanzler eine feindliche Stimmung gegen den Staatsrath gehabt habe, wie denn die internationale Conferenz nach Anhörung des Staatsraths auf Antrag des Kanzlers beschlossen wurde. Ferner sei die Behauptung unwahr, daß Bismarck dem Diner zu Ehren der Staatsrathsmitglieder in gezwungener Weise beigewohnt habe. Wie Kaiser Wilhelm I., so habe auch der jetzige Kaiser den Kanzler mit Rücksicht auf dessen Gesundheitszustand von der Theilnahme an Hoffestlichkeiten stets dispensirt.

---

* **Berlin, 20. März.** Der Kaiser unternahm gestern Nachmittag einen Spazierritt durch den Grunewald. Auf der Rückkehr von demselben conferirte er mit dem Staatsminister v. Bötticher, sowie mit dem Chef des Civilcabinets und erledigte darauf Regierungsangelegenheiten.

In parlamentarischen Kreisen wird angenommen, daß die Specialberathung des Cultusetats Sonnabend beendet werden wird; die übrigen noch restirenden Theile des Etats, lediglich kleinere Positionen, sollen alsdann Montag zur Erledigung kommen und damit die 2. Lesung des Etats zum Abschluß gebracht werden. Dinstag fällt des katholischen Feiertags wegen die Plenarsitzung aus; die 3. Lesung des Etats könnte also frühestens Mittwoch beginnen und wird voraussichtlich, da in der Specialdebatte mehrfache Anfragen und Erörterungen für die 3. Lesung angekündigt wurden, einige Tage in Anspruch nehmen. Da mit dem 29. März die Osterferien beginnen, erscheint es sonach ausgeschlossen, daß das Budget noch vor dem 1. April an das Herrenhaus gelangt. Unter diesen Umständen wird ein Nothgesetz erforderlich, durch welches die Regierung zur Leistung der erforderlichen Ausgaben bis zur Fertigstellung des ordentlichen Budgets ermächtigt wird. Der bezügliche Entwurf wird Anfang nächster Woche im Abgeordnetenhause erwartet.

Die in den betreffenden Berathungen der Conferenz der commandirenden Generale im königl. Schlosse gefaßten Beschlüsse werden streng geheim gehalten, und das Einzige, was man vermuthen kann, ist, daß es sich um wichtige militärische Vorlagen handelt, welche demnächst dem Reichstage unterbreitet werden.

Die Kreuzzeitung stellt fest, daß der Chef des Generalstabs der Armee, Graf Waldersee, an der oben bezeichneten Versammlung der hohen Offiziere im königl. Schlosse von Anfang bis zu Ende theilgenommen habe.

Gustave Simon, der Sohn Jules Simons, schreibt dem Pariser „Matin" aus Berlin: Man hat davon gesprochen, daß die Entwaffnungsfrage auf der Conferenz von einer auswärtigen Delegation aufgeworfen werden dürfte. Ich bin von vornherein sicher, daß diese Frage nicht discutirt werden wird, denn sie paßt nicht in das bekannte Programm und würde gegen die geschlossenen Vereinbarungen verstoßen. Trotz dieses Schlußsatzes ruft dieser Brief in Paris Erregung hervor, zumal zugleich die Demission des Arbeiter-Delegirten Delahaye bekannt wurde, der in vollster Uneinigkeit mit seinen französischen Collegen unter Protest wider die unerwartete Wendung in den Unterhandlungen der Conferenz Berlin verlassen haben sollte. Gemeldet wird, Delahaye habe im Widerspruch mit seinen Collegen Erklärungen Namens der französischen Arbeiter abgeben wollen und angesichts des Widerspruchs demissionirt, dann auf Zureden Simons und Tolains nachgegeben, sich aber gleich danach wieder in principiellen Widerspruch mit den französischen Collegen befunden und seine Demission eingereicht, sich auch geweigert, an dem Gastmahl im königl. Schlosse theilzunehmen. Dem gegenüber läßt der Minister des Auswärtigen Ribot erklären, er habe für die Nachricht vom Rücktritt des Delegirten Delahaye oder von dessen Uneinigkeit mit den anderen französischen Delegirten, sowie von dessen Fernbleiben vom Kaiserdiner keine Bestätigung erhalten.

Wie man hört, reist Mr. Burt, einer der englischen Vertreter bei der Berliner Conferenz, am Freitag nach England zurück, weil seine Anwesenheit daselbst als Arbeiterführer bei dem großen Bergarbeiterausstand erforderlich ist. Burt will jedoch in nächster Woche wieder hierher zurückkommen.

Die Ernennung des Professors der Theologie Dr. Harnack zum Mitgliede der Akademie der Wissenschaften wegen seiner Verdienste um die historische Wissenschaft erfolgte auf Veranlassung Mommsens.

Der Staatssecretär des Reichsmarineamts, Contreadmiral Heusner, ist auf 6 Wochen innerhalb der deutschen Grenzen beurlaubt worden.

Der Kaiser hat am 18. d. Mts., Nachmittags, die Herren, welche sich als Mitglieder der Gesandtschaft nach Marocco begeben, sowie den Premierlieutenant a. D., Rottenburg, im königl. Schlosse empfangen. Der letztgenannte Herr, welcher im Auftrage des Sultans Muley Hassan Befestigungen im nördlichen Theil Maroccos anlegt, weilt z. Z. hier und ist bei der Auswahl der kaiserlichen Geschenke für den Sultan von Marocco thätig gewesen.

In der letzten Sitzung des Capitels der Balley Brandenburg des Johanniterordens wurde unter dem Vorsitze des Prinzen Albrecht die Aufhebung der Bedingung, daß ein Rechtsritter adlig sein muß, beschlossen. Dieser Beschluß hat die Genehmigung des Kaisers erhalten und ist somit in Kraft getreten.

Im April soll den Arbeiterausschüssen der Gruben von Saarlouis die neue Arbeitsordnung vorgelegt werden.

Aus Barmen ist eine Deputation der ausständigen Riemendreher in Berlin eingetroffen, um den Versuch zu machen, beim Kaiser Gehör für ihre Wünsche und Beschwerden zu erlangen. Sie wollen sich, wie wir erfahren, mit der Bitte um Gewährung einer Audienz an das Oberhofmarschallamt wenden und hoffen, daß der Kaiser trotz der dringenden Regierungsgeschäfte, mit denen er gerade im gegenwärtigen Augenblicke überhäuft ist, ihnen sein Ohr leihen wird. Die Lage der Riemendreher in Barmen ist gerade dadurch besonders schwierig geworden, daß die Riemendrehereibesitzer fest entschlossen sind, falls nicht die ausständigen Arbeiter bis morgen zur

Arbeit zurückgekehrt sind, eine allgemeine Betriebssperre eintreten zu lassen.

Die Aussichten auf die Beilegung des **Kohlenstrikes in England** haben sich weiter gebessert. Die Grubenbesitzer in Yorkshire bewilligten die Forderungen der Bergleute. Die Zahl der Strikenden ist unter 100 000 gesunken.

Der römische Correspondent des „Newyork Herald" berichtet von einer **Unterredung mit dem Papst** und behauptet, er sei zu der Erklärung autorisirt, Leo XIII. sei bereit die Initiative zur **Vermittelung behufs der allgemeinen Abrüstung in Europa** zu ergreifen. Der Papst hat sich hierüber sehr klar ausgesprochen: Die ungeheuren Rüstungen des alten Europas erschöpften alle Reichthümer desselben, seien die Ursache großer Leiden der Volksmassen und stellten eine antichristliche Thatsache dar.

Das Mitglied des **Pariser Gemeinderaths**, Daumas, brachte in der gestrigen Sitzung desselben den Antrag ein, der Gemeinderath möge dem Wunsche Ausdruck geben, daß **Donnerstag, der 1. Mai**, an welchem in Paris und in allen Hauptorten der ganzen Welt Arbeitermanifestationen zu Gunsten des 8 stündigen Arbeitstages stattfinden, **zum Feiertag erklärt werde**. Der Antrag wurde einer Commission überwiesen, die Dringlichkeit abgelehnt.

Die Journale veröffentlichen einen **Dankbrief Liebknechts auf die Glückwünsche der Pariser Marxisten**, worin er sagt: Unsere Kämpfe, unsere Triumphe sind die Euren. Das Datum des 18. März ist den Franzosen und den Deutschen gemeinschaftlich. 1848 fand die Erhebung des Volks in Berlin, 1871 die Erhebung des Volks in Paris statt. Wir feiern am 18. März den am letzten 14. Juli in Paris abgeschlossenen Alliancevertrag und führen mit Euch den Kampf gegen die gemeinschaftlichen Feinde: Capitalismus, Despotismus, Chauvinismus.

* **Berlin**, 20. März. Gerichts-Assessor Casper in Beuthen ist zum Staatsanwalt ernannt worden.

Magdeburg, 20. März. In der heutigen Reichstagsnachwahl wurde Bock (Socialist) gewählt.

p. **Glatz**, 20. März. Hier und in der Umgegend erhielt die große Mehrheit der Stimmen Landgerichtsrath Sperlich (Centrum).

!! **Wien**, 20. März. Die „Nowoje Wremja" brachte jüngst die Mittheilung, Deutschland habe seine neuen Gewehre in der Waffenfabrik in Steyr bestellt und letztere zu strengem Stillschweigen hinsichtlich der Construction verpflichtet. Plötzlich sei in Wien ein Oberst Mink aufgetaucht und habe durch Patent bewiesen, daß das System dieser Gewehre von ihm erfunden worden sei, worauf das Gericht die fertigen Gewehre beschlagnahmte. Hierauf habe die Waffenfabrik das Patent Minks für 200 000 Mark erworben und dasselbe der deutschen Regierung für 2 Millionen angeboten. Die Direction der Waffenfabrik in Steyr veröffentlicht nunmehr in der „Reichswehr" folgende Erklärung: Allerdings ist es richtig, daß die Anwendung des Mantelrohres beim deutschen Gewehre in Oesterreich durch geheimes Patent geschützt ist, wovon weder wir noch unser Auftraggeber Kenntniß hatten, und wodurch die weitere Erzeugung des fraglichen Gewehres anfänglich Schwierigkeiten begegnete. Letztere wurden jedoch durch Ablösung des betreffenden Privilegiums behoben, und es ist vollkommen unwahr, daß wir hierfür irgendwelche Entschädigung von der deutschen Kriegsverwaltung verlangt haben.

(Aus Wolff's telegraphischem Bureau.)

Berlin, 20. März. Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht eine Zusammenstellung der vom Bundesrathe auf Grund des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes genehmigten Versicherungsanstalten in den einzelnen Landestheilen.

Schwerin, 20. März. Meldungen aus Cannes zufolge ist das Befinden des Großherzogs in zunehmender Besserung begriffen.

Dresden, 20. März. Der Landtag wird seine Sitzungen bis zum 26. März ausdehnen.

Klausenburg, 20. März. Der Banquier Wahlkampf wurde heute der Staatsanwaltschaft übergeben.

Paris, 20. März. Der „Temps" meldet, daß bezüglich des Handelsvertrages mit der Türkei Verhandlungen eingeleitet seien, um die im Vertrage von 1802 enthaltene Meistbegünstigungsclausel nur bis 1892 und nicht als perpetuelle aufrecht zu erhalten. Falls ein derartiges Uebereinkommen zwischen den Regierungen Frankreichs und der Türkei erzielt werden sollte, würde dasselbe den Kammern vorgelegt werden. — Aus Montpellier wird gemeldet, daß Divisionsgeneral Koch vom Pferde stürzte und sofort todt blieb.

Paris, 20. März. Deputirtenkammer. Turrel (Protectionist) beantragt, die Regierung betreffs des französisch-türkischen Handelsvertrages zu interpelliren. — Deloncle (Freihändler) wünscht die Regierung betreffs der traurigen Lage Frankreichs bezüglich der alten Handelsverträge mit der Pforte zu interpelliren. — Die Regierung wird beide Interpellationen nächsten Montag beantworten.

Sofia, 20. März. Der deutsche Generalconsul Wangenheim benachrichtigte die bulgarische Regierung, daß die russische Regierung die bulgarische Rechnung betreffs der rückständigen Occupationsraten für richtig befunden habe und den Betrag für Rechnung der russischen Regierung bei der Niederländischen Bank zu erlegen sei. Wangenheim wird der bulgarischen Nationalbank Quittung ausstellen. Der Kriegsminister prüft nunmehr den von der russischen Regierung eingesandten Ausweis betreffs gelieferter Waffen und Munition.

London, 20. März. Im Carltonclub fand heute unter dem Vorsitze Salisburys eine zahlreich besuchte Versammlung der conservativen Partei statt. Salisbury bezeichnete die Gerüchte von der Auflösung des Parlaments als eitles Geschwätz, empfahl jedoch die Organisation der Partei im Hinblick auf die nächsten Wahlen. Randolph Churchill war nicht anwesend.

London, 20. März. Das „Bureau Reuter" meldet aus Pretoria: Präsident Krüger ist von der Unterredung mit dem Gouverneur der Capcolonie dorthin zurückgekehrt. Er erhielt eine Adresse, in welcher der allgemeinen Entrüstung über die neuliche Beschimpfung der Transvaal-Flagge Ausdruck gegeben wird. Krüger theilte den Unterzeichnern mit, es würde unrecht sein, alle Einwohner von Johannesburg für die Handlungen einiger Ruhestörer verantwortlich zu machen.

London, 30. März. Eine Conferenz der Grubenbesitzer mit Delegirten der ausständigen Grubenarbeiter fand heute in Westminster statt. Es wurde Einigung erzielt; die Grubenbesitzer boten den Delegirten eine Lohnerhöhung von 5 pCt. an, die sofort erfolgen soll, und eine weitere gleiche Lohnerhöhung für den 1. August. Die Delegirten nahmen den Vorschlag an; die Arbeit wird nunmehr sofort wieder aufgenommen werden.

Bremen, 19. März. Der Schnelldampfer „Werra", Capt. R. Bussius, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 8. März von Bremen und am 9. März von Southampton abgegangen war, ist gestern 9 Uhr Abends wohlbehalten in Newyork angekommen.

Handels-Zeitung.

⊙ **Vom oberschlesischen Eisen-, Zink- und Kohlenmarkt.** In der Marktlage ist für sämmtliche Erzeugnisse der oberschlesischen Hüttenindustrie seit unserem letzten Berichte keine wesentliche Aenderung zu verzeichnen. — Die Werke sind mit lohnenden Aufträgen überhäuft, aus den letzten Verpflichtungen resultirende Ordres laufen mit grosser Promptheit ein und erfordern den angespanntesten Betrieb aller vorhandenen Apparate bis in den Hochsommer hinein. — Es ist durchaus nicht zu verkennen, dass die Physiognomie des westdeutschen Eisenmarktes nicht mehr so belebt ist, als vor den bekannten Vorgängen auf den ausländischen Märkten. — Nicht zum geringsten Theil scheint auch die weichende Börsenbewegung in leitenden Montanwerthen bei den Consumenten eine gewisse Zurückhaltung zu veranlassen, welche nach Aufklärung der Situation um so williger aufgegeben werden dürfte. Denn andererseits muss wiederholt betont werden, dass die gegenwärtige Beschäftigung der deutschen Eisenhütten geradezu glänzend genannt werden kann, und dies zu einem Zeitpunkte, wo der unausbleibliche Frühjahrsbedarf, dessen Befriedigung sich gleichzeitig die billigen Wasserstrassen eröffnen, neuen Begehr nach Waare bringt, welcher mit den weitbemessensten Lieferfristen wird rechnen müssen. — Um zu den einzelnen Branchen überzugehen, so ist die Knappheit an Roheisen trotz lebhaftester Anstrengung seitens der Hochofenwerke in der letzten Berichtswoche sehr empfindlich bemerkt worden. Bestände sind gar nicht vorhanden und die frische Production geht schlank auf die Walzwerke über. Notirt wird unverändert für Puddlings-Roheisen 8 Mark, für Gussbrucheisen 8,50 Mark und für Giesserei-Roheisen 8,75—9 Mark, alles pro 100 kg ab Hochofenstation. — In Walzwerksfabrikaten aller Art ist der Verkehr lebhaft und es wird, was Verladungen anbetrifft, das höchste Maass erreicht, um den dringenden Wünschen der Kundschaft zu begegnen. Gegenwärtig ist man bei der Verladung der Anfangs December eingelaufenen Aufträge. Auch aus dem Auslande ist die Nachfrage wieder lebhafter geworden und in der letzten Berichtswoche sind mehrere Abschlüsse zu gewinnbringenden Preisen gethätigt worden. Die Berliner Verkaufsstellen bewahren noch immer ihre Zurückhaltung, weil die geringen disponiblen Verkaufsmengen nahezu erschöpft sind. Die Preise sind unverändert und zwar für Walzeisen 21—22 M., für Grobblech 23—24 M. und für Feinbleche 25—26 M., alles pro 100 kg franco Empfangsstation im deutschen Absatzgebiet. — Auf dem Zinkmarkte ist die Situation im Grossen und Ganzen unverändert geblieben. Die Nachfrage ist spärlich, wesentliche Umsätze haben nicht stattgefunden, und die Preise haben eine Kleinigkeit nachgelassen. Bestände sind jedoch nicht vorhanden und die heimischen Werke gut beschäftigt. Notirt wird für gewöhnliche Marken 21,50—21,75 M. — Was den Kohlenmarkt anbelangt, so hat die Regsamkeit des Verkehrs, trotz des anhaltend warmen Wetters, namentlich in den kleineren Körnungen nichts eingebüsst. Der Bedarf ist unverändert gross, die Nachfrage lebhaft und die Verladungen daher anf allen Zechen im flottesten Gange. Die Preise sind unverändert geblieben.

△ **Schlesische Feuer-Versicherung.** Der Aufsichtsrath der Schlesischen Feuerversicherungs-Gesellschaft hielt am Mittwoch eine Sitzung, in welcher der Rechnungsabschluss pro 1889 vorgelegt und endgiltig festgestellt wurde. Die Dividende der Actionäre pro 1889 wurde auf $33^1/_3$ pCt. = 200 Mark für die Actie von 3000 Mark, auf die eine baare Einzahlung von 20 pCt. geleistet ist, festgesetzt; bezw. 100 Mark für die auf 1500 Mark = 500 Thlr. lautenden Actien. Der Auszahlung dieser Dividende muss die Genehmigung der Generalversammlung, welche auf den 19. April berufen ist, vorangehen. Das Betriebsjahr 1889 ist für die Schlesische Feuer-Versicherungs-Gesellschaft insofern besonders günstig verlaufen, als sie für dasselbe die höchste Dividende vertheilen kann, die seit Bestehen des Instituts erzielt worden ist. Im letzten Jahrzehnt gelangten folgende Dividenden zur Hebung: pro 1881 14 pCt., 1882 20 pCt., 1883 $22^1/_2$ pCt., 1884 und 1885 je 30 pCt., 1886, 1887 und 1888 je $31^2/_3$ pCt. und endlich pro 1889 $33^1/_3$ pCt., im Durchschnitt 24,48 pCt.

ff. **In dem am 1. April d. Js. in Kraft tretenden neuen deutschen Eisenbahngütertarif**, über welchen wir bereits in Nr. 184 unseres Blattes berichteten, sind noch folgende Aenderungen von Wichtigkeit. In § 59, betr. Avisirung und Ablieferung des Gutes, heisst es:

I. Nachträgliche Anweisungen des Versenders wegen Zurückgabe des Gutes und der Auslieferung an einen anderen als den im Frachtbrief bezeichneten Empfänger, welche nicht durch Vermittelung der Aufgabestation gehen, bleiben unbeachtet.

II. Dergleichen Anweisungen sind sowohl bei Stückgütern wie auch bei Wagenladungsgütern ohne Weiteres anzunehmen, wenn die Bestimmungsstation unverändert bleibt.

IIIa. Bei Stückgütern werden Anweisungen, das Gut nach der Aufgabestation zurück oder nach einer Station zu befördern, angenommen, sofern der Werth des Gutes für die auflaufenden Kosten etc. Deckung bietet. Diese Anweisungen werden jedoch in der Regel erst nach erfolgter Ankunft des Gutes auf der Bestimmungsstation ausgeführt, sofern dies nicht im Einverständniss mit der Eisenbahn bereits auf einer Zwischenstation geschehen kann.

IIIb. Bei Wagenladungen sind auch Anweisungen wegen Anhaltens auf einer Unterwegsstation und Zurückbeförderung nach dem Aufgabeort oder wegen Auslieferung auf einer anderen als der im Frachtbriefe bezeichneten Bestimmungsstation zulässig, sofern Zollvorschriften, Wagenübereinkommen oder Betriebsrücksichten nicht entgegenstehen. Der Absender hat bei Ertheilung dieser Anweisungen ein schriftliches Anerkenntniss abzugeben, in welchem er sich zum Ersatz aller der Eisenbahn durch die Ausführung der nachträglichen Anweisung erwachsenden Kosten verpflichtet und anerkennt, dass die Eisenbahn ihrerseits für irgend welchen Schaden, der in Folge unterlassener oder mangelhafter Ausführung der Anordnung entstehen könnte, nicht aufzukommen, der Absender vielmehr selbst allen daraus entstehenden Schaden zu tragen hat.

IIIc. Im Falle das Gut auf einer Unterwegsstation angehalten und von dort aus, sei es nach dem Aufgabeorte zurück, sei es nach einer Station befördert wird, ist die Fracht von der Aufgabestation bis zu dieser Unterwegsstation, zutreffenden Falles von da ab bis zur neuen Bestimmungsstation zu berechnen. Lautet die Anweisung des Absenders lediglich auf Zurückgabe des Gutes auf einer Unterwegsstation, so greifen für die Erhebung von Fracht und Reugeld die Bestimmungen im § 60 1. Abs. 2 des Betriebs-Reglements, sowie des Nebengebührentarifs unter VIII Platz. — Unter die sperrigen Güter sind auch folgende aufzunehmen: Kisten, hölzerne, leere, nicht ineinander gesetzte (ausgenommen Bierkisten mit Fächereinsatz, Kistchen, welche in Lattengestellen oder offenen Kisten verpackt sind, und Cigarrenkistchen), Lattenkisten, Harassen, sämmtlich neu. Brieftaubensendungen werden bei Aufgabe mittelst weissen Frachtbriefes zu den einfachen Frachtsätzen mit den Personenzügen befördert.

Bezüglich der Bedeckung der Güter, Ladegeräthe gilt als vereinbart, dass die Eisenbahnverwaltung die Güter der Specialtarife in unbedeckten Wagen zu befördern befugt sein soll, und dass sie, wenn bei dem Mangel einer anderweiten Vorschrift des Versenders im Frachtbriefe eine Beförderung in unbedeckten Wagen stattfindet, nicht für den Schaden haftet, welcher aus der mit dieser Transportart verbundenen Gefahr entstanden ist. Ausgeschlossen von der unbedeckten Beförderung sind jedoch:

a. Diejenigen Güter, welche in Gemässheit von Bestimmungen des Betriebsreglements oder des Bahnpolizeireglements oder von Zollvorschriften nur bedeckt befördert werden dürfen.

b. Diejenigen Güter, deren Beförderung in bedeckten Wagen durch den Absender im Frachtbriefe in zulässiger Weise vorgeschrieben ist.

c. Die bereits als bedeckt zu befördernden aufgeführten Güter der Specialtarife, welche im Tarif vom 1. April 1887 nicht mit aufgeführt sind.

Wird für diejenigen Güter, welche die Eisenbahnverwaltung nach den vorstehenden Bestimmungen unbedeckt zu befördern befugt ist, Verladung in bedeckten Wagen im Frachtbrief ausdrücklich vorgeschrieben, so kommen die Tarifsätze der betreffenden Klasse mit 10 pCt. Zuschlag in Anwendung.

* **Portland-Cement-Fabrik vormals A. Giesel.** Wir machen auf die wiederholt im Inseratentheil befindliche Bekanntmachung, betreffend die Ausübung des Bezugsrechts auf die Actien neuer Emission, aufmerksam. Das Bezugsrecht ist in der Zeit vom 20. März a. c. bis zum 2. April a. c. bei dem Schlesischen Bank-Verein hier und bei dem Bankhause Georg Fromberg & Co. in Berlin auszuüben.

* **Warschau-Wiener Eisenbahn-Gesellschaft.** In der am 7./19. März d. J. stattgehabten ausserordentlichen Generalversammlung der Actionäre der Warschau-Wiener Eisenbahn-Gesellschaft wurde das Project eines Vertrages der Warschau-Wiener Eisenbahn-Gesellschaft mit der Regierung nicht mit der laut Statuten erforderlichen Majorität von drei Vierteln der Stimmen der anwesenden Actionäre angenommen. In Folge dessen findet am 22. März/3. April l. J. um 9 Uhr Vormittags in Warschau eine neue ausserordentliche Generalversammlung statt, welche gemäss §§ 26 und 27 der Gesellschaftsstatuten bezüglich der oben erwähnten Angelegenheit mit einfacher Stimmenmehrheit beschliessen wird. Näheres siehe Inserat.

Börsen- und Handelsdepeschen.

Special-Telegramme der Breslauer Zeitung.

Berlin, 20. März. **Neueste Handelsnachrichten.** Zu der festeren Haltung der heutigen Börse trug wesentlich die günstige Aufnahme bei, welche in Paris die Auszeichnung von Jules Simon durch den Kaiser Wilhelm beim Diner im Schloss gefunden hat; auch verlautet von wiederholten Versicherungen des Kaisers, wonach Deutschland an seiner friedlichen Politik festhalte, gleichviel welche Persönlichkeit das Reichskanzleramt bekleide; schliesslich fand auch das Gerücht, dass Berathungen wegen Verkürzung der militärischen Dienstzeit stattgefunden, Beachtung. — Bemerkenswerth war die Erholung des Rentenmarkts, obwohl die Lage des Geldmarkts immer noch als schwach zu bezeichnen ist. Der abermalige Rückgang der deutschen und preussischen Fonds — nur 4proc. Consols waren erholt — liess darauf schliessen, dass die Bösse schon frühzeitig Vorsorge für den Ultimo trifft. Geld begegnete an der heutigen Börse ziemlich lebhafter Nachfrage. Geld zu Prolongationszwecken stellte sich auf ca. $5^1/_2$ pCt., während die Seehandlung Geld bis ultimo April in grösseren Beträgen mit $5^1/_4$ pCt. ausbot. Die inländischen Fonds zeigten keine einheitliche Tendenz. 4proc. Consols notirten 0,40 pCt. höher, hingegen 4proc. Reichsanleihe 0,65 pCt., sowie $3^1/_2$proc. Consols und $3^1/_2$proc. Reichsanleihe je 0,20 pCt. niedriger. — Vom 1. April cr. ab sind südösterreichische (Lombarden) Eisenbahnobligationen Littera U. nur mit neuen Couponbogen an hiesiger Börse lieferbar. — Einem rheinischen Blatte ist aus Kattowitz gemeldet worden, es seien Walzwerksarbeiter der Redenhütte in den Strike eingetreten, um höhere Löhne zu erhalten. In hiesigen Aufsichtsrathskreisen ist, wie die „Nat.-Ztg." bekundet, nichts davon bekannt. — Die heutige, nur von wenigen Actionären besuchte Generalversammlung der Berliner Immobilien-Actiengesellschaft genehmigte den Jahresabschluss pro 1889 und setzte die Dividende auf $8^1/_2$ pCt. fest. — Der Cours, zu welchem die in Silber zahlbaren Coupons der österreichisch-ungarischen Werthe eingelöst werden, ist von 171 auf 170 Mark für 100 Fl. herabgesetzt worden. — Aus Königsberg wird berichtet: Nach einem Beschluss der Aufsichtsrathssitzung der Ostpreussischen Südbahn wird der Generalversammlung die Bilanz vorgelegt und für die Prioritätsactien eine Dividende von 5 pCt., für die Stammactien eine Dividende von 3 pCt. vorgeschlagen werden. — Aus Budapest wird gemeldet: Die Generalversammlung der Ungarischen Creditbank genehmigte die Vertheilung einer Dividende von 24 Fl. und die vorgeschlagene Abänderung des mit der Oesterreichischen Creditanstalt abgeschlossenen Uebereinkommens.

Wien, 20. März. Bilanz der Creditanstalt für 1889. Activa: Effecten 2 664 964 Fl., Portefeuille 20 174 800 Fl., Cassabestände 12 620 475 Fl., Effectenvorschüsse 21 151 375 Fl., Inventar 51 750 Fl. Realitäten 2 739 073 Fl., Debitoren 106 916 227 Fl., Summa 166 318 663 Gulden. — Passiva: Actiencapital 40 Mill. Fl., rückständige Dividenden 13 436 Fl., Accepte 12 377 520 Fl., Reservefondconto 5 759 611 Fl., verzinsliche Einlagen 7 553 471 Fl., Creditoren 95 343 862 Fl., Gewinnsaldo 5 270 764 Fl., Summa 166 318 663 Fl. — Hauptposten des Gewinncontos: Consortialgeschäfte 1 321 802 Fl., Effectengewinn 498 233 Fl., Zinsenconti 3 285 459 Fl., Provisionen 1 334 733 Fl., Devisenconto 531 222 Fl.

Berlin, 20. März. **Fondsbörse.** Nach dem gestrigen scharfen Rückgange fühlte heute die Contremine das Bedürfniss nach Deckungen, zumal das Gerücht umging, dass nach gewissen Aeusserungen von maassgebender Stelle Aussicht vorhanden sei auf Abschaffung der dreijährigen Militär-Dienstzeit. Diese Perspective fasste die Börse als günstiges Zeichen für die längere Fortdauer der Friedensära auf. Zu den Deckungen gesellten sich Meinungskäufe, namentlich in Renten, Eisen- und Kohlenactien, die procentweise Besserungen erzielten, wie überhaupt die heutige Börse eine wesentlich veränderte Physiognomie zeigte. Freilich beobachteten die eigentlich potenten Kreise der Speculation noch starke Reserve, da die Situation noch immer der Klärung harrt. Für Montanwerthe war recht günstige Disposition aus Anlass zufriedenstellender Berichte von heimischen Eisen- und Kohlenmärkten vorhanden; speciell Harpener konnten ihren Cours um viele Procente erhöhen. Bochumer 182,60—186,90—186, Nachbörse 185,75, Dortmunder 95,25—95,10—96,75 bis 96,10, Nachbörse 96,25, Laura 147,60—147,50—150,50—149,75—150,10 Nachbörse 150,75, Donnersmarckhütte 82,25—83, Nachbörse 83, Harpener 215—222, Nachbörse 220,50. Banken belebt und höher; Credit 167,50 bis 169,25—169, Nachbörse 169,25, Commandit 229,25—231—230,50 bis 231—231,25—231,75, Nachbörse 231,25. Am Bahnenmarkt hielten sich die Umsätze in engen Grenzen; österr. Bahnen waren fest, insbesondere Buschtiehrader und Duxer. Deutsche Bahnen leicht erholt, doch still; Warschau-Wiener unterlagen Anfangs dem Drucke von Realisationen, später erholten sie sich und stiegen. Am Markt für fremde Fonds vollzogen sich besonders in Italienern und Ungarn Rückkäufe und Deckungen, die eine wesentliche Besserung zu Wege brachten. Auch russische Fonds und Noten waren fest: 1880 Russen 93,10—93,40—93,25 Nachbörse 93,25, Russische Noten 219,50—220,25, Nachbörse 220,25, 4procentige Ungarn 85,80—86,60, Nachbörse 86,25. Im weiteren Verlaufe schrumpften die Umsätze zusammen, doch konnte sich die feste Haltung behaupten. Schluss fest, doch still. Am Cassamarkt waren deutsche und fremde Eisenbahnwerthe ohne belangreichen Verkehr. Der Verkehr in Cassabanken verlief ruhig; einzelne Werthe konnten ihre Notirungen um Bruchtheile erhöhen. Berg- und Hüttenwerke waren vorwiegend fest. Oberschlesischer Eisenbahnbedarf 103 bez. Geld. Inländische Anlagewerthe matt. Oesterreichisch-Ungarische Prioritäten gaben in der Mehrzahl nach. Russische Prioritäten konnten sich befestigen. Amerikaner gut zu lassen. Fremde Wechsel ausnahmslos ermässigt; London kurzer Sicht ging um 3 Pf. zurück.

Berlin, 20. März. **Productenbörse.** Die gestern dargelegten Anschauungen wirkten im heutigen Verkehr weiter; die vorwiegend festen auswärtigen Berichte kamen nur insoweit in Betracht, als die flaue Stimmung in den Preisen nicht so stark wie gestern zum Ausdruck kam. — Loco Weizen still. Im Terminhandel fanden nur wenig belebte Umsätze zu schwach behaupteten Preisen statt; die verhältnissmässig festen Berichte der auswärtigen Märkte kamen nicht zur Geltung, weil von gestern noch zu viel flottante Waare im Markte vorhanden war. — Loco Roggen bei kleinem Geschäft preishaltend. Auf Termine wirkten während der ersten Markthälfte ziemlich nachhaltige Anerbietungen späterer Sicht allgemein nachtheilig. Im weiteren Verlaufe trat für nahe Lieferung gute Nachfrage in den Markt, welcher in Folge dessen für diese Termine fest und vollkommen auf gestriger Höhe schloss, während die späteren Termine trotz merklicher Erholung noch immer etwas billiger als gestern blieben. Russische Offerten waren theils unverändert, theils etwas erhöht. — Loco Hafer wenig verändert. Termine matt durch Verkäufe von Importeuren im Zusammenhange mit der ungünstigen Londoner Depesche. — Roggenmehl preishaltend. — Mais matt. — Rüböl durch Realisationen flau. Manche Offerten schienen geflissentlich einen Druck ausüben zu wollen. Die Preise schlossen reichlich 1 M. niedriger. — Spiritus bei stillem Verkehr matt; Preise nur schwach behauptet.

Posen, 20. März. Spiritus loco ohne Fass 50er 53,00, 70er 33,30. Tendenz: Still. Wetter: Schön.

Hamburg, 20. März, Nachmittags. **Kaffee.** Good average Santos per März 84,42, per Mai $84^3/_4$, per September 82, per December $78^1/_2$. Tendenz: Behauptet.

Amsterdam, 20. März. Java-Kaffee good ordinary 56.

(Fortsetzung in der zweiten Beilage.)

Havre, 20. März, Vorm. 10 Uhr 30 Min. (Telegramm der Hamburger Firma Peimann Ziegler und Co.) **Kaffee**. Good average Santos per März 105,75, per Mai 105,75, per September 104,25. — Tendenz: Unregelmässig.

Zuckermarkt. Hamburg, 20. März, 7 Uhr 52 Min. Abends. [Telegramm von Arnthal & Horschitz Geor. in Hamburg, vertreten durch F. Mockrauer in Breslau.] März 12,35, Mai 12,47, Juli 12,67, August 12,75, October-December 12,45. Tendenz: Ruhig.

Paris, 20. März. **Zuckerbörse**. Anfang. Rohzucker 88° fest, loco 30,75—31, weisser Zucker fest, per März 35, per April 35,25, per Mai-August 35,80, per October-Januar 35,80.

Paris, 20. März. **Zuckerbörse**. Schluss. Rohzucker 88° fest, loco 30,75—31,25, weisser Zucker behauptet, per März 35,10, per April 35,25, per Mai-August 35,80, per October-Januar 35,60.

London, 20. März. **Zuckerbörse**. 96% Java-Zucker 15¼, ruhig, Rüben-Rohzucker (neue Ernte) 12⅜. Ruhig.

London, 20. März, 12 Uhr 30 Min. **Zuckerbörse**. stetig. Bas. 88%, per März 12, 4½, per April 12, 5¼, per Mai 12, 6¼, per Octbr.-December 12, 6. Verkäufer.

Newyork, 19. März. **Zuckerbörse**. Fair refining muscovadoes 5 3/16.

Glasgow, 20. März. **Roheisen**. (Schlussbericht.) Mixed numbers warrants. 19. März: 51 Sh. — D. 20. März: 51 Sh. 2½ D.

Kammzug-Terminmarkt. Leipzig, 20. März. [Originaldepesche von Berger & Co. in Leipzig.] Entfernte Termine 4,95 Käufer. — Tendenz: Befestigt.

Börsen- und Handels-Depeschen.

Berlin, 20. März. [Amtliche Schluss-Course.] Fest.

Eisenbahn-Stamm-Actien. Cours vom	19	20	Inländische Fonds. Cours vom	19.	20.
Galiz. Carl-Ludw.ult	82 40	82 10	D. Reichs-Anl. 4%	106 70	106 10
Gotthardt-Bahn ult.	166 40	166 10	do. do. 3½%	101 10	100 90
Lübeck-Büchen	175 90	175 90	Posener Pfandbr. 4%	101 80	101 70
Mainz-Ludwigshaf..	121 70	121 70	do. do. 3½%	99 —	98 70
Mecklenburger	168 20	168 20	Preuss. 4% cons Anl.	105 30	105 70
Mittelmeerbahn ult.	105 70	105 60	do. 3½% dto.	101 10	100 90
Warschau-Wien.ult.	193 —	193 50	do. Pr.-Anl. de55	— —	— —
Eisenbahn-Stamm-Prioritäten.			do 3½% St.-Schldsch	99 50	99 50
Breslau-Warschau..	58 20	58 —	Schl. 3½% Pfdbr. L.A	99 50	99 50
Bank-Actien.			do. Rentenbriefe..	103 60	103 70
Bresl. Discontobank	109 75	109 50	Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.		
do. Wechslerbank	107 —	107 20	Oberschl. 3½% Lit. E..	— —	— —
Deutsche Bank.....	168 —	167 90	do. 4½% 1879	101 10	101 —
Disc.-Command. ult.	228 70	231 70	R.-O.-U.-Bahn 4%..	— —	100 50
Oest. Cred.-Anst. ult.	166 60	169 40	Ausländische Fonds.		
Schles. Bankverein.	125 90	125 40	Egypter 4%	— —	94 20
Industrie-Gesellschaften.			Italienische Rente..	91 20	91 60
Archimedes	143 —	143 —	do. Eisenb.-Oblig.	56 90	56 90
Bismarckhütte	215 —	213 —	Mexikaner	95 10	95 20
BochumGussstahl.ult.	179 50	185 50	Oest. 4% Goldrente	93 70	93 60
Brsl. Bierbr. Wiesner	— —	— —	do. 4⅕% Papierr.	— —	73 70
do. Eisenb.Wagenb.	167 50	167 —	do. 4⅕% Silberr.	74 40	74 —
do. Pferdebahn...	142 60	142 60	do. 1860er Loose.	119 20	118 90
do. verein. Oelfabr.	91 20	91 —	Poln. 5% Pfandbr..	65 70	65 60
Donnersmarckh. ult.	82 —	83 —	do. Liqu.-Pfandbr.	60 90	60 50
Dortm. Union St.-Pr.	93 70	95 70	Rum. 5% Staats-Obl.	97 60	97 —
Erdmannsdrf. Spinn.	99 50	99 10	do. 6% do. do.	103 50	102 90
Fraust. Zuckerfabrik	152 —	157 —	Russ. 1880er Anleihe	93 40	93 30
Giesel Cement.....	132 —	130 —	do. 1883er do.	112 10	111 40
GörlEis.-Bd.(Lüders)	163 —	162 20	do. 1889er do.	93 60	93 90
Hofm. Waggonfabrik	170 50	170 10	do. 4½ B.-Cr.-Pfbr.	98 70	98 50
Kattowitz. Bergb.-A.	136 20	138 —	do. Orient-Anl. II.	67 60	68 20
Kramsta Leinen-Ind.	140 50	141 —	Serb. amort. Rente	83 10	82 70
Laurahütte	146 20	149 —	Türkische Anleihe	18 10	17 90
NobelDyn. Tr.-C.ult.	150 —	151 50	do. Loose........	78 30	78 —
Obschl. Chamotte-F.	— —	— —	do. Tabaks-Actien	120 70	119 —
do. Eisb.-Bed.	103 70	103 20	Ung. 4% Goldrente	85 50	86 70
do. Eisen-Ind.	187 —	187 —	do. Papierrente ..	82 60	83 20
do. Portl.-Cem.	127 20	126 20	Banknoten.		
Oppeln. Portl.-Cem.	115 10	115 10	Oest. Bankn. 100 Fl.	170 60	171 10
Redenhütte St.-Pr. .	118 —	117 50	Russ. Bankn. 100 SR.	219 75	221 20
do. Oblig...	— —	— —	Wechsel.		
Schlesischer Cement	161 —	— —	Amsterdam 8 T....	— —	168 50
do. Dampf.-Comp.	120 —	120 —	London 1 Lstrl. 8 T.	— —	20 35
do. Feuerversich.	2050 —	2040 —	do. 1 „ 3 M.	— —	20 23½
do. Zinkh. St.-Act.	184 —	182 —	Paris 100 Frcs. 8 T.	— —	80 75
do. St.-Pr.-A.	183 50	182 —	Wien 100 Fl. 8 T.	170 35	170 75
Tarnowitzer Act....	24 50	23 50	do. 100 Fl. 2 M.	169 85	169 85
do. St.-Pr..	95 50	92 —	Warschau 100 SR 8 T.	218 75	220 25

Privat-Discont 3⅞%

Berlin, 20. März, 3 Uhr 40 Min. [Dringliche Original-Depesche der Breslauer Zeitung.] Fest.

Cours vom	19.	20.	Cours vom	19.	20
Berl. Handelsges. ult.	170 —	172 25	Ostpr. Südb.-Act. ult.	87 62	90 —
Disc.-Command. ult.	228 50	231 87	Drtm. Union St. Pr. ult.	92 75	96 25
Oesterr. Credit..ult.	167 —	169 37	Franzosen......ult.	93 37	93 87
Laurahütte .....ult.	146 —	150 37	Galizier ....ult.	82 50	82 50
Warschau-Wien. ult.	193 50	193 50	Italiener........ult.	91 —	91 62
Harpener ...... ult.	210 50	220 50	Lombarden .....ult.	52 50	53 12
Lübeck-Büchen ult.	175 50	176 37	Türkenloose ....ult.	78 —	78 —
Dresdener Bank. ult.	152 25	155 50	Mainz-Ludwigsh. ult.	121 62	121 87
Hibernia. ......ult.	183 75	189 25	Russ. Banknoten. ult.	218 50	220 25
Dux-Bodenbach ult.	208 —	208 —	Ungar. Goldrente ult.	85 75	86 25
Gelsenkirchen ..ult.	175 25	179 50	Marienb.-Mlawkault.	57 75	59 37

Berlin, 20. März. [Schlussbericht.]

Cours vom	19.	20.	Cours vom	19.	20.
Weizen p. 1000 Kg. Matt.			Rüböl pr. 100 Kgr Flau.		
April-Mai.......	195 25	195 —	März	70 40	69 60
Juni-Juli	195 —	195 —	April-Mai.........	70 —	68 70
Septbr.-October .	184 50	184 25	Septbr.-October ...	58 30	57 40
Roggen p. 1000 Kg. Ruhig.			Spiritus pr 10 000 L.-pCt. Matt.		
April-Mai.......	171 50	171 75	Loco 70er	34 60	34 60
Juni-Juli	168 25	167 75	April-Mai.... 70er	34 30	34 20
Septbr.-October.	158 —	157 50	Juni-Juli 70er	34 80	34 70
Hafer pr. 1000 Kgr.			August-Septb. 70er	35 60	35 60
April-Mai	164 50	163 75	Loco........ 50er	54 20	54 10
Septbr.-October.	165 75	145 50			

Stettin, 20. März. — Uhr — Min.

Cours vom	19.	20.	Cours vom	19	20.
Weizen p. 1000 Kg. Flau.			Rüböl pr. 100 Kgr. Still.		
April-Mai	189 —	187 50	März	69 50	69 —
Juni-Juli........	191 —	190 —	April-Mai	68 —	68 50
Roggen p. 1000 Kg. Matt.			Spiritus pr. 10000 L.-pCt.		
April-Mai	167 —	166 50	Loco........ 50er	54 —	54 —
Juni-Juli	166 —	166 —	Loco........ 70er	34 40	34 50
Petroleum loco ..	11 90	11 90	April-Mai.... 70er	34 50	34 50
			August-Sept.. 70er	35 50	35 50

Wien, 20. März. [Schluss-Course.] Sehr fest.

Cours vom	19.	20.	Cours vom	19.	20
Credit-Actien..	307 75	309 25	Marknoten	58 57	58 57
St.-Eis.-A.-Cert.	218 —	218 50	4% ung. Goldrente.	101 30	101 15
Lomb. Eisenb..	123 75	124 —	Silberrente	87 —	86 90
Galizier	194 —	192 50	London...........	119 45	119 60
Napoleonsd'or .	9 45½	9 46	Ungar. Papierrente .	97 80	97 75

Paris, 20. März. 3% Rente 87, 70. Neueste Anleihe 1877 —, —. Italiener 91, 75. Staatsbahn 466, —. Lombarden — —. Egypter 475, 93.

Paris, 20. März., Nachm. 3 Uhr. [Schluss-Course.] Ruhig.

Cours vom	19.	20	Cours vom	19.	20.
3proc. Rente.......	87 75	87 85	Türken neue cons..	17 87	18 —
Neue Anl. v. 1886	— —	— —	Türkische Loose..	71 10	71 40
5proc. Anl. v. 1872.	105 77	105 92	Goldrente österr..	— —	— —
Ital. 5proc. Rente .	91 72	92 15	do ungar..	85⅞	86 43
Oesterr. St.-E.-A. .	465 —	467 50	Egypter.........	474 68	477 18
Lombard. Eisenb.-A.	276 25	282 50	Compt. d'Esc. neue	611 —	615 —

London, 20. März. Consols 97, 03. 4% Russen von 1888 Ser. II. 93, 75. Egypter 93, 75. Nasskalt.

London, 20. März, Nachm. 4 Uhr. [Schluss-Course.] Platzdiscont 3 pCt. — Bankeinzahlung — Pfund Sterl. Bankauszahlung —. Tendenz: Befestigt.

Cours vom	19.	20	Cours vom	19.	20.
Consols p. October	97 03	97 03	Silberrente	75 —	74 —
Preussische Consols	105 —	105 —	Ungar. Goldr.	85¼	85¾
Ital. 5proc. Rente...	90⅞	91⅛	Berlin	— —	20 62
Lombarden	11⅛	11⅛	Hamburg...........	— —	20 62
4% Russ. II. Ser. 1889	94¼	94 —	Frankfurt a. M.....	— —	20 62
Silber	— —	— —	Wien	— —	12 11
Türk. Anl., convert.	17¾	17¾	Paris	— —	25 42
Unificirte Egypter..	93⅞	94¼	Petersburg	— —	25⅜

Frankfurt a. M., 20. März. Mittags. Credit-Actien 269, 25, Staatsbahn 1?. 50. Galizier —, —. Ungar. Goldrente 86, —. Egypter 93, 80. Fest.

Köln, 20. März. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen loco —, per März 20, 65, per Mai 20, 55. — Roggen loco —, per März 16, 95, per Mai 16, 85. — Rüböl loco —, per Mai 70, 40, per October 60, 40. — Hafer loco 16, 00.

Hamburg, 20. März. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen ruhig, neuer 185—194. Roggen loco ruhig, Mecklenburger neuer 175—180, russischer ruhig, loco 114—124. — Rüböl ruhig, loco 70. Spiritus matter, per März 22 per April-Mai 22¼, per Mai-Juni 22½, per August-September 23¾. — Wetter: Schön.

Paris, 20. März. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen behauptet, per März 24, 50, per April 24, 60, per Mai-Juni 24, 40, per Mai-August 24, 40. — Mehl behauptet, per März 53, 30, per April 53, 25, per Mai-Juni 53, 50, per Mai-Aug. 53, 75. — Rüböl ruhig, per März 70, —, per April 70, —, per Mai-August 70, —, per September-December 67, —. — Spiritus ruhig, per März 36, 25, per April 36, 50. per Mai-August 37, 25, per Sept.-Decbr. 38, 25. — Wetter: Regnerisch.

Amsterdam, 20. März. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen loco —, per März —, per Mai 200, per Novbr. —. — Roggen loco —, per März 145, per Mai 143, per October 133. — Rüböl loco —, per Mai —, per Herbst —. Raps per Frühjahr —.

Liverpool, 20. März. [Baumwolle.] (Schluss.) Umsatz 6000 Ballen, davon für Speculation und Export 500 Ballen. Träge

Abendbörsen.

Wien, 20. März. Abends 5 Uhr 40 Min. Oesterr. Credit-Actien 310, 15. Marknoten 58, 55. 4% Ungar. Goldrente 101, 35. Lombarden 124, 50. Fest.

Frankfurt a. M., 20. März, 6 Uhr 56 Min. Abends. Credit Actien 263, 37, Staatsbahn 186, 75, Lombarden 105, 37, Laura 150, 40 Ungar. Goldrente 86, 50, Egypter 94, 60, Türkenloose 24, 70, Mainzer —, —. Fest.

Hamburg, 20. März, 8 Uhr 45 Min. Abends. Credit-Actien 263,50, Staatsbahn 467,50, Lombarden 263,50, 4proc. Ungar. Goldrente 86,40, Marienburger 55, Lübeck-Büchener 172,75, Disconto-Gesellschaft 228,50, Deutsche Bank 164,60, Laurahütte 149,50, Dortmunder 96,90, Packetfahrt-Gesellschaft 145,50, Anglo-Contin. Guano 148, Nobel Dynamite Trust 143,50, Russische Noten 220,25. Tendenz: Fest.

Submissionen.

A-z. Locomotiven-Submission der Eisenbahn-Direction Berlin. Die Ausschreibung umfasste 250 St., eine Anzahl, die kaum jemals auf einmal zur Vergebung gelangt sein dürfte. Die billigsten Angebote machten pro St. fr. Fabrikstation: auf 35 Schnellzug-Locomotiven mit Tender Actien-Gesellschaft Egestorf, Hannover 10 St. zu 50 900 M.; Henschel & Sohn, Kassel, 13 St. zu gleichem Preise, A. Borsig, Berlin, 12 St. zu 51 000 M., auf 45 Normal-Personenzug-Locomotiven mit Tender Henschel & Sohn 13 St. zu 48850 M., Maschinenfabrik Grafenstaden 17 St. zu 48 900 M. und Actien-Gesellschaft Schwartzkopff, Berlin, 15 St. zu 48 950 M.; auf 140 St. Normal-Güterzug-Locomotiven mit Tander F. Schichau, Elbing, 20 St. zu 45 500 M., Henschel 39 St. zu 45 850 M., Egestorf 25 St. zu 45 390 M., Actien-Gesellschaft Vulcan, Stettin, 25 St. zu 45 400 M., Schwartzkopff 40 St. zu 45 420 M. und Act.-Ges. Hohenzollern, Düsseldorf, zu 45 450 M.; auf 40 St. 3achsige Normal-Tender-Locomotiven mit 5 To. Raddruck Hohenzollern zu 30 100 M.; auf 20 St. dergl. mit 7 To. Raddruck Uniongiesserei Königsberg zu 37 300 M.; auf 10 Normal-Personenzug-Locomotiven nach Verbündsystem mit Tender Henschel bis zu 13 St. zu 51 950 M., Maschinenfabrik Grafenstaden 10 St. ebenso; auf 47 St. Normal-Güterzug-Locomotiven nach Verbündsystem mit Tender Schichau 20 St. zu 44 200 M., Henschel & Sohn, Kassel, bis zu 39 St. zu 49 950 M.

Ausweise.

Pariser Bankausweis. 20. März. Baarvorrath, Zunahme Gold 4 015 000, Zun. Silber 3 539 000, Portefeuille der Hauptbank und der Filialen Abn. 33 305 000, Gesammtvorschüsse Abn. 1 035 000, Notenumlauf Abn. 28 151 000, Guthaben des Staatsschatzes Abn. 9 648 000, laufende Rechnungen der Privaten Zun. 18 516 000.

Londoner Bankausweis vom 20. März.

		13. Febr.	20. März.
Totalreserve	Pfd. Sterl.	16 905 000	17 407 000
Notenumlauf.....................	Pfd. Sterl.	23 301 000	23 148 000
Baarvorrath	Pfd. Sterl.	23 756 000	24 106 000
Portefeuille	Pfd. Sterl.	20 590 000	20 968 000
Guthaben der Privaten	Pfd. Sterl.	23 394 000	23 286 000
Guthaben des Staatsschatzes	Pfd. Sterl.	9 498 000	10 280 000
Notenreserve	Pfd. Sterl.	15 881 000	16 286 000

Verloosungen.

• **Stadt Freiburg 10 Fr.-Loose vom Jahre 1878.** Ziehung am 15. März. Auszahlung am 15. Juli 1899. Am 15. Februar gezogene Serien: Nr. 181 386 1477 1788 2044 2179 3148 3200 3226 3438 3876 3883 5046 5477 6124 6357 6611 6751 7200 7275 7940 8081 9227 9243 9550 10283. — Hauptpreise: Ser. 1477 Nr. 8. Ser. 1788 Nr. 6 15, Ser. 2044 Nr. 4, Ser. 3148 Nr. 12, Ser. 3200 Nr. 21 25, Ser. 3438 Nr. 22, Ser. 3876 Nr. 1, Ser. 3883 Nr. 10 à 2000 Fr. Ser. 181 Nr. 8, Ser. 386 Nr. 7, Ser. 1788 Nr. 10, Ser. 3883 Nr. 24, Ser. 7200 Nr. 18, Ser. 9550 Nr. 4 8, Ser. 19283 Nr. 3 15 à 1000 Fr. Alle übrigen in den obigen Serien enthaltenen Nummern je 13 Fr.

• **Preussische 3½ proc. Staatsschuldscheine.** (Schluss.) Noch Lit. F. zu 100 Rthlr. Nr. 160824—840 842 845 848 851 854 858 859 862 866—869 874 880 882 883 886 888 890 892—901 903 904 910 911 914—920 922—929 933 934 937 938 940 941 944 946 950 956 959—968 972 978 980—982 984 bis 986 991 992 161003 5 11 15 17 19 20 24 29 30 35 37—40 48 53 64 66—68 70 75 76 81 162680 682—686 693 695—698 701 702 704 709 710 712 715—717 721 723 730 731 735 736 738 741 743—745 749 751 753 754 757—762 764 765 768 771—773 776 777 783—785 788 790 791 794—796 799—803 807 808 811 816 819—821 827 833 834 836 838 840 846—854 856 862 864—872 875—878 880 885 887 888 890 892 893 896 898 902—904 908 909 918 922 929—932. 172748 749 754—757 761 764 bis 769 771 772 774 776 778 779 782 785 786 789—791 793—795 797 799 802 808—812 814 822 823 825 826 830 831 833 837 842—844 847 851 852 854 863 865 869 870 872 880—882 885 894—896 898 900 903 905 907—913 916 918 921 923 926 928 930 934 935 938 939 941 942 945 946 953 955 957—960 962—966 968 969 973—976 978 981 984—986 988 bis 991 993 994 996. 173000. 178378 379 382 385 390 391 397—399 401 402 404—406 408 409 411 414 417 419—421 423—428 433 436 437 439 440 442—444 446 447 450 451 454—465 470 477—479 482 483 485 487—493 498—501 505—507 511 513—517 519 520 522 527 529 530 533 534 537—539 544 546 552—554 556 558 561 562 564—567 569 571 bis 573 576 577 579 580 582 586 587 589 591 592 594—596. 184696 697 701 703 705 709—711 718 725 727 729 735 740 742 749—753 756 bis 758 760 763—765 770 772 775 777 778 780 782 784 785 792 796 798 bis 801 811 820 825—827 836 837 839 841 842 844—846 848—852 855 857 860 862 867 868 871 875 878 879 881 883—886 888 891—897 900 bis 903 909—912 915 919 920 922 924 935—938 945 948 950 953 bis 955 958 962 966 969 971 972 974 975 981 985—987 990 991. 194764 766 770—775 778 988 990 997 999. 195004 5 10 12 14 17 19 22 24 26 29 31—35 39 40 55 58 59 74 75 80—83 119 120 122—126 131 bis 133 136 140 145 148 150 153 154 156 158 160 166 173 180—182 184 bis 188 191 195—198 201 203 205—208 210 212 216 217 220—222 224 225 227 230 231 236—238 241 244 246—249 251 252 255 259 263 264 267—274 276 278 280. 200493 496—498 500 502—506 511 514 519 521 bis 524 527 529 532 533 535 537 540 541 543. 223708 10.

Lit. G. zu 50 Rthlr. Nr. 3454 455 532—541 543 546—556 558—561 563 566—571 573 574 576 577 580 582—590 592 593 595—601 603 604 810 bis 820 822—837 839 840 842—847 849—851 853—856 858—864 866—872 874 875 877 878. 6187 188 190 191 193 197—201 203—208 210 212 bis 221 223—245 248—253 255—258. 7917—922 924—939 941—943 945 bis 952 954—958 960 961 963—971 973—978 980—984. 10050—55 57 58 60 61 63—91 94—96 98—103 106—117. 11118—137 142—145 148 bis 152 155—168 170—173 176—184 186 187 189 190 477—485 487—489 492—497 500—511 513 514 516—518 520—524 527 531 532 534—546 548—550 552 619 620 622—633 635 637—651 654—656 658 660—667 669 671 673—675 677—680 682—688 690 691 839—846 848—860 862 bis 867 869—873 875—883 885—888 890—898 900—905. 14797 798 800 802 803 807 808 810—820 822—834 836 837 840 842—850 852 854 bis 859 862—865 867—872. 16382—385 387—399 401—403 405 407 bis 411 413—418 420 421 423 425 426 428—433 435—451 828—835 838 839 841—844 846 848 850—853 855—857 859 861—870 874 875 877—882 884 885 889—904.

17142 143 145 146 148—150 152 154 155 159—161 163—165 167 bis 169 171—177 179 180 182 184—186 189 190 193—195 197—199 201 bis 214 218 219 221 223—225 903 905—914 916—930 932—934 936—947 949—952 954 955 957—964 967—971. 20489—491 493—496 498—504 506—508 511—524 526—530 534—536 539—545 547—559 563. 23761 764—772 774—781 783 784 786 788—790 792 794—804 806 807 809 bis 811 813 814 817—821 823—834. 27631 634—642 644—657 659 660 662—667 669 670 672—678 680—684 686—688 690 692 693 696 bis 703. 29518—520 522 523 525—541 543 547—551 553—555 557—580 582—584 587 588. 31261 262 264—278 281—285 287 289 290 292 bis 304 306—321 325—330 853—855 857 858 860 862 863 865—867 869 bis 871 873—875 877 880—892 894—896 898—906 908—910 912—915 919 bis 928.

34203 205—222 224—236 238—246 248—266. 37797—804 806 807 809—814 816 819—842 844 846 847 849 850 852 854—861 863—866 868. 39435—437 439—470 472 476—481 483—487 489—499 501 502. 40011—15 17—21 23—34 36—38 40—42 44 46 47 49—52 54—58 60 bis 79 894—903 905—918 921—923 925—946 948—950 952—957 959 960. 41392—406 409—426 428—430 432—439 441 443—451 453 455 bis 459. 50209 210 212 213 215—221 223—226 228—235 238—243 245—256 258 260 262—265 267—269 341 342 344 345 347 349 352 bis 354. 51281 286 288 289 291—303 305—308 310—312 314—328 330 bis 340 342—348 350—352. 56950.

Lit. H. zu 25 Rthlr. Nr. 4166—173 175—183 185—209 211—215 217 bis 232 235—237 239—244 246—257 260—279 281 283—287 289—298 435—446 449—472 474—480 482—485 487 489—491 493 494 496—498 500—503 507—512 514—526 528—532 535—540 542—551 553 555 bis 564 566 568 569 571—576. 7596 597 600—602 604—632 634—636 638 bis 642 644 646—677 679 681—696 698 700—712 714—717 719—721 724—730. 12333—339 341—366 369 370 374—379 381—386 388—396 398—400 403—412 414 415 417—420 423—428 430—446 449—451 453 bis 455 457 460—474. 23257—283 285—289 293—298 300 303—328 330 331 333—338 340 342—344 346 348—350 352 354—364 366—370 373—378 380—385 387 389 391 393 394 396—400 672—700 702—713 716—720 722 723 731—742 745 747—757 764—771 773—782 784 787 bis 789 791 792 794 795 798 800—803 805—811 813—818 820—823. 31975—996 998. 32000—2 4 5 7—9 11—17 19 21—25 28—32 34—44 46—51 53 55—58 60—66 68—70 72 74 76 78—88 91—95 97—116 255 bis 277 279 281 283—287 289—301 303—320 324—326 328—336 338 bis 344 346—350 352—355 357—359 361 363—373 375—384 386 bis 391. 34714—718 720—728 730—747 749 750 752—764 766 bis 777 779—788 790 791 793—799 801—814 816 819—821 823—827 829 bis 833 835—842 844—846 848—850. 35822—827 829—837 839 841 bis 848 853—876 878—882 884 886—895 897—907 909—911 915—918 921 bis 933 936—939 941—948 950—953 955—963.

51356—360 362 364—377 380—390 393—399 401—420 422—431 434 435 437—440 442—449 451—461 463—469 471—480 482—491 915—920 922 923 925 928—935 937—940 943—982 984—996 998 999. 52000 bis 2 4 5 7—10 12—15 18 19 21—25 27—46 49—51 53. 57414—428 431 bis 439 441—451 454—456 458—464 466 468—471 473—476 478—482 485 486 488 489 491—499 501—507 509—512 514—521 523—529 538 bis 541 543—560. 61285 286 289—291 293—299 301—314 316—321 324 bis 331 334 336—338 340—343 346—350 352—359 361 363—373 375 bis 377 379—390 392—415 417—420 423—426. 62658—662 665—668 671 bis 677 679—688 691—709 711—714 716 718 719 721 722 724 726 bis 732 734—739 741—745 748—754 756—761 763—770 773—785 790 792 bis 824 826—852 854—859 861—871 873—878 880—887 889—896 899 bis 912 914—916 918—920 922 924—935. 64604 605 607 609—612 614 bis 633 637—650 652—659 661 663—672 674—677 679—689 691 692 694—696 698—712 714 715 717 718 720—724 727—729 732—734 736 bis 745. 68015 16 18—21 23—33 35—45 47—49 52—54 56—85 87 bis 96 223—235 237—256 258—270.

Marktberichte.

Breslauer Schlachtviehmarkt. Marktbericht vom 19. März 1890. Der Auftrieb betrug: 1) 675 Stück Rindvieh, darunter 372 Ochsen, 303 Kühe, und 12 Stück Rindvieh, darunter 7 Ochsen, 5 Kühe, Bestand = 687 Stück Rindvieh, darunter 379 Ochsen, 308 Kühe. In Folge der ungünstigen auswärtigen Märkte verlief der Markt in Rinder sehr ruhig. Unverkauft blieben 4 Ochsen, 7 Kühe. Man zahlte für 50 Kilogramm Fleischgewicht excl. Steuer: Prima Waare 48—55 M., II. Qualität 42—46 M., geringere 36—40 Mark. 2) 647 Stück Schweine und 73 Stück Bestand. Wegen des zu grossen Auftriebes war heute das Geschäft in Schweinen sehr flau und schleppend. Unverkauft blieben 64 Stück. Man zahlte für 50 Klgr. Fleischgewicht: beste feinste Waare 56—60 Mark, mittlere Waare 52—56 Mark. 3) 632 Stück Schafvieh. In Schafvieh mittelmässiges Geschäft. Gezahlt wurde für 50 Kilogramm Fleischgewicht excl. Steuer: Prima-Waare 48—50 M., geringste Qualität 36—40 Mark. 4) 499 Stück Kälber erzielten gute Preise. Export: Oberschlesien: 54 Ochsen, 126 Kühe, 1 Kalb; Frankfurt a. M.: 52 Ochsen, 2 Kühe; Bischofshain: 57 Ochsen; Berlin: 5 Ochsen; Sachsen: 16 Ochsen, 37 Kühe.

§ **Frankenstein**, 19. März. [Marktbericht.] Nach den amtlichen Ermittelungen wurden auf dem heute stattgehabten Wochenmarkte bezahlt pro 100 Klgr.: Weizen 19,10—18,20—17,00 M., Roggen 17,40—17,00—16,40 Mark, Gerste 17,60—17,10—16,30 M., Hafer 16,60 bis 15,80—15,20 M., Erbsen 16,00 M., Kartoffeln 4,40 M., Heu 7,00 M., Stroh 4,75 Mark, Butter (1 Klgr.) 2,00 M., Eier (Schock) 2,40 M.

Vom Standesamte. 20. März.

Aufgebote.

Standesamt I. **Moses**, Waldemar, Uhrmacher, ev., Oelsnerstr. 10, **Plaschke**, Hedwig, k., ebenda. — **Speldrich**, Josef, Schuhmacher, k., Albrechtsstraße 23, **Krug**, Albertine, k., Telegraphenstraße 5. — **Körber**, Heinrich, Holzbildhauer, ev., Sandstr. 5, **Rüster**, Clara, k., Weißgerbergasse 10. — **Volkmer**, Josef, Gefangenen-Aufseher, k., Weißgerberg. 4, **Exner**, Clara, ev., ebenda. — **Scholz**, Anton, Haush., k., Ohlauerstr. 75, **Zielezinsky**, Ernestine, ev., Kl. Groscheng. 30. — **Lischke**, Erich, Kaufmann, ev., Heil. Geiststr. 18, **Jacob**, Martha, k., Basteigasse 5. — **Pietz**, Oscar, Cigarrenmacher, ev., Brigittenthal 28, **Wappner**, Martha, ev., ebenda. — **Mühlsteff**, Josef, Postunterbeamter, k., Schuhbrücke 59, **Wolinsky**, Hedwig, k., Sternstr. 96. — **Mitschke**, Hermann, Vorschmied, ev., Kleine Groschengasse 12, **Scheiblich**, Emilie, k., Berlinerstraße 59.

Standesamt II. **Helm**, Max, Eisenbahn-Bur.-Assist., ev., Malerg. 26, **Preuß**, Elisa, ev., Palmstraße 13.

Sterbefälle.

Standesamt I. **Zorburg**, Pauline, T. d. Zeugschmieds Paul, 12 J. — **Schirbel**, Ernst, Arbeiter, 45 J. — **Löseuer**, Julius, Garten-Insp., 71 J. — **Wyssocki**, Felix, pens. Gepäckschaffner, 54 J. — **Düring**, Paul, Schneidergeselle, 23 J. — **Mittwoch**, Rosina, geb. Scheibke, Brettschneiderwittwe, 65 J. — **Koschek**, Agnes, geb. Hoffmann, verehel. Kgl. Kanzleirath, 54 J. — **Schließ**, Julie, geb. Gerstenberg, Schifferwittwe, 54 J.

Standesamt II. **Schirbel**, Max, S. d. Arb. Ernst, 6 M. — **Nowak**, Georg, S. d. Lademeisters Josef, 9 M. — **Faulseit**, Erna, T. d. Kanzlisten Hermann, 2 T. — **Reichel**, Adalbert, Güterexpedient, 58 J. — **Woischnik**, Carl, Müller, 49 J. — **Morgenthal**, Agnes, geb. Tiesler, Restaurateurwittwe, 61 J. — **Pilz**, Amand, Schuhm., 66 J. — **Ilisch**, Erich, S. d. Betriebs-Secr. Paul, 6 M. — **Tschirdewahn**, Richard, S. d. pens. Bahnwärters Julius, 1 J.

Rohseidene Bastkleider Mk. 16.80
pr. Stoff zur compl. Robe und bessere Qualitäten verf. porto- und zollfrei das Fabrik-Dépôt **G. Henneberg** (K. u. K. Hoflief.), **Zürich.** Muster umgehend. Briefe kosten 20 Pf. Porto. [042]

Durch jede Buchhandlung zu beziehen.
Gottschall, Blüthenkranz neuer deutscher Dichtung.
In höchst eleg. Einband und ganz neuer Ausstattung.
5 Mark. [6911]
Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

Kehlkopfleidenden ist nicht dringend genug anzurathen beim Promeniren, oder auf ihren Berufswegen sich vor den Folgen des Luftwechsels dadurch zu schützen, daß sie sich der **Fay's ächten Sodener Mineral-Pastillen** bedienen. Katarrhalische Erkrankungen werden dadurch leicht verhütet. Man kann diese Pastillen im Vorbeigehen in jeder Apotheke und Droguenhdlg. à 85 Pfg. die Schachtel einkaufen, nur sorge man dafür, daß man nicht werthlose Nachahmungen von anderen Producenten erhält. **Aecht sind nur Fay's Sodener Mineral-Pastillen.** [1346]

Theodor Lichtenberg
Kunst-Handlung
Zwingerplatz 2.

Gemälde - Ausstellung
im Museum.
Täglich geöffnet. ; Wöchentlich Neues.

Soeben trafen ein: [3646]
Zwei sehr schöne **Landschaften** von **Graf Kalckreuth,**
drei **Köpfe** von **F. von Defregger,**
letztere nur noch heute zu sehen in der
Kunsthandlung Lichtenberg, Zwingerplatz 2.

Ihren Husten beseitigen Sie am raschesten
durch das allerwärts so sehr in Aufnahme gekommene, von einigen hundert hervorragenden Aerzten und fast sämmtlichen Bühnen-Celebritäten warm empfohlene Dr. R. Bock's Pectoral (Hustenstiller), die Dose (60 Pastillen enthaltend) à M. 1 in den Apotheken. „Die Bestandtheile sind: Huflattich, Süßholz, Isländisches Moos, Sternanis, röm. Chamillen, Veilchenwurzel, Eibischwurzel, Schafgarbe, Klatschrose, Malzextract, Salmiak, Traganth, Zuckerpulver, Vanille-Extract, Rosenöl." [0245]

Wichtig für Kranke! Wer sich bei **Rheumatismus, Nervenleiden, Blutstockungen** nach sicherer Hilfe sehnt, der lasse sich die Broschüre von dem internationalen galvano-elektro-magnetisch wirkenden Heilapparat kommen. Tausende verdanken diesem Heilapparat ihre volle Gesundheit. Die Broschüre mit Attestabschriften ist kostenlos zu beziehen aus der Fabrik elektro-med. Apparate **Breslau, Zwingerplatz 3, I., Elektrotechniker Biermanns.**

Eins taugt nicht für Alle. Ein Nahrungsmittel, das für den gesunden Organismus seines Gleichen an Nährkraft sucht, kann für den geschwächten Organismus geradezu eine Quelle des Verderbens werden. Namentlich sind für letzteren solche Nahrungsmittel nachtheilig, die eine größere Anstrengung der Verdauungsorgane voraussetzen. Da muß es denn mit Freuden begrüßt werden, daß die Wissenschaft Mittel und Wege gefunden hat, Präparate herzustellen, deren Eiweißstoffe bereits künstlich in die Form übergeführt sind, in welche sie bei den gewöhnlichen Nahrungsmitteln erst durch den Verdauungsproceß verwandelt werden müssen. Unter allen diesen Producten, deren Zahl eine große ist, kann wohl keins mit dem allbekannten und von Aerzten empfohlenen Kemmerich'schen Fleisch-Pepton rivalisiren. [1345]

Ella Grieneisen,
August F. W. Krause,
Verlobte. [2772]
Wittenberge. Berlin.

Die glückliche Geburt eines Knaben zeigen hocherfreut an [1349]
Moritz Markt und Frau
Rosa, geb. **Bab.**
Breslau, 20. März 1890.

Gestern früh entschlief nach schweren, mit Geduld ertragenen Leiden unsere herzensgute Herrin,
Frau Paula Cohn,
geb. Krebs.
Dies zeigen tiefbetrübt an
Emma Fröhmelt. Anna Hahm.
Breslau, den 20. März.

Heute Nachmittag 6 Uhr verschied nach schwerem Leiden mein inniggeliebter Mann, unser herzensguter Vater, Bruder, Schwager und Schwiegersohn, der Kaufmann

Herrmann Foerster,

im 51. Lebensjahre. [3656]

Dies zeigt statt jeder besonderen Meldung schmerzerfüllt an
Im Namen der Hinterbliebenen
Amalie Foerster, geb. Kosche.

Militsch, den 19. März 1890.

Am 19. März, Nachmittags 6 Uhr, verschied nach schwerem Krankenlager im 51. Lebensjahre der [1341]
Kaufmann
Herr Hermann Foerster
hierselbst, der durch 12 Jahre der hiesigen Stadtverordneten-Versammlung angehörte und in den letzten Jahren auch deren stellvertretender Vorsteher war.

In dem Entschlafenen verliert unsere Stadtgemeinde einen hochgeachteten Bürger voll regsten Interesses für das Gemeinwohl, dessen Andenken wegen seiner verdienstvollen Thätigkeit als Stadtverordneter und Mitglied verschiedener Verwaltungs-Deputationen, sowie wegen seiner Unparteilichkeit und Ehrenhaftigkeit von uns dauernd in Ehren gehalten werden wird.

Militsch, den 19. März 1890.

Der Magistrat. **Die Stadtverordneten-Versammlung.**
Riedel. **Seipelt.**

Victoria-Theater
(Simmenauer Garten)
Neues Programm.
Täglich Auftreten von:
Gebr. Merkel, Gymnastiker, **Professor Orleans,** Zauberkünstler, Frl. **Danielowna,** intern. Sängerin, ferner von der **Isolani-Truppe,** Kunstradfahrer, **Herm. Krüger,** musik.-excentr. Clown, **Th. Zierrath,** Komiker, Frl. **Ada Strauss,** Contra-Altistin.

Letzte Woche!
Liebich's Etablissement.
Heute [3660]
Freitag, d. 21. März c.:
Leipziger Sänger.
Direction **Gebr. Lipart.**
Näheres Plakate.
Morgen Sonnabend,
d. 22. März c.:
Narren-Abend
der Leipziger Sänger
im Breslauer Concerthause.

Heut Austern
Altbüßerstraße 3.
Ungar. Weinstube
Max Cimbal,
Pasteten- und Wurstfabrik.

Ich wohne jetzt [1345]
Schwertstraße 8a, II.
Dr. Goldfeld,
prakt. Arzt.

Königl. Gymnasium zu Strehlen.
Die Prüfung und Aufnahme neuer Schüler erfolgt am **Sonnabend, den 12. April,** und zwar für die Vorschule und Sexta **von 9 Uhr Vormittag,** für die übrigen Klassen **von 3 Uhr Nachmittag ab.** Geeignete Pensionen können nachgewiesen werden. [3638]
Dr. Petersdorff, Director.

Heirath! Reiche Damen wünschen sich zu verheirathen. Herren erhalten **sofort** unter der denkbar größten **Discretion** Näheres durch **General-Anzeiger Berlin SW. 61.** Porto 20 Pf.

Das Pädagogium
zu [1202]
Groß-Lichterfelde
bei Berlin,
Unterrichtsanstalt u. Pensionat für Söhne aus den gebildeten Ständen, hat seit 1873 die Berechtigung, Zeugnisse für den einjährigen Militärdienst auszustellen. Es beschränkt sich auf ca. 50 Pensionäre, für deren individuelle Erziehung und gewissenhafte Aufsicht es sorgt. Großer Garten, schöner Turnplatz, gesunde Luft.
Empfohlen von den Herren Directoren **Dr. Bach,** Professor **Dr. Büchsenschütz,** Prof. **Dr. Foss,** Prof. **Dr. Runge,** Prof. **Dr. Simon** in Berlin und Pred. **Stephany** in Groß-Lichterfelde. Prospecte durch den Vorsteher der Anstalt **Dr. Deter.**

Für nur 30 Mark
liefere **elegant gebunden neu**

Goethe	Werke	M. 6,—.
Hauff		„ 3,50.
Kleist		„ 1,75.
Körner		„ 1,50.
Lenau		„ 1,75.
Lessing		„ 4,20.
Schiller		„ 5,40.
Shakespeare		„ 6,—.

Im Ganzen 18 eleg. Leinwdbde.
Für 36 Mark:
ausser Obigem noch
Heine, Werke, 4 Bde., 6 Mk.
H. Scholtz in Breslau,
Stadttheater.
[1356] Telephon Nr. 690
für Breslau und Oberschlesien.

Bischofstraße 17.
Spazierstöcke
in sehr großer Auswahl
bei [4262]
W. Adam,
Kunstdrechsler, Bischofstr. 17.

Reelle Heiraths-Partien in besseren Kreisen abs. discret durch **Julius Wohlmann,** Breslau, Oderstr. 3.

K. S. C. V.

Die Unterzeichneten erlauben sich zu einem **Commers alter Corpsstudenten** am **Sonnabend, den 22. d. Mts.,** im **Opitz'schen Saale hierselbst** ergebenst einzuladen und erbitten baldige Anmeldung an den mitunterzeichneten **Lieutenant von Wiese.**

Gleiwitz, den 10. März 1890. [3289]

Dyhrenfurth, Staatsanwalt, **Gleiwitz.**
Prinz zu Hohenlohe, Reg.-Referendar, **Kattowitz.**
Maisan, Regierungsrath, **Oppeln.**
Martins, Amtsrichter, **Tost.**
Protzen. Landgerichtsrath, **Beuthen OS.**
Schroeter, Landrathsamtsverwalter, **Gleiwitz.**
Szmula, Sanitätsrath, **Zabrze.**
von Wiese, Secondelieutenant, **Gleiwitz.**



Eröffnung der Dampfschifffahrt
Breslau-Ohlau und umgekehrt
von heute, **den 20. März,** außer Sonntag, **täglich. Abfahrt Nachmittags 2¼ Uhr,** anlegend an allen Zwischenstationen. Passagier- und Güterbeförderung nach Tarif. [3645]
Krause & Nagel.

Gymnasium zu Kreuzburg.
Aufnahme neuer Schüler:
Sonnabend, den 12. April cr.,
zwischen 8 und 12 Uhr Vormittags, im Conferenz-Zimmer der Anstalt.
Beginn des Schuljahres: **Montag, den 14. April,** um 7 Uhr Morgens.
Kreuzburg, im März 1890. [3513]
Director Dr. Jaenicke.

Preis 2 Mark. **Praktisches Nachschlagebuch** Preis 2 Mark.
Schlesien
nach seinen physischen, topographischen und statistischen Verhältnissen
dargestellt von
Heinrich Adamy.
Mit einer Karte.
Sechste vermehrte und verbesserte Auflage.
Preis gebunden 2 Mark.
Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.
Preis 2 Mark. Preis 2 Mark.

Statt jeder besondern Meldung.
Am 18. März, Abends 11 Uhr, verschied sanft mein geliebter Gatte, unser guter Vater, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Rechtsanwalt und Notar
Ignatz Hadra,
im 45. Lebensjahre.
Berlin, Charlottenburg, Wien, Beuthen OS., Oppeln, Cöpenick, den 20. März 1890.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet am Freitag, den 21. d. M., 10 Uhr Vormittags, vom Trauerhaus, Kurfürstenstrasse 151, nach dem jüdisch. Friedhof Weissensee statt. [3648]

Statt besonderer Meldung.
Nach Gottes unerforschlichem Rathschluß verschied sanft nach langen Leiden am Montag, den 17. März cr., Abends 10 Uhr, unsere theure Mutter, Tochter, Schwester und Tante,
Frau
Henriette Astrich,
geb. **Ettinger,**
im 59. Lebensjahre. [1347]
Pleschen,
Lancester, Harrisburg, New York, Hoboken, Nakel.
Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Beginn des Gottesdienstes
in den beiden Gemeinde-Synagogen:
Freitag, d. 21. März, Abends 6½ Uhr.
Sonnabend, d. 22. März, Mrg. 8¾ „
An den Wochentagen:
Morgens 6½ Uhr, Abends 6½ Uhr.

Spanischer Unterricht
gesucht. Off. sub E. 1890 hauptpostl.

Pension, gut u. billig, für Mädchen u. junge Damen, empfohlen durch Juwelier **Herrmann, Riemerzeile 8,** bei Frl. **Anna Müller, Margarethenstraße 19.** [4249]

Stadt-Theater.
Freitag. Zum zweiten Male mit vollständig neuer Ausstattung: **„Meißner Porzellan."** Pantomimisches Ballet in 1 Act nebst 1 Vorspiel von J. Golinelli. Musik von J. Hellmesberger. Vorher, neu einstudirt: **„Lucretia Borgia."** Oper in 3 Acten von G. Donizetti.
Sonnabend. Zum dritten Male: **„Meißner Porzellan."** Vorher: **„Alessandro Stradella."** Romantische Oper mit Tanz in 3 Acten von Fr. v. Flotow.

Lobe - Theater. 3658
Freitag u. Sonnabend. **„Das Bild des Signorelli."** Anf. 7¼ Uhr.

Residenz-Theater. 3659
Freitag u. Sonnabend. **„Berolina."**

Paul Scholtz's Theater.
Heute Freitag, d. 21. März 1890:
„Der Glockenguß zu Breslau i. J. 1583."
Historisches Schauspiel in 6 Bildern von Miraud.
Hierauf zum Schluß:
„Die Zillerthaler in Schlesien".
Liederspiel in 1 Act von Neßmüller.
Jeder Erwachsene hat heut ein Kind frei. [4253]

Zeltgarten. 3534
Auftreten der **Broths. Dante,** Feuermenschen, des Gesangs-Trio Geschwister **Neumann, Mr. Weston** mit **dressirten Seehunden,** der Akrobaten-Troupe **Marnitz-Gasch,** Herren **Zocher** und **Gebr. Schwarz,** Komiker, Fräul. **Erica** u. **Fritzi Werner.**
Anf. 7½ Uhr. Entrée 60 Pf.

Kunstgewerbe-Verein.
Freitag, den 21. März, fällt die Sitzung aus.
[3643] **Der Vorstand.**

Synagoge f. d. Jugendgottesd. Sonnenstr. 25. Freitag, 21. h., Abds. 6¼, Sonnabend 22. h., Nachm. 3 Uhr. Vortrag. Täglich früh 6, Abends 6½ Uhr.

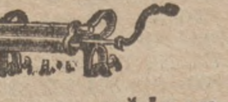
Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich hier
Taschenstraße 24 und Ring 24
ein
Cigarren-Import-Geschäft
eröffnet habe.
Bei strengster Reellität wird es mein eifrigstes Bestreben sein, meine geschätzten Kunden nach jeder Richtung hin zufrieden zu stellen.
Breslau, den 20. März 1890. [4250]
Hochachtungsvoll
Richard Segler.



C. E. Haupt,
Königl. Gartenbau-Director,
Breslau, Schweidnitzerstraße 37,
empfiehlt **Blumen-Arrangements jeder Art** in hervorragend geschmackvoller Ausführung, aus feinsten, täglich frisch geschnittenen Blumen eigener Cultur, auf Wunsch mit den jetzt so beliebten Orchideen.
Auswärtige Aufträge werden prompt unter Garantie ausgeführt. [051]
Fernsprechstelle 890.



Universal-Waschmaschine,
besonders leicht handlich, von einem 15jähr. Mädchen schon bequem u. ohne Anstrengung zu bewegen.
50,00 Mk.



Wringmaschinen
mit nur garantirt reinen Prima Gummi-Walzen

29	36	cm Walzenlänge,
21,50	25,00	Mk. [3632]

Andere Systeme
erprobter Waschmaschinen
zu
billigsten Preisen.



Haus-mangeln
Walzenlänge:

76	94 cm
55,00	90,00 M.

Illustrirte Preislisten auf Wunsch gratis und franco.
Herz & Ehrlich, Breslau.



Patent-Betten
stets vorräthig,
complet mit Spiralmatratze, Seegraspolsterung und buntem Bezug, zum Zusammenlegen, à **12,00** Mk.

Klapp-Bettstellen . . von **5,50** Mk. an,
do. mit **Spiralmatratze** „ **8,50** „ „

Kinder-Bettstellen
von **14,00** Mk. an.
Matratzen und Keilkissen
in grosser Auswahl zu billigsten Preisen.
Herz & Ehrlich, Breslau.
Preislisten auf Wunsch gratis und franco. [3119]

Grosse Berliner Schlossfreiheitslotterie.
Hauptgewinne II. Klasse 300 000, 200 000, 100 000,
kleinster 1000 M.
Zu dieser II. Klasse allein empfehle soweit der Vorrath reicht

	1/1	1/2	1/4	1/8
Mark	20	10	5	2½

Porto u. Liste 50 Pf. [3554]

Vollantheilloose für alle Klassen giltig **unterm** Originalpreise u. z.

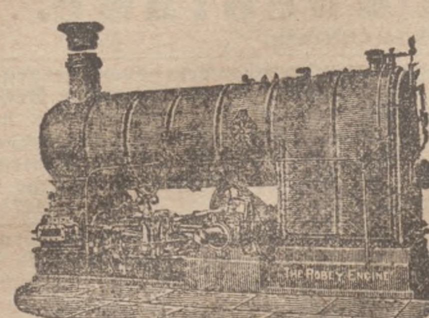
1/1	1/2	1/4	1/8	1/10	1/16	1/20	1/32	1/40	1/64	1/80
190	95	48	24	19¼	12	9¾	6	5	3¼	2½

Porto u. Liste all. Kl. 1,50 M.

Staats-Lotterie-Effecten-Handlung
Siegfried Wollstein, Bank- u. Wechselgeschäft, **Berlin SW.,** Leipzigerstr. 86.

Robey & Comp., Breslau

empfehlen unter **Garantie** ihre allgemein als **vorzüglich bekannten** [3213]



Locomobilen

sowie alle Arten

Dampfmaschinen

(Hochdruck und Compound)

für Ziegeleien, Mühlen aller Art, elektrische Beleuchtung.

Grösste Leistungsfähigkeit, ruhiger Gang, geringster Kohlenverbrauch.

Vorzügliche Referenzen, billigste Preise und günstige Bedingungen auf gefl. Anfrage.

Uebernahme completter Einrichtungen für Ziegeleien und Sägemühlen.

Ueber 11 000 unserer Dampfmaschinen sind jetzt im Betriebe.

Portland-Cementfabrik vormals A. Giesel.

Die General-Versammlung vom 22. Februar 1890 hat **die Erhöhung des Grundcapitals unserer Gesellschaft von M. 1 500 000 um M. 300 000** durch Ausgabe **von 300 St. Actien im Nominalbetrage von M. 1000** beschlossen.

Der Schlesische Bank-Verein zu Breslau, Commandit-Gesellschaft auf Actien, hat es auf Grund eines mit uns geschlossenen Vertrages übernommen, die neuen Actien den derzeitigen Actionären zum Course von 125 Procent, im Verhältniss ihres Actienbesitzes an dem bisherigen Actiencapital von M. 1 500 000 während eines Zeitraumes von 14 Tagen zur Verfügung zu halten.

Auf Grund dessen bieten wir den Besitzern der alten Actien die neuen Actien à M. 1000 zum Course von 125 pCt., also für M. 1250 pro Stück zum Bezuge unter folgenden Bedingungen an:

1) Auf je M. 5000 nom. alter Actien kann eine neue Actie von M. 1000 nom. erworben werden.
2) Das Bezugsrecht ist **bei Vermeidung des Verlustes in der Zeit vom 20. März bis zum 2. April 1890 inclusive Abends 5 Uhr** bei dem **Schlesischen Bank-Verein zu Breslau, Albrechtsstrasse Nr. 35/36,** oder bei dem Bankhause **Georg Fromberg & Co. zu Berlin, Mohrenstrasse Nr. 36,** auszuüben.
3) Wer dasselbe geltend machen will, hat die alten Actien ohne Dividendenscheine mit einem, von ihm vollzogenen Zeichenscheine, — zu welchem Formulare beim Schlesischen Bank-Verein in Empfang genommen werden können, — zur Abstempelung daselbst einzureichen und gleichzeitig 125 pCt. des gezeichneten Nominalbetrages, also M. 1250 für jede neue Actie von M. 1000 nom. zuzüglich 4 pCt. Stückzinsen vom 1. Januar 1890 ab, baar einzuzahlen, auch den Schlussnotenstempel zu erlegen. Die eingereichten alten Actien werden nach Abstempelung und zwar möglichst Zug um Zug zurückgegeben.
4) Die Aushändigung der neuen Actien erfolgt nach Fertigstellung der Stücke von dem öffentlich bekannt zu machenden Termine an gegen Rückgabe des mit dem Zeichenschein verbundenen, mit der Empfangsbescheinigung zu versehenden Talons. Interimsscheine werden nicht ausgegeben.
5) Die neuen Actien nehmen an der Dividende vom 1. Januar 1890 ab Theil.

Oppeln, den 16. März 1890.

Portland-Cementfabrik (vorm. A. Giesel).

Giesel.

Vorstehende Bekanntmachung bringen wir hiermit zur öffentlichen Kenntniss.

Breslau, Berlin, den 17. März 1890. [3647]

Schlesischer Bank-Verein.

Dr. Wachler. C. Fromberg.

Georg Fromberg & Comp.

Stettin-Kopenhagen.

A. I. Postdampfer **„Titania“**, Capt. **Ziemke.**

Von **Stettin:** jeden **Sonnabend 12 Uhr Mittags.**

Von **Kopenhagen:** jeden **Mittwoch 3 Uhr Nachm.**

Dauer der Ueberfahrt 14 Stunden.

Rud. Christ. Gribel in **Stettin.** [0163]

Tiefbohrungen

auf **Kohle, Salz, Erze, Erdöl** etc. nach **allen Systemen.** — **Garantie für Kerngewinnung.** — **Bohrungen bis zu 600 mm Dtr.** zur Gewinnung von sehr **grossem Wasserbedarf** für Städte und Fabriken (p. Bohrung bis zu 3 Mill. Ltr. in 24 Std.). — Ausführung mittelst **Hand- u. Dampfbetrieb** mit und ohne **Wasserspülung.** — **Complette Wasserleitungen.** — **Lieferung von Tiefpumpen.** — Anzeigen von **Quellen** auf Grund **geologischer Terrainuntersuchungen.** [3365]

Prima-Referenzen.

Paul Horra,

Quellenfinder und Ingenieur,

Naumburg a. S.

Wie neu!

Zum Wohnungswechsel werd. **Kronleuchter, Lampen** und **Luxusgegenstände broncirt.** [2833]

R. Amandi,

Schweidnitzer- u. Carlsstraßen-Ecke.

„Silesia“
Verein chemischer Fabriken.

Die diesjährige ordentliche **Generalversammlung** unserer Gesellschaft ist auf [1328]

Montag, den 14. April cr., Nachmittags 3 Uhr, im kleinen Saale der neuen Börse zu Breslau

anberaumt. Diejenigen Actionaire, welche sich an derselben betheiligen wollen, werden eingeladen, ihre Actien nebst einem doppelten Verzeichnisse, und außerdem, falls sie nicht persönlich erscheinen, die mit dem gesetzlichen Stempel von 1,50 Mark versehenen Vollmachten oder sonstigen Legitimationspapiere ihrer Vertreter spätestens **vier** Tage vor dem Versammlungstage bei

dem Bureau der Gesellschaft zu **Ida- u. Marienhütte**, oder bei einem der beiden Bankhäuser **Gebr. Guttentag** und **G. von Pachaly's Enkel** zu **Breslau**

zu deponiren.

An den bezeichneten Stellen kann auch der gedruckte Geschäftsbericht pro 1889 in Empfang genommen werden.

Tagesordnung:

Die in § 33 des Statuts vorgesehenen Gegenstände: Vorlage des Geschäftsberichts, Genehmigung der Bilanz und der Gewinn-Vertheilung pro 1889, sowie Ertheilung der Decharge für den Vorstand und Wahl von Aufsichtsraths-Mitgliedern.

Ida- u. Marienhütte bei Saarau, den 20. März 1890.

„Silesia“
Verein chemischer Fabriken.
Der Vorsitzende des Aufsichtsrathes
Dr. Paul von Kulmiz.

Bekanntmachung.



Warschau-Wiener Eisenbahn-Gesellschaft.

In der am **7./19. März d. J.** stattgehabten **außerordentlichen Generalversammlung** der Actionaire der Warschau-Wiener Eisenbahn-Gesellschaft wurde das Project eines Vertrages der Warschau-Wiener Eisenbahn-Gesellschaft mit der Regierung **nicht** mit der laut Statuten erforderlichen Majorität von drei Vierteln der Stimmen der anwesenden Actionaire angenommen. Infolge dessen beehrt sich der Verwaltungsrath die Herren Actionaire hiermit in Kenntniß zu setzen, daß am **22. März / 3. April l. J. um 9 Uhr Vormittags im Saale der Ressource der Kaufmannschaft in Warschau** eine **neue außerordentliche Generalversammlung** stattfinden wird, welche gemäß §§ 26 und 27 der Gesellschaftsstatuten bezüglich der oben erwähnten Angelegenheit mit einfacher Stimmenmehrheit beschließen wird.

Diejenigen Actionaire, welche an der erwähnten Generalversammlung theilnehmen wollen, müssen **bis spätestens den 12./24. März dieses Jahres, Nachmittags 2 Uhr,** mindestens 40 Stück Stamm-Actien oder Genußscheine, um ein Stimmenrecht zu erlangen, bei der **Hauptkasse der Gesellschaft in Warschau** oder bei nachstehend genannten Bankhäusern deponiren:

in **St. Petersburg** bei der **Filiale der Warschauer Commerzbank** oder bei Herren **K. G. Sterky & Sohn;**
in **Berlin** bei der **Direction der Disconto-Gesellschaft** oder bei der **Mitteldeutschen Credit-Bank;**
in Breslau beim Schlesischen Bankverein;
in **Frankfurt a. M.** bei Herren **M. A. von Rothschild & Söhne** oder bei Herren **J. J. Weiller Söhne;**
in **Dresden** bei der **Dresdner Bank;**
in **Amsterdam** bei Herren **Lippmann, Rosenthal & Co.** oder bei Herren **Westendorp & Co.;**
in **Brüssel** bei Herren **H. Balser et Co.** oder bei Herren **J. Matthieu et fils**, Rue Royale 38;
in **London** bei Herren **N. M. Rothschild and Sons** oder bei der **Deutschen Bank Filiale;**
in **Krakau** bei der **Galizischen Bank für Handel und Industrie;**
in **Paris** bei der Gesellschaft **„Crédit Lyonnais“.**

Als Berechtigung zur Theilnahme an der Generalversammlung gelten auch nach § 30 der Gesellschaftsstatuten die Bescheinigungen der Warschauer Filiale der Staatsbank über die bei derselben niedergelegten Actien, insofern dieselben in dem oben zur Deponirung festgesetzten Termine zur Verwahrung gelangten.

Die Actien sind mit zwei gleichlautenden unterschriebenen Nummerverzeichnissen einzureichen. Nr. 1 des Verzeichnisses erhält der Deponent mit dem Quittungsvermerk der Hauptkasse resp. des Bankhauses zurück zum Beweis des niedergelegten Depositums. Nr. 2 verbleibt bei den Actien.

Die deponirten Actien werden nach erfolgter Generalversammlung gegen Rückgabe der Depositalquittung Nr. 1 dem Deponenten wieder ausgehändigt.

Laut § 26 der Gesellschaftsstatuten kann der Actionair seine Berechtigung zur Theilnahme an der Generalversammlung auf einen anderen Actionair, welcher an den Versammlungen Theil nimmt, gegen Ertheilung einer Privatvollmacht übertragen. [3661]

Warschau, den 7./19. März 1890.

Der Verwaltungsrath.

Bekanntmachung.

Geschäfts-Abschluß
des Consum- und Spar-Vereins Borsigwerk,

eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht, für die Zeit vom 1. Januar bis ultimo December 1889.

Waaren-Umsatz: 138 750 Mark.

Pro 1 Mark Waaren-Entnahme kamen 5 Pf. Dividende an die Käufer zur Vertheilung. [1340]

Activa.

		M	Pf
An	Waaren-Conto	28 355	88
„	Effecten-Conto	5 885	12
„	Utensilien-Conto	583	16
„	Cassa-Conto	44	92
„	Debitoren-Conto	5 374	48
		40 243	56

Passiva.

		M	Pf
Per	4 Waaren-Gläubiger	2 834	72
„	Conto des Lagerhalters	2 133	22
„	Cautions-Conto	3 000	—
„	Asservaten-Conto	126	03
„	Spareinlagen-Conto	2 224	40
„	Capital-Conto	5 368	82
„	Reservefond-Conto	13 239	85
„	Gewinn- und Verlust-Conto	11 316	52
		40 243	56

Anzahl der Mitglieder ultimo December 1888		184
Im Jahre 1889 hinzugetreten	87	
„ „ „ ausgeschieden	6	81
Anzahl der Mitglieder ultimo December 1889		265

Borsigwerk, den 19. März 1890.

Der Vorstand des Consum- und Spar-Vereins Borsigwerk, eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Jacob. Bormann. Lowack. Janusch.

Lilienmilch u. dito Seife erzeugt **blüthenweißen Teint,** 1,50 u. 0,50 Mk.

E. Störmer's Nachf. F. Hoffschildt, Ohlauerstr. 24/25.

Schlesische Feuerversicherungs-Gesellschaft.

Die Herren Actionäre der Schlesischen Feuerversicherungs-Gesellschaft werden zu der am

Sonnabend, den 19. April 1890, Vormittags 11 Uhr,

im Geschäftsgebäude der Gesellschaft — am Königsplatz Nr. 6 — hierselbst stattfindenden diesjährigen

ordentlichen General-Versammlung

hierdurch ergebenst eingeladen.

Gegenstände der Verhandlung sind:

1) Entgegennahme des Geschäftsberichts des Vorstandes,
2) Entgegennahme des Berichtes des Verwaltungsraths über die Prüfung der Gewinn- und Verlustrechnung, der Bilanz für 1889 und der Vorschläge zur Gewinn-Vertheilung,
3) Genehmigung der vorzulegenden Gewinn- und Verlustrechnung nebst Bilanz für 1889, sowie der vorgeschlagenen Gewinn-Vertheilung,
4) Ertheilung der Decharge an Verwaltungsrath und Vorstand für das Geschäftsjahr 1889.

Die Vertretung abwesender Stimmberechtigter können Anwesende gleicher Eigenschaft übernehmen, jedoch müssen sich dieselben spätestens am Tage vor der General-Versammlung durch schriftliche, der Direction einzureichende Vollmacht gehörig legitimiren und können sie in der Eigenschaft als Bevollmächtigte nicht mehr als 25 Stimmen repräsentiren. (§ 16 des Statuts.)

Die Dividende für das Jahr 1889 ist vom Verwaltungsrathe auf 33⅓ pCt. der Baar-Einzahlung oder M. 200 für die Actie von M. 3000 festgesetzt worden. Die Auszahlung derselben erfolgt nach Genehmigung der Bilanz durch die General-Versammlung.

Rechnungs-Abschluß und Geschäftsbericht für 1889 werden vom 3. April 1890 ab im Geschäftslocale der Gesellschaft, Königsplatz Nr. 6, zur Einsicht der Herren Actionäre ausliegen.

Breslau, den 19. März 1890. [3623]

Schlesische Feuerversicherungs-Gesellschaft.

Der Vorsitzende des Verwaltungsraths, E. von Lieres. **Der General-Director, Ribbeck.**

Guido von Drabizius' Baumschule zu Kletschkau, Breslau,

empfiehlt in **bekannter Güte ihre reichhaltigen Bestände an Obst-, Allee-, starken Schattenbäumen, Trauerbäumen** (auch **Sophora**), **Formobstbäumen, hochstämmigen Obstbäumen** (auch **Wallnüsse**), **Pfirsich** und **Aprikosen,** hochstämmig und zu Spalier, **Gehölze zu Parkanlagen, Schlinggehölze, Nadelhölzer, Weißdorn zu Heckenanlagen u. s. w.** [1348]

Pläne zu Parkanlagen werden **sorgfältig ausgearbeitet,** auf Wunsch auch deren Ausführung überwacht.

Die Generalversammlung
der Actionaire der Breslauer Actien-Gesellschaft für Eisenbahn-Wagenbau

findet

Freitag, den 25. April 1890, Nachmittags 3½ Uhr, im kleinen Saale der neuen Börse zu Breslau statt.

Tagesordnung:

a. Erstattung des Geschäftsberichtes pro 1889.
b. Bericht der Revisions-Commission.
c. Entlastung des Aufsichtsrathes und des Vorstandes.
d. Festsetzung der Dividende pro 1889.
e. Wahl von Aufsichtsraths-Mitgliedern nach §§ 17 und 19.
f. Wahl von drei Revisoren.

Die Herren Actionaire werden gemäß § 29 des Statuts mit der Benachrichtigung eingeladen, daß sowohl in **Breslau** im **Bureau der Gesellschaft,** als in **Berlin** bei den Herren **Gebrüder Guttentag** und den Herren **Born & Busse** die Anmeldung zur Betheiligung an der Generalversammlung bis einschließlich am 21. April a. c. erfolgen kann.

Der Geschäftsbericht pro 1889 kann bei den genannten Stellen und bei den Herren **Gebrüder Guttentag** in **Breslau** in Empfang genommen werden. [3634]

Breslau, den 4. März 1890.

Der Aufsichtsrath
J. Werner.

Verdingung

der Lieferung von 1 153 000 Stück **Hintermauerungsziegel,** 338 000 Stück **Verblendziegel,** 124 000 Stück **Klinkerziegel** für die Bauten in Cosel-K., Schiedlow und Graase ꝛc. Bedingnißhefte sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen **bis zum 2. April 1890, Vorm. 10 Uhr,** an uns — Zimmer 9 — gebührenfrei einzusenden. Bedingungen liegen in dem oben bezeichneten Zimmer zur Einsicht aus und können gegen Erstattung von 0,60 M. (auch in Briefmarken zu je 10 Pf.) ebendaher bezogen werden. [3654]

Zuschlagsfrist drei Wochen.

Oppeln, im März 1890.

Königliches Eisenbahn-Betriebsamt.

Verdingung

der Lieferung von 1660 Tonnen **Portland-Cement** für die Bauten im Betriebsamtsbezirk Oppeln. Bedingnißhefte sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen **bis zum 2. April 1890, Vorm. ½12 Uhr,** an uns — Zimmer 9 — gebührenfrei einzusenden. Bedingungen liegen in dem oben bezeichneten Zimmer zur Einsicht aus und können gegen Erstattung von 0,60 M. (auch in Briefmarken zu je 10 Pf.) ebendaher bezogen werden. [3652]

Zuschlagsfrist drei Wochen.

Oppeln, im März 1890.

Königliches Eisenbahn-Betriebsamt.

Verdingung

der Lieferung von 25 100 Ctr. lagerhaften Kalk- oder Granit-**Bruchsteinen** für die Bauten in Cosel-K., Schiedlow und Graase. Bedingnißhefte sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen **bis zum 2. April 1890, Vorm. 11 Uhr,** an uns — Zimmer 9 — gebührenfrei einzusenden. Bedingungen liegen in dem oben bezeichneten Zimmer zur Einsicht aus und können gegen Erstattung von 0,60 M. (auch in Briefmarken zu je 10 Pf.) ebendaher bezogen werden. [3653]

Zuschlagsfrist drei Wochen.

Oppeln, im März 1890.

Königliches Eisenbahn-Betriebsamt.

Van Houten's Cacao.

Bester — Im Gebrauch billigster.

½ Kg. genügt für 100 Tassen
feinster Chocolade.
Ueberall vorräthig. [5514]

Stahlbürsten

(Ersatz für Stahlspäne) zum Reinigen von Parquetboden und **Parquet-Wichsbürsten** auf Eisenklotz nur allein echt bei **Wilh. Ermler, Königl. Hoflieferant, Breslau,** Schweidnitzerstraße 5. [3481]

Marsala,

per Flasche M. 2.25.
Proben glasweise vom Fass.

BRESLAU. Ecke Schweidnitzerstr. u. Zwingerplatz.

The Continental Bodega Company.
Aeltestes Specialgeschäft der Branche auf dem Continent.

[055]

H. Becker'scher Concurs, Primkenau.

Nachdem sämmtliche Activas versilbert und keine bevorzugte Forderungen vorhanden sind, bleibt ein verfügbarer Bestand von ℳ 577,47, denen ℳ 2749,98 Forderungen Abthlg. II gegenüber stehen. Das Gläubiger-Verzeichniß, Vertheilungsplan und Schlußrechnung liegen in der Gerichtsschreiberei zu Sprottau zur Einsicht aus.

Primkenau, den 18. März 1890. [4276]

Aug. Hoffmann, Verwalter.

Zwei indische Ponys, Schimmelwallach, flotte Geher, ferner **zwei schottische Ponys,** Hengst und Stute, bin ich Willens sofort **zu verkaufen.** [1349]

Schönbrunn bei Schweidnitz. L. Born.

Concursverfahren.

In dem Concursverfahren über das Vermögen des Handelsmanns
H. Binner
und dessen Ehefrau
Lina, geb. Samuel
(Firma L. Binner) zu Freiburg i. Schl. ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters und zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichniß der bei der Vertheilung zu berücksichtigenden Forderungen der Schlußtermin
auf den 14. April 1890,
Vormittags 10 Uhr,
vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst bestimmt. [3641]

Freiburg i. Schl., den 15. März 1890.
Kaltenbach,
als Gerichtsschreiber
des Königlichen Amts-Gerichts.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist unter Nr. 358 in Colonne 6 Firma
B. Rubinstein
heute Nachstehendes eingetragen worden: [3651]

Das Geschäft ist durch Vertrag auf den Kaufmann **Moritz Rubinstein,** den Ehemann der bisherigen Inhaberin, übergegangen und wird von demselben unter der bisherigen Firma
B. Rubinstein
weiter geführt, welche hier gelöscht und nunmehr unter der neuen Nummer 393 eingetragen worden ist.

Demnächst ist bei Nr. 393 des Firmenregisters die Firma
B. Rubinstein
mit dem Sitze zu Bunzlau und als deren Inhaber der Kaufmann **Moritz Rubinstein** zu Bunzlau eingetragen worden.

Bunzlau, den 10. März 1890.
Königliches Amts-Gericht.

Bekanntmachung.

In unserem Firmen-Register ist die unter Nr. 585 eingetragene Firma
J. Warzecha
mit dem Sitze in Neisse heute gelöscht worden. [3650]

Neisse, den 17. März 1890.
Königliches Amts-Gericht.

Bekanntmachung.

Das unterm 12. August 1889 in der „Breslauer Zeitung" Nr. 604 hinter dem Schiffer **Herrmann Pohl** aus Maltsch a./Oder erlassene Strafvollstreckungsersuchen ist erledigt.

Parchwitz, den 19. März 1890.
Königliches Amts-Gericht.

Bürgermeister-posten.

Die durch den Tod **erledigte hiesige Bürgermeisterstelle ist neu zu besetzen.** Pensionsfähiges Gehalt 750 Mark p. a. und für Verwaltung des Standesamtes 130 Mark. Bewerbungen mit den erforderlichen Attesten sind bis zum 15. April a. c. an den Stadtverordneten-Vorsteher Kaufmann **Salut** einzusenden. [1342]

Hohenfriedeberg,
den 18. März 1890.
Die Stadtverordneten.

Wer liefert [3544]

billige Hüte?

Offerten unter Chiffre C. Z. 196 an die Exped. der Bresl. Ztg.

Oeffentliche Verdingung.

Die nachbenannten, für den Neubau des amtsgerichtlichen Geschäfts- und Gefängnißgebäudes zu Gnadenfeld, Kreises Cosel, erforderlichen Leistungen: [3639]

1) die Ausführung der Feldstein- oder Basalt-Pflasterungen, einschließlich Material-Lieferung,
2) die Bekiesung der Höfe einschließlich Kies-Lieferung,
3) die Herstellung von Zäunen aus kiefernen Latten mit Eichenpfählen, einschließlich Material-Lieferung,

sollen jede für sich, als Loos 1, 2 und 3 öffentlich verdungen werden. Hierzu ist Termin auf
Mittwoch, den 2. April d. J.,
Vormittags 11 Uhr,
im Bau-Bureau zu Gnadenfeld anberaumt.

Bedingungen, Verdingungs-Anschläge und Angebots-Bogen können von dem Königlichen Regierungs-Baumeister **Rochs** in Gnadenfeld gegen Einsendung von 1,25 M. bezogen werden.

Zuschlagsfrist 3 Wochen.

Gnadenfeld/Cosel, d. 16. März 1890.
Gemeinde-Vertretung von Gnadenfeld.
Königliche Kreis-Bauinspection Cosel.

Der freihändige Ausverkauf

Goldene Radegasse 8, I. Etage,

1) **in der II. Abtheilung** der Bestände des **S. Philip'schen Modewaarengeschäfts,** bestehend aus nur **guten Kleiderstoffen, Cretons, Flanelle, Buckskin, Herren-Garderoben, Weiß-, Woll- u. Kurzwaaren;** [4261]
2) **in der I. Abtheilung** von allerhand **weißem Bedarfsgeschirr, Herren- u. Knabenhüten 2c.,**

findet nur noch **heute,** eventuell **morgen, den 22.,** statt.

B. Jarecki, Auctionator.

20,000 Mk.,

ev. mehr, werden behufs Ankaufs eines Apothekengesch. zur Vervollständigung der Anzahlung **gesucht.**

Gefl. Off. sub S. M. 192 an die Exped. d. Bresl. Ztg. [3557]

Ein erfahrener Kaufmann wünscht, sich mit Capital an einem solid. Geschäfte **zu betheiligen,** oder dasselbe **käuflich zu erwerben.** — Offerten erbeten unter C. D. 197 an die Expedition der Breslauer Zeitung.

Ich wünsche ein gut eingeführtes **Commissions- und Agentur-Geschäft käuflich zu übernehmen,** oder mit Capital als **Theilnehmer** in ein solches einzutreten. — Offert. unter A. B. 196 an die Expedition der Breslauer Zeitung erbeten.

Geschäftsverkauf.

In einer größeren Provinzialstadt, Provinz Posen, Grenz- u. Kreisstadt, Landgericht, Garnison, ist ein seit länger als 30 Jahren bestehendes gut rentirendes **Cigarrengeschäft und Schnupftabakfabrikation** wegen Aufgabe d. Geschäfts **z. verkaufen.** Waarenbestände können nach Belieben des Käufers mit übernommen werden zum Kostenpreis. Reflectanten wollen bei der Expedition der Breslauer Zeitung u. Chiffre F. 195 sich meld.

Conditorei und Café,

Billard, Wein- und Bierstube, flottes Geschäft, gute Lage, ist besonderer Umstände halber sofort zu übernehmen. [4223]

Gefl. Offerten unter **A. B. 65** an die Exp. der Bresl. Ztg.

Frischen
Silberlachs, Zander, Schellfisch, Cabeljau, Seezungen, Steinbutt,
Blei,
Maränen,
Barse,
lebende [4260]
Karpfen, grosse Schleien, Hechte, Backfische
empfiehlt billigst
E. Huhndorf,
Schmiedebrücke 21.
Filiale: N. Schweidnitzerstr. 12.

Tafelzander i. j. gewünscht. Grösse } **40 Pf.,**
Schönste **Flusshechte 60 Pf.,**
Schellfisch 35, gr. Heringe 10 Pf.
Paul Neugebauer, Ohlauerstr. 46.

Matjes-Heringe,

conservirte, hochfein, à Stück 15 Pf.
Ural-Caviar, à Pfd. 4,50 M.
Aal in Gelée, $8\frac{1}{2}$ Pfd.-Dose 5,50 M.
Echte **Kieler Sprotten,** ¼ Pfd. 20 Pf.
Vorzügliche **Lachs-Heringe.**
Salzheringe,
die Mandel von 0,50—1,20 M.
Größte Auswahl von geräucherten und marinirten **Fischwaaren** und **Conserven.** [4054]

C. Boguslawski,

Gartenstr. 19 (Liebichs Etablissement).

Saathafer, ruff. Provenienz, hat abzugeben
M. Gotthelf, Breslau, Berlinerstr. 5.

Zuckerrübensamen,

Elite-Wanzleben, verb. **Imperial 2c.,** in den zuckerreichsten Sorten, 1889er Ernte, unter Garantie der Keimfähigkeit, sowie **bayrische** und **Oberndorfer gelbe Klumpen** offerirt [4012]

Louis Starke, Junkernstraße 11.

---

500 Waggon frisch geförderte Staubkohle

gebe ich zum Preise v. **15 M. per 10 000 Klgr.** im Ganzen od. einz. franco Waggon günstig geleg. oberschlesischer Grubenstation ab. [4270]

Offerten sub G. H. 73 an die Exped. der Bresl. Ztg.

Ein kleiner **Geldschrank z. verkaufen Reuschestr. 64,** im Laden.

Ein eleg. **Krankenfahrstuhl,** gutes **Pianino** u. 1 f. **Damenschreibtisch** b. zu verk. **Nicolaistr. 67,** I.

Mutterboden ist abzufahren Lehmgrubenstraße 7 (an Ecke Bohrauerstraße). [4266]

---

600 Stück gute Melassefässer

hat abzugeben [3556]
Die Ratiborer Zuckerfabrik.

Stellen-Anerbieten und Gesuche.

Insertionspreis die Zeile 15 Pf.

Gewandte Verkäuferinnen für Weißwaaren-, Putz-, Galanterie-, Posamenten- und Tricotagen-Gesch. **suche** bei hohem Gehalt. Frau **Fanni Markt,** Elisabethstr. 7, I.

Ein **anständiges jüdisches Mädchen,** welches schon im Destillationsgeschäft thätig war, **sucht** in derselben Branche per 1. April **Stellung.** [4235]

Offerten unter R. B. 28 postlag. **Laugendorf, Kr. Gleiwitz.**

Stellen jed. Branche, überall hin. Man fordere per Karte. **Stellen-Courier, Berlin-Westend**

Zum Antritt per 1. April c. event. später **suche** ich einen **tüchtigen jungen Mann** mit schöner Handschrift als

Buchhalter.

Bewerber mit Fachkenntnissen bevorzugt. Zeugniß-Copien und event. Photographie erbeten.
L. Müller, Neisse,
Special-Wäschefabrik.

Tüchtiger zweiter Buchhalter,

gewandter Rechner mit schöner Handschrift, für das Comptoir einer hiesigen Fabrik per 1. April cr. **gesucht.** Offerten mit genauer Angabe der bisherigen Thätigkeit und Gehaltsanspr. sub **H. 21544** an **Haasenstein u. Vogler, A.-G., Breslau.** [1344]

Eine leistungsfähige **Tuchengrosfirma sucht** zum 1. Juli cr. eventl. früher bei hoh. Salair einen erfahr.

Reisenden (Christ),

der in Schlesien gut eingeführt ist und Pommern, Mecklenburg mit Erfolg bereist hat. [3452]

Es wird nur auf eine allererste Kraft reflectirt und werden geeign. Herren gebeten, ausführliche Offert. einzureichen unter D. K. 188 an die Exped. der Bresl. Ztg.

Zum baldigen Antritt suche ich für meine Firma einen tüchtigen, mit der

Lack- u. Farbenbranche

vertrauten

Reisenden

zu engagiren. [1341]

Wilh. Laue, Magdeburg.

Reisender

für Korkfabrik **gesucht.** Nur solche Herren wollen sich melden, welche jahrelang die Kundschaft in Schlesien kennen. Gefl. Off. unter K. 68 an die Exped. der Bresl. Ztg. [4252]

Für mein **Colonialwaaren-Geschäft suche ich einen**

Commis,

der von seinem Prinzipal gut **empfohlen wird.** [3608]

Marken verbeten.
F. Buchmann, Münsterberg.

Einen tüchtigen [3628]

Verkäufer

suche ich zum Antritt per 1. April d. J. für mein **Modewaaren- und Confections-Geschäft.** Meldungen mit Angabe der Gehaltsansprüche u. Beifügung der Photographie zu richt. an **Julius Cohn, Oppeln.**

Ein flotter [4258]

Verkäufer

wird für ein Manufactur-Geschäft der Provinz per sofort **gesucht.**

Polnische Sprache unbed. nöthig. Pers. Vorst. bei
Riesenfeld & Wachsner.

Ein tüchtiger jüngerer Comptoirist,

der in Buchhaltung firm und mit der **Materialien-Verwaltung** vertraut ist, wird für eine **Maschinenfabrik** per 1. April cr. **gesucht.**

Schriftliche Offerten mit Zeugnißabschriften und Gehaltsansprüchen erbeten sub **H. 21538** an **Haasenstein & Vogler A.-G., Breslau.**

Ein **j. Mann,** Specerist, gegenw. in Stell., **sucht,** gestützt auf gute Zeugn. u. Empfehlungen, p. 1. April anderw. **dauerndes Engagement.**

Gefällige Offerten unter **R. S. postl. Gogolin** erbeten. [4205]

Für meinen **jungen Mann,** tücht. Verkäufer in der Tuch- u. Herren-Garderoben-Branche, **suche** ich per 1. April oder 1. Mai c. **Stellung.** Gefällige Offerten erbitte.
J. Tworoger,
Tuch- u. Herren-Garderoben-Bazar, **Beuthen OS.** [3610]

Ein **j. Mann,** Mitte 20er, ledig, im Holzgesch., Berechnung, Verladung, wie Comptoirarb. erfahren, gegenw. in Brettmühle thätig, **sucht** per Mai od. später **Stellung** ähnlicher Branche od. im Baugeschäft.

Gefl. Offerten unter M. A. 74 an die Exped. der Bresl. Ztg. erbeten.

Ein **junger Mann, der 7 Jahre** in einem Porzellan-, Knopf- und Kurzwaarengeschäft war, **sucht sof. Stellung.** Offerten E. T. 69 an die Exped. der Bresl. Ztg. [4251]

Ein tüchtiger Kellner

sucht Stellung oder ein Sommerbuffet. Caution vorhanden.

Gütige Offerten unter K. L. 62 Exped. der Bresl. Ztg. [4219]

Von einer alten besteingeführten deutschen Lebensversicherungs-Actien-Gesellschaft wird ein durchaus tüchtiger, solider Reise-inspector für Schlesien zu engagiren gesucht. Herren, die sich dazu qualificiren und in besseren Kreisen eingeführt sind, werden ersucht, ihre Offerten mit Referenzen-Angabe an das Central-Annoncen-Bureau in Breslau, An der Magdalenen-Kirche 1, unter Chiffre E. K. zu richten. [4273]

Ein tüchtiger Comtoirist, gewandter Correspondent, welcher sich auch für die Reise eignet, findet per bald in einem größeren Kohlen-Engros-Geschäfte Stellung. Bewerber aus der Branche bevorzugt. Offerten mit Angabe von Referenzen und Salair-Ansprüchen unter **W. 2967** an **Rudolf Mosse, Breslau,** erbeten.

Zum baldigen Antritt, spätestens 1. Juli, sucht eine schles. Rohzuckerfabrik einen [3558]
tüchtigen, wohlempfohlenen

Maschinenmeister

bei gutem Gehalt, freier Wohnung, Licht, Feuerung und Ackerland.

Offerten unter H. F. 193 nimmt die Exped. der Bresl. Ztg. entgegen.

---

1 Bildhauer findet Beschäft. Beier, Gabitzstraße 25.

Ein jüngerer

Schreiber,

der mehrere Jahre im Baubureau beschäftigt ist, **sucht** per 1. April **Stellung.** Gef. Offerten erbeten unter **J. P. 100 postl. Pleß OS.** 3636

Ein Lehrling

mit guter Schulbildung, aus achtbarer Familie, **wird** per bald od. Ostern **angenommen.**
Georg Kupferberg,
Görlitz, [4259]
Herrenschneider-Artikel en gros & detail.

Carl Hannes, Tuch-, Modewaaren- u. Confections-Handlg., **Namslau, sucht** einen **Lehrling,** der poln. Sprache mächtig.

Für ein größeres **Modewaaren- und Confections-Geschäft** wird

ein Lehrling

gesucht. [3635]

Offerten an **A. Krummer's Buchhandlung in Pleß OS.** erbeten.

Für meine **Bier-Brauerei** suche ich per 1. April einen kräftigen

Lehrling

unter günstigen Bedingungen.
W. Ueberschaer,
[3578] **Brieg, Langestr. 15.**

Für unser Comptoir **suchen** wir p. 1. April einen **Lehrling** mit guter Schulbildung. Selbstgeschr. Offerten erbeten. [4245]
Schles. Spitzenpapier-Fabrik Fingerhut & Comp.

Für unsere **Schäftefabr. suchen** wir

1 Lehrling

mit den nöthigen Schulkenntnissen.
Mecca & Striemer,
Friedrich-Wilhelmstraße 2B.

Lehrlingsgesuch.

Zum Antritt per 1. April c. suchen wir für unser Comptoir **einen Lehrling** mit tüchtigen Schulkenntn.
Chemische Fabrik Act.-Gesellsch. vormals Carl Scharff & Co., Neue Taschenstraße 10.

Vermiethungen und Miethsgesuche.

Insertionspreis die Zeile 15 Pf.

Eine Wohnung von ca. 4 Zimm. nebst dem nöthigen Beigel. **wird** per bald zu miethen **gesucht.** Off. sub E. W. 72 an d. Exp. d. Bresl. Ztg.

Gesucht p. 1. Juli cr. in der Nähe des Königsplatzes in möglichst neuem Hause 1 Wohn. von 3 Zim. mit Zubehör. Off. mit Preisangabe unter Z. 71 an die Exp. der Bresl. Ztg. erbeten. [4265]

Wohnung von 5—6 Zimmern nebst Stallung für 10—12 Pferde gesucht. Off. unt. **M. L. 866 hauptpostlagernd** erbeten.

Gneisenauplatz 3, II. Et.

6 eleg. Zim., Erker, gr. Cab., Küche, Entree, Badest., Bod. u. Keller 2c. zu vm.

Ohlauer Stadtgr. 22a Part.-Wohn. wegen Todesfall sof. zu vm.

Für [4254]

Droguen-Geschäfte

geeign. **Laden** (900 Mk.) zu vm. Näh. **R. L.** postl. **Breslau.**

In Liegnitz **Ring Nr. 1,** in bester **Geschäftslage,** ist ein **schönes Geschäftslocal** mit großem Schaufenster, **Nebenräumen** und **Wohnung — zu jedem Geschäft** geeignet, — **sofort zu vermiethen** und am 1. Juli d. J. zu beziehen. [1348]

Nähere **Auskunft** ertheilt
Oscar Schlesinger, Liegnitz, Ring Nr. 1.

Telegraphische Witterungsberichte vom 20. März.
Von der deutschen Seewarte zu Hamburg.
Beobachtungszeit: 8 Uhr Morgens.

Ort.	Bar. n. 0 Gr. u. d. Meeresniveau reduc. in Millim.	Temperat. in Celsius-Graden.	Wind.	Wetter.	Bemerkungen
Mullaghmore	756	6	NW 2	heiter.	
Aberdeen	753	4	N 4	bedeckt.	
Christiansund	757	6	O 1	Nebel.	
Kopenhagen	755	4	OSO 3	Dunst.	
Stockholm	762	2	O 4	bedeckt.	
Haparanda	765	1	SSW 2	bedeckt.	
Petersburg	766	2	SSO 2	Regen.	
Moskau	772	—4	OSO 1	bedeckt.	
Cork, Queenst.	757	4	NNW 3	heiter.	
Cherbourg	753	7	NW 7	wolkig.	
Helder	745	4	SO 3	bedeckt.	
Sylt	750	7	SO 2	heiter.	
Hamburg	752	8	SO 4	wolkenlos.	Thau.
Swinemünde	754	5	SO 3	wolkig.	
Neufahrwasser	757	3	SO 2	bedeckt.	
Memel	760	2	NNO 3	bedeckt.	
Paris	750	5	W 3	bedeckt.	
Münster	748	7	OSO 4	h. bedeckt.	
Karlsruhe	751	2	NO 2	h. bedeckt.	Reif.
Wiesbaden	751	5	WSW 2	wolkenlos.	Thau.
München	750	2	SW 1	Nebel.	Nebel.
Chemnitz	753	4	still	bedeckt.	Reif.
Berlin	753	8	SSO 2	heiter.	Thau.
Wien	754	5	still	wolkenlos.	
Breslau	755	5	SO 4	h. bedeckt.	
Isle d'Aix	757	8	NW 5	wolkig.	
Nizza	747	6	O 3	wolkig.	
Triest	747	9	ONO 4	Regen.	

Scala für die Windstärke: 1 = leiser Zug, 2 = leicht, 3 = schwach, 4 = mässig, 5 = frisch, 6 = stark, 7 = steif, 8 = stürmisch, 9 = Sturm, 10 = starker Sturm, 11 = heftiger Sturm, 12 = Orkan.

Uebersicht der Witterung.

Ein Minimum, von Südwest-Deutschland kommend, liegt über der südlichen Nordsee, auf den britischen Inseln frische nordnordwestliche Winde verursachend; eine andere Depression liegt über der Alpengegend und Italien. In Deutschland ist das Wetter ruhig, warm und vorwiegend heiter, im Binnenlande ist stellenweise Regen gefallen. Brüssel meldet 23, Grisnez 30 mm Regen. Die Nachmittags-Temperaturen erhoben sich gestern in Magdeburg und Berlin bis zu 19 Grad

---

Verantwortlich: Für den politischen u. allgemeinen Theil: J. Seckles
für das Feuilleton: Karl Vollrath;
für den Inseratentheil: Oscar Meltzer; sämmtlich in Breslau.
Druck von Grass, Barth & Co. (W. Friedrich) in Breslau.